Qualitätshandbuch

der städtischen Kindertageseinrichtungen

Inhalt

Vorwort **5**

Einleitung und Aufbau **7**

Leitlinien „Bilden, Betreuen und Erziehen mit Herz und Verstand“ **10**

Bildungsverständnis **11**

1. Bildung gestalten und verantworten **17**
1.1 Bildung braucht Beziehung 17
1.2 Bildung – gemeinsam mit Familien 22
1.3 Bildungsübergänge 26
1.4 Bildung für alle – Inklusion 32
1.5 Bildung mit allen – Partizipation 38
1.6 Bildungsräume – Material und Tagesstruktur 43
1.7 Bildung als aktiver Prozess 48
1.8 Bildung pädagogisch planen 56

2. Bildungsbereiche **63**
2.1 Bewegung 66
2.2 Körper, Gesundheit und Ernährung 69
2.3 Sprache und Kommunikation 74
2.4 Soziale und (inter-)kulturelle Bildung 83
2.5 Musisch-ästhetische Bildung 86
2.6 Religion und Ethik 90
2.7 Mathematische Bildung 93
2.8 Naturwissenschaftlich-technische Bildung 97
2.9 Ökologische Bildung 100
2.10 Medien 103

3. Bildungsakteure **107**
3.1 Pädagoginnen und Pädagogen 107
3.2 Team 111
3.3 Leitung 115
3.4 Fachberatung 120
3.5 Träger 123

Literatur **127**

Impressum 129

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Bilden, Betreuen und Erziehen mit Herz und Verstand“ ist unser pädagogischer Ansatz, hinter dem wir aus fester Überzeugung stehen.

Darum freut es uns sehr, dass wir zum 30. Jubiläum der UN-Kinderrechtskonvention ein Qualitätshandbuch und die Leitlinien für städtische Kindertageseinrichtungen vorlegen können, die genau diese Haltung widerspiegeln.

Neben dem anhaltenden quantitativen Ausbau der Kita-Plätze ist es uns wichtig, unseren Anspruch an die pädagogische Arbeit in Kölner Kindertageseinrichtungen mit eigenen Qualitätskriterien deutlich zu machen.

Daher startete im Sommer 2018 die neue Qualitätsoffensive für alle 226 städtischen Kindertageseinrichtungen, um Qualitätsansprüche festzulegen und ein verbindliches Qualitätshandbuch zu erstellen. In einem breiten Beteiligungsprozess waren Kinder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Eltern und Politik von Anfang an eingebunden. Sie alle haben uns ihre Wünsche und Vorstellungen mitgeteilt und so zu Diskussionen, zum Nachdenken und Handeln angeregt.

Unser Ziel ist, dass sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kindertageseinrichtungen mit den gemeinsam entwickelten Qualitätskriterien identifizieren und das Kind ganz bewusst in den Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit stellen.

Wir wollen gelingendes Aufwachsen gestalten und als Stadt Köln für gute Qualität in der Betreuung und der Bildung von Kindern stehen.

Unser herzliches Dankschön gilt allen am Prozess Beteiligten, die mit großem Engagement und hoher Fachlichkeit zur Entstehung dieses Qualitätshandbuches und somit zur bestmöglichen Unterstützung für Kinder in Köln beigetragen haben.

Mit freundlichen Grüßen

Robert Voigtsberger
Beigeordneter für Bildung, Jugend und Sport
der Stadt Köln

Stephan Glaremin
Leiter des Amtes für Kinder, Jugend und Familie
der Stadt Köln

Qualitätshandbuch der städtischen Kindertageseinrichtungen

Leitlinien
Bilden, Betreuen und Erziehen mit Herz und Verstand
Bildungsverständnis

1. Bildung gestalten und verantworten

- Bildung braucht Beziehung
- Bildung – gemeinsam mit Familien
- Bildungsübergänge
- Bildung für alle – Inklusion
- Bildung mit allen – Partizipation
- Bildungsräume – Material und Tagesstruktur
- Bildung als aktiver Prozess
- Bildung pädagogisch planen

2. Bildungsbereiche

- Bewegung
- Körper, Gesundheit und Ernährung
- Sprache und Kommunikation
- Soziale und (inter-)kulturelle Bildung
- Musisch-ästhetische Bildung
- Religion und Ethik
- Mathematische Bildung
- Naturwissenschaftlich-technische Bildung
- Ökologische Bildung
- Medien

3. Bildungsakteure

- Pädagoginnen und Pädagogen
- Team
- Leitung
- Fachberatung
- Träger

Einleitung und Aufbau

Qualitätsoffensive
Kindertageseinrichtungen

Einleitung

Das vorliegende Qualitätshandbuch umfasst alle Aufgabenbereiche der pädagogischen Arbeit und formuliert die bestmögliche Qualität mit der wir unseren Bildungsauftrag erfüllen. Es berücksichtigt dabei bereits bestehende trägereigene und gesetzliche Vorgaben und bildet die konzeptionelle Grundlage für alle Leitungen und Pädagoginnen und Pädagogen in unseren Kindertageseinrichtungen. Das Qualitätshandbuch ist zudem verbindlich für Fachberatungen und andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für Kinder, Jugend und Familie und macht unsere trägereigene Konzeption für Familien und Interessierte transparent. Es ist die qualitative Basis, um den Kindern die bestmögliche Betreuung, Erziehung und Bildung zukommen zu lassen.

In unseren Kindertageseinrichtungen wird der Bildungsauftrag und damit die pädagogische Arbeit mit dem Kind nur von ausgebildetem Fachpersonal wahrgenommen, welches daher zusammengefasst als Pädagoginnen und Pädagogen bezeichnet wird.

Entstehungsprozess

Im Sommer 2018 startete die Qualitätsoffensive mit dem Ziel, die pädagogische Qualität in unseren Kindertageseinrichtungen kontinuierlich weiterzuentwickeln und nachhaltig zu sichern.

In unterschiedlichen Beteiligungsforen wurden die verschiedenen Sichtweisen auf gute Qualität in Kindertageseinrichtungen gesammelt. Eingeladen waren alle Leitungen, je zwei Pädagoginnen und Pädagogen (Fachkräfte und/oder Ergänzungskräfte) und Elternvertreterinnen und Elternvertreter aus allen städtischen Kindertageseinrichtungen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für Kinder, Jugend und Familie. Zudem wurden in zehn Kindertageseinrichtungen Kinder nach ihrer Meinung gefragt. So wurden alle relevanten Perspektiven auf die Qualität von Kindertageseinrichtungen mit ihren Einschätzungen und Wünschen erfasst.

Im Qualitätszirkel, einer Gruppe aus 27 Teilnehmerinnen und Teilnehmern (Leitungen, Pädagoginnen und Pädagogen, Fachberatungen und anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für Kinder, Jugend und Familie) wurden die Ergebnisse zusammengetragen, sortiert und daraus Qualitätsansprüche und -kriterien formuliert.

Der gesamte Prozess, von den Foren bis zum Zusammentragen der Ansprüche und Kriterien, wurde vom Institut für den Situationsansatz (ista Berlin) gesteuert und inhaltlich begleitet.

In der Auswertung und der Gegenüberstellung der unterschiedlichen Perspektiven wurde deutlich, dass die Ansprüche an gute Qualität oft nah beieinander liegen. Alle Beteiligten stellten insbesondere die gute Beziehung zwischen Pädagoginnen und Pädagogen und Kindern heraus, so dass diesem Thema im Qualitätshandbuch ein eigener Aufgabenbereich gewidmet wurde. Darin wird die Wichtigkeit einer liebe- und respektvollen Beziehung im Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen deutlich hervorgehoben. Dazu gehört ein ressourcenorientierter Blick auf die Kinder sowie ein generelles Wissen um die Bedeutung von emotional verlässlichen und unterstützenden Beziehung für ihr Aufwachsen.

Besonders die Kinderperspektive machte deutlich, wie wichtig die beiden Lebensbereiche Familie und Kindertageseinrichtung für die Kinder sind. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen und Familien wünschen sich alle. Daher müssen die beiden Lebensbereiche eng miteinander verbunden sein.

Kinder in ihrer Individualität wahrzunehmen, wünschen sich ebenfalls alle befragten Personengruppen. Dabei werden verschiedene Schwerpunkte sichtbar: So wollen die Kinder, dass ihre individuellen Bedürfnisse befriedigt werden und dass sie mehr ausprobieren und Quatsch machen können. Den Eltern/Erziehungsberechtigten geht es darum, dass ihre Kinder individuell gesehen und entsprechend gefördert werden. Die Pädagoginnen und Pädagogen bringen die fachliche Diskussion zu Bildungsprozessen ein und wollen die Themen und bedeutsamen Fragen der Kinder in der pädagogischen Arbeit berücksichtigt wissen. Auch Beteiligung wird als ein Schlüssel

für erfolgreiche Bildungsprozesse und Wohlbefinden von Kindern in unseren Kindertageseinrichtungen gesehen. Alle Befragten bestätigen das Recht der Kinder, über Dinge zu entscheiden, die sie betreffen. Aus diesem Grund wurden verschiedene Möglichkeiten für selbstbestimmtes Handeln und Mitbestimmung der Kinder in den Qualitätsansprüchen und -kriterien aufgenommen.

Diese und weitere gemeinsam entwickelten Qualitätsansprüche und -kriterien bilden die Grundlage für das vorliegende Qualitätshandbuch und das Verfahren der Internen Evaluation.

Interne Evaluation

Ab dem Zeitpunkt der Veröffentlichung ist das Qualitätshandbuch die verbindliche Grundlage für die pädagogische Arbeit in unseren Kindertageseinrichtungen. Die Pädagoginnen und Pädagogen werden hiermit in die Lage versetzt, sowohl eigenständig, als auch gemeinsam mit ihren Leitungen und im Team kontinuierlich an der Qualitätsentwicklung in unseren Kindertageseinrichtungen zu arbeiten. Die Qualitätsansprüche und -kriterien des Qualitätshandbuchs ermöglichen eine Überprüfung, Diskussion und Einschätzung der eigenen Arbeit anhand von fachlichen Qualitätsaspekten.

Maßnahmen zur persönlichen Weiterentwicklung und Qualifizierung im Team werden gemeinsam mit den Leitungen und bei Bedarf mit den Fachberatungen anhand des Qualitätshandbuches geplant.

Zusätzlich werden unsere Kindertageseinrichtungen sukzessive mit einem umfassenden Fortbildungspaket in das Qualitätshandbuch und die Interne Evaluation eingeführt: Die Leitung und die Ständige Vertretung erarbeiten die Inhalte des Qualitätshandbuches sowie das Vorgehen im Verfahren der Internen Evaluation.
In begleitenden Fortbildungen für die Teams vertiefen Pädagoginnen und Pädagogen einzelne Themen des Qualitätshandbuchs und bringen diese in die Diskussionen und Entwicklungen der Kindertageseinrichtung ein.

In der Internen Evaluation reflektieren die Pädagoginnen und Pädagogen und die Leitung kontinuierlich, wie sie die Qualitätsansprüche und -kriterien in ihrer Kindertageseinrichtung umsetzen. In einem mehrstufigen Prozess schätzt sich dabei jede Einzelne und jeder Einzelne zunächst selbst ein. Dann diskutieren die Pädagoginnen und Pädagogen gemeinsam mit der Leitung, welche Aspekte ihnen in der Umsetzung gut gelingen und zu welchen Themen sie sich weiterentwickeln wollen. Vorausgegangen ist eine intensive fachliche Auseinandersetzung mit den Qualitätsansprüchen zum jeweiligen Aufgabenbereich. Das Team holt zu jedem Aufgabenbereich die Perspektive der Kinder und Eltern ein, so dass deren Einschätzungen und Wünsche in die Diskussion um Weiterentwicklung miteinfließen und Beteiligung möglich wird.

Aufbau

Leitlinien der Kindertageseinrichtungen der Stadt Köln: Bilden, Betreuen und Erziehen mit Herz und Verstand

Die Leitlinien wurden im Anfangsprozess der Qualitätsoffensive unter anderem aufgrund der Auswertung aus den Beteiligungsforen entwickelt. Sie beschreiben die Haltung des Trägers und ganz konkret, welches Handeln in unseren Kindertageseinrichtungen gewünscht ist und welches Handeln unseren ethischen Grundhaltungen widerspricht.

Bildungsverständnis

Das Bildungsverständnis liegt jeglichem Handeln in unseren Kindertageseinrichtungen zugrunde. Bildung ist ein aktiver Prozess der Kinder, sie brauchen dazu Pädagoginnen und Pädagogen, die sie begleiten, anregen und fördern.

Bildung gestalten und verantworten

In den vorliegenden Kapiteln werden die Aufgaben der Pädagoginnen und Pädagogen mit den verschiedenen Qualitätsansprüchen beschrieben:
- Bildung braucht Beziehung
- Bildung – gemeinsam mit Familien
- Bildungsübergänge
- Bildung für alle – Inklusion
- Bildung mit allen – Partizipation
- Bildungsräume – Material und Tagesstruktur
- Bildung als aktiver Prozess
- Bildung pädagogisch planen

In jedem Kapitel befinden sich fachliche Ausführungen zum Verständnis der Aufgabenbereiche und ihrer spezifischen Herausforderungen. Ebenso sind die Qualitätskriterien und -ansprüche als Reflexionsgrundlage für die Praxis aufgelistet.

Um die Verzahnung der Leitlinien mit den Aufgabenbereichen zu verdeutlichen, sind an einzelnen Stellen Hinweise auf die Leitlinien eingefügt.

Reflexionsfragen ermöglichen zu verschiedenen Aspekten eigene Erfahrungen in den Blick zu nehmen und konkret zu überlegen, wie die pädagogische Arbeit gestaltet wird.

Bildungsbereiche

Die Einführung in das Kapitel beschreibt, wie die Pädagoginnen und die Pädagogen die zehn Bildungsbereiche in ihrer Arbeit aufgreifen und an den Themen der Kinder und Familien orientieren. Lernen und Bildung von Kindern vollzieht sich in Situationen, in denen verschiedene Themen oder Bildungsbereiche eine Rolle spielen. Die Bildungsbereiche bieten hier vielfältige Anregungen für die Gestaltung der Lernumgebung und der Bildungssituationen. Sie sind also nicht einzeln zu bearbeiten, sondern verzahnt miteinander und immer im Zusammenhang mit den Themen, Interessen und Bedürfnissen der Kinder.

Neben den Ausführungen zur Arbeit mit den Bildungsbereichen werden in diesem Kapitel die zehn Bildungsbereiche vorgestellt. In einem Einleitungstext werden jeweils die Schwerpunkte aus den Bildungsgrundsätzen NRW zitiert[1] und um unsere spezifischen Konzepte ergänzt. Konkrete Erkundungsfragen zu den Kindern/der Kindergruppe und zu deren Lebenswelten sowie Fragen zur Selbstreflexion helfen, sich mit den einzelnen Bereichen auseinanderzusetzen. Außerdem werden konkrete Anregungen und Ideen für die pädagogische Arbeit, zur Alltagsgestaltung, zu Angeboten sowie Raumgestaltung und Materialausstattung vorgestellt.

Bildungsakteure

In diesem Kapitel werden

- Pädagoginnen und Pädagogen
- Team
- Leitung
- Fachberatung
- Träger

mit ihren spezifischen Aufgaben und Verantwortlichkeiten beschrieben.

Ausblick

Es werden kontinuierlich Rückmeldungen und Praxiserfahrungen zur Arbeit mit dem Qualitätshandbuches aus unseren Kindertageseinrichtungen gesammelt und die Qualitätsansprüche auf ihre realistische Umsetzung bzw. Erreichbarkeit überprüft. Notwendige Veränderungen werden festgehalten und in weitere Auflagen eingearbeitet. Dies trifft auch auf konzeptionelle Fortschreibungen des Trägers zu.

Bei Fragen zur Arbeit mit dem Qualitätshandbuch stehen jederzeit Leitung, Fachberatung oder die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für Kinder, Jugend und Familie zur Verfügung.

---

1 mit freundlicher Genehmigung des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

Bilden, Betreuen und Erziehen mit Herz und Verstand

Leitlinien der Kindertageseinrichtungen der Stadt Köln

Städtische Kindertageseinrichtungen setzen mit der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung aufmerksam und wertschätzend an den individuellen Bedürfnissen, Ressourcen und Kompetenzen der Kinder an.

Sie legen dabei Wert auf **gute Beziehungen aller Akteure**, insbesondere der Kinder, Eltern/Erziehungsberechtigten und Pädagoginnen und Pädagogen.

Für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gelten folgende verbindliche Leitlinien[2]:

1. **Kinder werden von mir wertschätzend angesprochen und behandelt.**
   Ich lasse nicht zu, dass Kinder diskriminierend, respektlos, demütigend, übergriffig oder unhöflich behandelt werden.
2. **Ich nehme Kinder ernst und höre ihnen zu.**
   Ich lasse nicht zu, dass Äußerungen und Verhalten von Kindern ignoriert werden und auf verbale und nonverbale Äußerungen der Kinder herabsetzend, übergriffig oder ausgrenzend reagiert wird.
3. **Ich hebe die individuellen Stärken jedes Kindes heraus und benenne sie.**
   Ich lasse nicht zu, dass Produkte und Leistungen von Kindern entwertend und entmutigend kommentiert werden.
4. **Ich leite Kinder zur Selbstachtung und Anerkennung der Anderen an.**
   Ich lasse nicht zu, dass körperliche, verbale oder seelische Verletzungen, weder zwischen Kindern noch zwischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Kindern ignoriert werden.
5. **Ich stelle bei Rückmeldungen an die Kinder, Eltern/Erziehungsberechtigte oder Dritte das bereits Erreichte in den Vordergrund.**
   Ich dokumentiere und bespreche die Schritte zur guten Weiterentwicklung.
6. **Ich achte auf die Interessen, Freuden, Bedürfnisse und Nöte der Kinder.**
   Ich bin liebevolle Bezugsperson und Unterstützerin oder Unterstützer der Kinder.

Ich interveniere sofort bei Fehlverhalten Einzelner und Nichteinhaltung der Leitlinien, um die Situation zu verbessern.

Es ist **Aufgabe und Verantwortung** der städtischen Leitungskräfte gute anerkennende pädagogische Beziehungen sicherzustellen und zu fördern. Pädagoginnen und Pädagogen arbeiten kontinuierlich an der kinderrechtlichen Qualität ihrer pädagogischen Beziehungen.

Pädagogische Situationen im Alltag der Kindertageseinrichtungen werden kollegial überdacht und an den Kinderrechten ausgerichtet. Hierzu werden auch die wöchentlichen Teamsitzungen genutzt. Sie dienen der kollegialen Rückmeldung und der Selbstreflexion. Pädagoginnen und Pädagogen lassen sich bei Bedarf durch ihre Leitungskräfte oder Fachberatungen beraten.

Die Stadt Köln als Träger der Kindertageseinrichtungen stellt hierfür entsprechende Ressourcen wie Aus- und Fortbildungen, Präventionen, Beratungen und Beschwerdemöglichkeiten zur Verfügung.

---

2 in Anlehnung an die Reckahner Reflexionen und die UN-Kinderrechtskonventionen

Bildungsverständnis

Kinder sind Akteure ihrer eigenen Bildungs- und Entwicklungsprozesse

Kinder lernen aktiv von Geburt an und sind von sich aus bestrebt, die Welt zu verstehen und Handlungskompetenzen zu erwerben. Dieses Bild prägt unsere Sicht auf Kinder. Wir gehen davon aus, dass sich Kinder durch eigenständige Erfahrungen und selbstständiges Tun bilden. Von Anfang an zeigen sie dabei Eigeninitiative und suchen sich ihre Entwicklungsthemen und -herausforderungen selbst. Alle Kinder haben dafür von Geburt an die Fähigkeiten, die sie im Laufe ihres Aufwachsens erweitern. Kinder wollen verstehen, wie ihre Welt funktioniert und welchen Platz sie darin haben. Sie haben in sich den Drang, diese Welt mitzugestalten und mit anderen Menschen und Dingen in Beziehung zu treten. Kinder setzen sich auf ureigene Weise ganz unterschiedlich mit der Welt auseinander – sie stehen dabei aber immer in Kontakt und im Austausch mit anderen. Sich die Welt anzueignen, ist für die Kinder eine sinnliche und kreative Aktivität, die niemand anderes für sie übernehmen kann. Mitunter gehen die Kinder dabei Wege, die aus der Sicht von Erwachsenen ungewöhnlich oder auch ungestüm erscheinen.

Gelingt den Kindern diese positive Auseinandersetzung mit der Welt, erleben sie sich als kompetent und selbstwirksam. Dadurch können sie weitere Herausforderungen und Themen selbstbewusst und verantwortungsvoll angehen und an deren Bewältigung wachsen.

Bildung ist ein aktiver Vorgang von Aneignung, bei dem sich der Mensch ein Bild von der Welt macht und sie zugleich selbst mitgestaltet. Kinder lernen, wenn sie sich mit Dingen auseinandersetzen können, die für ihre momentane Lebenssituation von Bedeutung sind, und im Dialog mit ihren Bezugspersonen. Die Entwicklung von Kindern ist von dem Wunsch nach Selbstständigkeit, eigenem Können und Selbstwirksamkeit geprägt. So wollen Kinder zum Beispiel selbst darüber entscheiden, wann, mit wem und wie lange sie etwas tun. Sie sind bestrebt, Herausforderungen zu bewältigen und sich an der Gestaltung der Gemeinschaft zu beteiligen. Dafür brauchen Kinder emotional verlässliche Beziehungen zu Erwachsenen und anderen Kindern. Diese geben ihnen Sicherheit und sind die Basis, sich auf neue Dinge einzulassen.

Ein wichtiger Grundpfeiler unserer pädagogischen Arbeit ist, Bildungsprozesse der Kinder in ihrer Einzigartigkeit wahrzunehmen und sie positiv zu begleiten. Wir nehmen die Aufgabe ernst, die Kinder in ihren vielfältigen und eigensinnigen Aneignungsprozessen zugewandt und feinfühlig zu unterstützen, auch wenn die kindlichen Bildungswege nicht immer unseren „erwachsenen“ Vorstellungen von Lernen entsprechen. Wir wollen Kinder ermutigen und sie in ihren Stärken bestätigen. Wir regen sie an, auszuprobieren und zu experimentieren. Unsere Kindertageseinrichtungen verstehen wir als Lernorte für Kinder, an denen sie mit Freude und neugierig, nach ihren jeweiligen Bedürfnissen und ihrem Entwicklungsstand forschen, staunen und lernen können. In der Kindergemeinschaft und in ihren Beziehungen zu den Pädagoginnen und Pädagogen erleben die Kinder dabei zugleich soziale Werte.

Kinder stehen im Mittelpunkt

Die Kinder mit ihren Lebenssituationen, ihren Voraussetzungen, ihren Interessen und Bedürfnissen sind der Ausgangspunkt unseres pädagogischen Handelns. Im Zusammenleben in der Kindergruppe werden vielfältige Themen sichtbar und von den Pädagoginnen und Pädagogen im Alltag aufgegriffen. Damit wenden wir uns explizit gegen eine fächerorientierte Pädagogik, in der bestimmte Themen oder Kompetenzen zu bestimmten Zeiten allen Kindern gleichermaßen vermittelt werden.

Alle Kinder gehen unterschiedliche Lernwege. Die Pädagoginnen und Pädagogen sind darum in ihren Impulsen vielfältig, behutsam und flexibel. Unser Ziel ist, die Kinder individuell in ihrer Entwicklung zu begleiten. Das bedeutet, die verschiedenen Schritte, Umwege, Erfolge und Schwierigkeiten jedes einzelnen Kindes zu erkennen und zu berücksichtigen. Die Kinder sollen die Zeit haben, die sie für ihre Entwicklung brauchen. Die Pädagoginnen und Pädagogen geben ihnen die Sicherheit, dass sie sich dabei auf sie verlassen können. Sie verständigen sich immer wieder von Neuem darüber, wie sie die Kinder dabei unterstützen können und welche Ziele sich daraus für ihr

pädagogisches Handeln ergeben. Es geht darum, stets aufs Neue, die Balance zwischen förderlichen Impulsen und bewusster Zurückhaltung zu suchen, um die Kinder in ihren Prozessen der Selbstbildung nicht zu stören.

Den Rückhalt für ihre oft mutigen Schritte auf ihren Lernwegen finden die Kinder in verlässlichen und wertschätzenden Beziehungen zu den Erwachsenen. So können sie fragen, experimentieren, neue Erfahrungen und auch Fehler machen. Hierzu führen die Pädagoginnen und Pädagogen feinfühlige Dialoge, in denen sie sich auf die Kinder einlassen, ihre Deutungen herausfinden und spiegeln.

Die Pädagoginnen und Pädagogen sind vertrauensvolle Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für die Kinder. Sie begleiten sie aufmerksam in ihrem Tun. Dadurch erfahren die Kinder, dass sie ihre Sichtweisen und Deutungen der Welt mit den anderen teilen und mit ihnen gemeinsam weiterentwickeln können. Die Pädagoginnen und Pädagogen wecken das Interesse der Kinder an Themen, Vorgängen und Menschen, motivieren sie zur Auseinandersetzung mit diesen und ermuntern zu neuen Entwicklungsschritten.

Wir gestalten in unseren Kindertageseinrichtungen einen alltäglichen Rahmen, in dem die Kinder wichtige und notwendige Erfahrungen in Autonomie und Selbstwirksamkeit machen können und sich gleichzeitig als Teil einer Gemeinschaft erleben. Die Kinder erleben so, dass Bildung von Anfang an eine soziale Erfahrung ist und können Schritt für Schritt lernen, Verantwortung für sich selbst und für andere zu übernehmen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen in unseren Kindertageseinrichtungen greifen die individuellen oder gemeinschaftlichen Themen der Kinder auf. Sie machen sie zum Ausgangspunkt und Inhalt der pädagogischen Arbeit. Dabei gehen sie geplant vor, indem sie herausfinden, welche Bedeutungen ein Thema für die Kinder hat. Aus dieser Erkundung entwickeln die Pädagoginnen und Pädagogen Ziele für ihr Handeln. Diese sind darauf ausgerichtet, dass die Kinder Neues dazulernen können. Die Pädagoginnen und Pädagogen geben den Kindern dann an diesen Zielen orientierte Impulse für Aktivitäten oder Herausforderungen.

Mit einem ganzheitlichen Blick unterstützen die Pädagoginnen und Pädagogen die Kinder bei der Entwicklung von Selbst-, Sozial-, Sach- und Methodenkompetenz. Diese Kompetenzziele ermöglichen den Pädagoginnen und Pädagogen eine differenzierte Planung, um zielgerichtet die eigenaktiven Bildungsprozesse der Kinder anzuregen.

In der Reflexion der pädagogischen Arbeit überprüfen die Pädagoginnen und Pädagogen, ob ihre Impulse dazu beitragen, dass die Kinder ihre Kompetenzen vertiefen können.

Kinder haben ein Recht auf Bildung

Wir verstehen Bildung in unseren Kindertageseinrichtungen inklusiv: Alle Kinder mit ihren unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnissen haben ein Recht auf gleiche Bildungschancen. Partizipation und demokratische Teilhabe bilden einen wichtigen Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit und unserer professionellen Haltung. Jedes Kind ist in unseren Kindertageseinrichtungen willkommen und soll sich hier wohlfühlen. Jedes Kind soll in unseren Kindertageseinrichtungen seine Potenziale entfalten können. Die Vielfalt von Familienkulturen, körperlichen Merkmalen und Erfahrungen in der Welt sehen wir als Bereicherung für das Leben in der Kindertageseinrichtung. Kinder können hier erleben, wie Stärken und Schwächen respektiert werden und unterschiedliche Anliegen ausgehandelt werden.

Wir orientieren uns an der UN-Kinderrechtskonvention. Alle Kinder haben das Recht auf Unterstützung zur größtmöglichen Selbstständigkeit, Meinungsfreiheit und Teilhabe an allen sie betreffenden Entscheidungen im Kita-Alltag. Wir nehmen die Kinder als Persönlichkeiten mit ihren eigenen Gedanken und Vorstellungen ernst. Sie haben das Recht auf Unterschiedlichkeit und Anerkennung ihrer Einzigartigkeit. Alle Kinder können sich ausgehend von ihren individuellen Lebenserfahrungen und Kompetenzen einbringen und ihr Weltwissen durch die unterschiedlichsten Erfahrungen in unseren Kindertageseinrichtungen erweitern.

Die Pädagoginnen und Pädagogen sind sich darüber im Klaren, dass die Kinder Unterschiede und Vorurteile wahrnehmen und diese auch selbst zum Ausdruck bringen. Sie regen die Kinder gezielt dazu an, Kontakt zueinander aufzunehmen und Verständnis untereinander zu entwickeln. Bei uns lernt jeder von jedem, auch die Erwachsenen.

In der Kindertageseinrichtung gestalten die Pädagoginnen und Pädagogen und die Kinder eine Gemeinschaft, in der sich alle Kinder angenommen fühlen und teilhaben können. Bei jeder Form von Ausgrenzung schreiten die Pädagoginnen und Pädagogen aktiv ein. Die Kinder sollen in unseren Kindertageseinrichtungen erleben, dass alle Menschen gleich viel wert und in ihrer Vielfalt willkommen sind.

Qualitätsansprüche und -kriterien

Die Pädagoginnen und Pädagogen betrachten Kinder als Akteure ihrer Entwicklung. Kinder stehen im Mittelpunkt ihres pädagogischen Handelns.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen wissen, dass emotional verlässliche Beziehungen und ein feinfühliger Dialog grundlegende Voraussetzungen für erfolgreiche Bildungs- und Lernprozesse des Kindes sind.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen machen sich bewusst, dass jedes Kind mit seiner Lebenssituation, seinen individuellen Voraussetzungen und seinen Interessen und Bedürfnissen der Ausgangspunkt des pädagogischen Handelns und Planens ist.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen verständigen sich darüber, dass jedes Kind unterschiedliche Lernwege geht. Es sind vielseitige Impulse und flexibles pädagogisches Handeln notwendig, um jedes Kind gemäß seinen Interessen und Bedürfnissen zu begleiten.
- Kinder lernen aktiv von Geburt an und sind von sich aus bestrebt, die Welt zu verstehen und Handlungskompetenzen zu erwerben.

Die Pädagoginnen und Pädagogen sind sich der Verantwortung, die mit dem Bildungsverständnis und dem Bild vom Kind als Akteur seines eigenen Lern- und Entwicklungsprozesses einhergehen, bewusst.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen verstehen Bildung als eine aktive Aneignungstätigkeit, bei der sich der Mensch ein Bild von der Welt macht und sie verantwortlich mitgestaltet. Dies geschieht sowohl durch ko-konstruktive Prozesse als auch durch die Wechselwirkung von eigenem Handeln und dem Einfluss der Umgebung.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen machen sich bewusst, dass die „Aneignung von Welt“ eine kreative und sinnliche Aktivität der Kinder ist, die niemand für sie übernehmen kann. Die Kinder gestalten sie aus eigenem Antrieb.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen erkennen an, dass die kindliche Aneignungstätigkeit ein sozialer und auch ungestümer Prozess ist, der nicht immer den erwachsenen Vorstellungen von Lernen entspricht.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen verständigen sich darüber, wie sie die Kinder dabei begleiten können, ihre subjektiven Deutungen der Welt weiterzuentwickeln.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen machen sich bewusst, dass die Kinder von sich aus bestrebt sind, Herausforderungen zu bewältigen und verantwortungsvoll an der Gestaltung der Gemeinschaft mitzuwirken. Die Kinder erleben sich dadurch als kompetent und selbstwirksam.

Die Pädagoginnen und Pädagogen setzen für alle Kinder das Recht auf Bildung um und ermöglichen jedem Kind seine Potenziale zu entfalten.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen begreifen die Vielfalt in der Kindergemeinschaft als eine Chance für vielseitige Bildungsprozesse.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen sind sich bewusst, dass die Kinder Unterschiede und Vorurteile wahrnehmen und auch selbst zum Ausdruck bringen.
- In der Kindertageseinrichtung gestalten die Pädagoginnen und Pädagogen eine Gemeinschaft, in der sich alle Kinder angenommen fühlen und teilhaben können. Die Pädagoginnen und Pädagogen schreiten aktiv gegen Ausgrenzung ein.

Die Pädagoginnen und Pädagogen setzen sich Ziele für ihr pädagogisches Handeln. Mit diesen Zielen und dem entsprechenden pädagogischen Handeln ermöglichen sie den Kindern, ihre Kompetenzen weiterzuentwickeln.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen haben einen ganzheitlichen Blick auf die Kinder und unterstützen die Kinder in der Entwicklung von Selbst-, Sozial-, Sach- und Methodenkompetenz.
- Die Kinder sind Akteure ihrer eigenen Entwicklung. Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Kinder in der Entfaltung einer eigenständigen Persönlichkeit.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Kinder in ihrer Autonomieentwicklung und in ihrem Selbstwirksamkeitserleben.

1. Bildung gestalten und verantworten

1.1 Bildung braucht Beziehung

Für die Pädagoginnen und Pädagogen in unseren Kindertageseinrichtungen gehört die Gestaltung von liebevollen und achtsamen Beziehungen mit den Kindern zu den bedeutsamsten Aufgaben. Sie geben den Kindern das wohltuende Gefühl der Sicherheit und Beständigkeit und vermitteln ihnen Spaß und Freude. Diese emotional verlässlichen und unterstützenden Beziehungen zwischen Pädagoginnen und Pädagogen und Kindern sind die Voraussetzung für erfolgreiche Bildungsprozesse. Kinder gestalten ihre Bildungsprozesse selbstbestimmt, indem sie ihre Welt aktiv erkunden. Dafür schaffen die Pädagoginnen und Pädagogen als Bezugspersonen eine Basis aus Fürsorge und Nähe. Sie geben den Kindern durch ihre positive Präsenz Schutz und Trost. Je sicherer und geborgener die Kinder sich durch Halt gebende Erwachsene fühlen, desto freier gestalten sie die Beziehung zu anderen. Diese positiven Erfahrungen unterstützen die Kinder darin, selbst sichere Beziehungen zu anderen Menschen aufzubauen und erfolgreiche Bildungsprozesse zu durchlaufen. Die Kinder erleben so Autonomie und Selbstwirksamkeit.

Emotional verlässliche Beziehungen

Durch den alltäglichen Kontakt verändern sich Beziehungen und jede Beziehung hat ihren individuellen Verlauf. Die Pädagoginnen und Pädagogen in unseren Kindertageseinrichtungen gestalten diesen Verlauf mit Gespür und Achtsamkeit. Sie sind für den Beziehungsaufbau verantwortlich. Die Kontaktaufnahme ist ein Angebot, das von den Pädagoginnen und Pädagogen ausgeht. Manche Kinder nehmen das Angebot sofort an und erwidern es durch ein Lächeln oder ein Ergreifen des angebotenen Spielzeugs. Andere Kinder benötigen Zeit, sie warten zunächst ab. Die Pädagoginnen und Pädagogen akzeptieren die Reaktion der Kinder und schaffen eine angemessene Balance von Nähe und Distanz. Die Kinder haben ein Recht, erstmal ablehnend zu reagieren. Es ist Aufgabe der Pädagoginnen und Pädagogen, den Beziehungsaufbau beharrlich zu initiieren und die Beziehung zu pflegen.

Beziehungen beruhen auf Wechselseitigkeit. Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten wechselseitig die verschiedenen Phasen des Beziehungsaufbaus: mal aktiv und im Angebotsmodus; mal passiv, wenn sie die Kinder aktiv werden lassen, immer ausgehend von den Bedürfnissen des einzelnen Kindes. In unseren Kindertageseinrichtungen erleben und gestalten die Kinder gemeinsam mit den Pädagoginnen und Pädagogen die soziale Gemeinschaft und können Beziehungen zu anderen Kindern unterschiedlichen Alters aufbauen und erleben.

Jedes Kind hat das Bedürfnis nach sozialen Kontakten zu den anderen Kindern und den Pädagoginnen und Pädagogen der Gruppe. In Beziehungen erleben die Kinder sich selbst und ihr Gegenüber. Sie bekommen eine Rückmeldung über sich: Wer sie sind und wie sie wirken. Dadurch entwickeln die Kinder ihr Bild von sich selbst, von anderen Menschen und von der Welt.

Reflexionsfragen

- Wie nehme ich die vielfältigen Bedürfnisse der Kinder wahr? Wie reagiere ich darauf?
- Woran merken die Kinder, dass ich ihre Bedürfnisse ernst nehme und mich dafür einsetze?

Achtung und Respekt

Das soziale Miteinander der Kinder und der Pädagoginnen und Pädagogen ist geprägt von gegenseitiger Achtung und Respekt. Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen ihre Verantwortung für die Bildungs- und Beziehungsprozesse der Kinder wahr. Sie erkennen die individuellen Ressourcen der Kinder und verstärken sie positiv. In unseren Kindertageseinrichtungen werden die Kinder als eigenständige Personen gesehen und so angenommen wie sie sind. Die Kinder erfahren einen respektvollen und liebevollen Umgang mit ihrer Person. Sie können darauf vertrauen, dass sie von den Pädagoginnen und Pädagogen anerkennend und wertschätzend behandelt werden. Dadurch erleben sie sich als eigenständige Personen mit eigenem Willen und erfahren sich als selbstwirksam.

Die Kinder wünschen sich, in der Kindertageseinrichtung einer Gemeinschaft zugehörig zu sein. Sie möchten sich als individuelle Persönlichkeit wertgeschätzt fühlen und sichtbar sein: „Das bin ich, das sind meine Sachen, das habe ich gemacht.“[3]

Die Pädagoginnen und Pädagogen in unseren Kindertageseinrichtungen begegnen den Kindern mit Achtsamkeit. Das bedeutet, auf den Moment zu achten, ohne ihn zu bewerten und mit Verständnis, Einfühlsamkeit und offenem Herzen auf die Kinder zuzugehen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen lösen eventuelle Konflikte mit den Kindern zugewandt, konstruktiv und im Dialog. Sie achten darauf, dass kein Kind, weder sein Handeln noch seine Äußerungen, abgewertet werden.

Kinder werden von mir wertschätzend angesprochen und behandelt.

Leitlinien der städtischen Kindertageseinrichtungen

Ressourcenorientierte Bildung

Der positive Blick der Pädagoginnen und Pädagogen auf die Kinder stärkt sie in ihrer Persönlichkeit. Die Kinder sind die Akteure ihrer Entwicklung und zeigen, wo ihre Stärken sind und wo sie Unterstützung, Anregungen oder Freiräume brauchen, um Neues auszuprobieren und Bekanntes zu vertiefen. Die Pädagoginnen und Pädagogen erkennen die spezifischen Potenziale und Entwicklungsmöglichkeiten der einzelnen Kinder. Sie begleiten und fördern sie bestmöglich, um ihre individuelle Entfaltung zu unterstützen.

Die Kinder leben in unterschiedlichen Lebenswelten: Die Bedingungen des Aufwachsens, die zentralen Bezugspersonen und weitere soziale Beziehungen zu Kindern und Erwachsenen, Handlungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten, kulturelle Gepflogenheiten und die sprachliche Umgebung spielen eine entscheidende Rolle. Die Pädagoginnen und Pädagogen respektieren die unterschiedlichen Lebenswelten der Kinder und sehen sie als Bereicherung an.

Reflexionsfragen

- Was weiß ich über die Lebenswelten aller Kinder in meiner Gruppe?
- Welche Bedürfnisse und Interessen haben die einzelnen Kinder in meiner Gruppe?
- Wie unterstütze ich die Kinder darin, ihren Bedürfnissen nachzugehen?
- Wie setze ich mich für die Belange der Kinder ein?

Vielfältige Kommunikation

Eine Möglichkeit, sich mit den Kindern dialogisch auszutauschen, kann das gemeinsame Nachdenken sein. Die

3 Nentwig-Gesemann u.a. 2017, S. 27

Pädagoginnen und Pädagogen erkunden gemeinsam mit den Kindern deren Sichtweise auf die Ereignisse in deren Lebenswelten. Sie bringen sich als nachdenkende Personen mit eigenen Gedanken und Erfahrungen ein, begegnen den Kindern auf Augenhöhe und nehmen sie ernst. Sie achten dabei auf eine zugewandte und feinfühlige Kommunikation und Sprache. Die Kinder erweitern ihr Wissen durch gemeinsames Forschen und Nachdenken. Sich mit den Kindern über das „Wie“ und das „Warum“ zu unterhalten, regt sie dazu an, Geschichten zu erzählen und fördert so auch die Sprachbildung.

Durch Fragen zeigen die Kinder, was sie gerade beschäftigt und über was sie gerade nachdenken. Die Pädagoginnen und Pädagogen greifen die Äußerungen auf und fragen nach, ohne den Kindern immer eine direkte Antwort anzubieten. Dies kann als Chance genutzt werden, um eigene Fragen einzubringen und Kinder als Expertinnen und Experten für ein Thema anzuerkennen. Auf eine Warum-Frage nicht exklusiv mit Wissen zu antworten, regt zum Nachdenken an und ermöglicht Explorieren, Forschen und das Bilden eigener Theorien.

Gespräche mit den Kindern finden in vielfältigen, informellen Momenten und auch in formellen Runden statt. Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen sich Zeit, um kleine und doch bedeutsame Momente für Dialoge zu erkennen und zu nutzen. Diese Momente sind sehr wichtig für die Beziehung zu den Kindern.

Reflexionsfragen

- Was weiß ich über die Themen, die jedes einzelne Kind gerade beschäftigt?
- Wie reagiere ich auf die Fragen der Kinder?
- Wie bringe ich mich selbst als nachdenkende Person mit eigenen Gedanken ins Spiel?
- In welchen Situationen oder kleinen Momenten komme ich mit den Kindern ins Nachdenken?

Die Kommunikation unter den Kindern unterscheidet sich von der Kommunikation zwischen Kind und Erwachsenen. In den Peergruppen verbindet die Kinder, dass sie gleiche oder ähnliche Entwicklungsaufgaben zu lösen haben, eine gleiche Stellung im gesellschaftlichen Gefüge innehaben und ähnliche Lebenserfahrungen teilen.

Interessen aushandeln

Die Kinder erleben sich in der Kindergemeinschaft in Prozessen der Auseinandersetzung mit anderen Kindern und sie erleben Situationen, in denen sie Unterstützung erfahren oder selbst geben. In unseren Kindertageseinrichtungen haben die Kinder Möglichkeiten, diese vielfältigen Formen von Beziehungen zu erleben und aktiv zu gestalten. Sie machen dabei für sie wertvolle Interaktionserfahrungen. Sie verleihen ihren eigenen Empfindungen und Wünschen Ausdruck, nehmen die Empfindungen und Wünsche der anderen Kinder zur Kenntnis und lernen, diese zu respektieren.

Ich leite Kinder zur Selbstachtung und Anerkennung der Anderen an.

Leitlinien der städtischen Kindertageseinrichtungen

Die Kindergruppe ist ein guter Ort für Aushandlungsprozesse, z. B. in Spielsituationen. Dazu schaffen die Pädagoginnen und Pädagogen Gelegenheiten, in denen die Kinder sich als aktiv und selbstbestimmt erleben können. Die Pädagoginnen und Pädagogen sorgen für den Rahmen und die Einhaltung der Regeln der Gruppe und unterstützen die Kinder bei Bedarf, ihre Konflikte konstruktiv zu lösen. Sie haben ein besonderes Augenmerk darauf, dass die Kinder nicht ausgegrenzt werden. Diese schmerzvollen Erfahrungen versuchen Pädagoginnen und Pädagogen zu verhindern, indem sie diese Situationen erkennen, eingreifen und mit den Kindern reflektieren. Die Pädagoginnen und Pädagogen übernehmen bei Konflikten eine moderierende Rolle. So können gemeinsame Lösungen für Konflikte gefunden werden.

Reflexionsfragen

- Welche Regeln habe ich für Konfliktsituationen? Sind diese allen Kindern bekannt? Wurden diese Regeln gemeinsam mit den Kindern aufgestellt?
- Wie unterstütze ich die Kinder bei Konflikten? Welche konkreten Fragen stelle ich?
- Welche Möglichkeiten zeige ich auf, damit Kinder eigenständig Lösungen für ihre Konflikte finden können?
- Wie reflektiere ich Konflikte mit den Kindern?

Qualitätsansprüche und -kriterien

Die Pädagoginnen und Pädagogen wissen um die Bedeutung von emotional verlässlichen und unterstützenden Beziehungen als grundlegende Voraussetzung für erfolgreiche Bildungsprozesse von Kindern.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen beachten die grundlegenden Bedürfnisse der Kinder nach emotionaler Sicherheit, Spaß und Freude, Zuwendung, Wertschätzung und innerem Wachstum.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen machen sich bewusst, dass Fürsorge, Wertschätzung und Nähe einerseits und Erfahrungen von Autonomie und Selbstwirksamkeit andererseits die Basis für das aktive Welterkunden der Kinder sind.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen begreifen die Kindergemeinschaft als eine soziale Lerngemeinschaft, in der Kinder gesellschaftliches Zusammenleben erfahren und aktiv mitgestalten können.

Die Pädagoginnen und Pädagogen achten die Kinder und zeigen ihnen ihren Respekt.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten liebevolle und achtsame Beziehungen mit den Kindern.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen die vielfältigen Bedürfnisse, Interessen und Gefühlsäußerungen der Kinder wahr und gehen darauf ein.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen gehen offen auf die Kinder zu und nehmen jedes Kind so an wie es ist.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen lösen ihre Konflikte mit den Kindern zugewandt, konstruktiv und im Dialog. Kein Kind, weder sein Handeln noch seine Äußerungen, werden abgewertet.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen lassen die Kinder erleben, dass sie ein wichtiger Teil der Gruppe sind.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen setzen sich für die Belange der Kinder ein.

Die Pädagoginnen und Pädagogen haben einen ressourcenorientierten Blick auf die Kinder und ihre Entwicklung.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Kinder, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln und ermöglichen Teilhabe.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen die Kinder in ihrer Individualität an. Sie erkennen die unterschiedlichen Bedürfnisse und Interessen der Kinder und richten ihr pädagogisches Handeln danach aus.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen orientieren sich an den Lebenswelten der Kinder und beziehen diese ein.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen tragen Sorge dafür, dass die Kinder sich geborgen und sicher fühlen, dass sie Wertschätzung, Akzeptanz und Resonanz erfahren.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen lassen die Kinder Gemeinschaft erleben und gestalten.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Kinder darin, Beziehungen untereinander aufzubauen und respektvoll miteinander umzugehen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen durch einen vielfältigen dialogischen Austausch, dass die Kinder ihre Erfahrungen und ihr Wissen erweitern können.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen sich die Zeit, um mit allen Kindern ins Gespräch zu kommen und im Gespräch zu bleiben.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen achten auf eine zugewandte und feinfühlige Kommunikation und Sprache.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen erkunden mit den Kindern ihre Sichtweisen auf die Ereignisse in ihren Lebenswelten. Sie nutzen dazu Beobachtungen und Gespräche.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen den Kindern Gelegenheiten zu vielfältiger Kommunikation zwischen den Kindern unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher soziokultureller Herkunft.

Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen den Kindern, ihre Interessen in der Kindergemeinschaft zu vertreten und miteinander zu verhandeln.

- Die Kinder entwickeln ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Sie übernehmen, entsprechend ihrer Entwicklung, Verantwortung für die Kindergemeinschaft.
- Die Kinder tauschen sich konstruktiv über Probleme und unterschiedliche Verhaltensweisen aus und lernen, andere Meinungen zu akzeptieren.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Kinder bei Bedarf, Konflikte in der Kindergemeinschaft konstruktiv zu lösen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen sind aufmerksam im Hinblick auf Ausgrenzung in der Kindergemeinschaft und gehen dagegen vor.

1.2 Bildung – gemeinsam mit Familien

Die Eltern/Erziehungsberechtigten sind in der Regel die ersten und die wichtigsten Bindungspersonen für die Kinder. Die Erfahrungen, die die Kinder in ihrer Familie machen, prägen ihre Sicht auf die Welt. Deshalb ist es für die Pädagoginnen und Pädagogen von großer Bedeutung, die Familiensituationen der Kinder zu kennen und offen für die verschiedenen Lebenswirklichkeiten der Familien zu sein. Eine vertrauensvolle Beziehung zwischen den Eltern/Erziehungsberechtigten und den Pädagoginnen und Pädagogen ist dabei grundlegend. So gelingt es den Pädagoginnen und Pädagogen, eine wertschätzende und aktive Zusammenarbeit mit den Familien zu gestalten.

Zusammenarbeit mit Familie

Wenn die Kinder erleben, dass die Pädagoginnen und Pädagogen und die Eltern/Erziehungsberechtigten regelmäßig wertschätzend und respektvoll miteinander sprechen, weckt das in ihnen ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit.

Indem die Pädagoginnen und Pädagogen mit den Familien zum Wohl der Kinder partnerschaftlich und vertrauensvoll zusammenarbeiten[4], tragen sie dazu bei, dass die Kinder ein gutes Gefühl zu sich selbst und ihren Familien entwickeln. Merken die Kinder, dass ihre Familien von anderen Erwachsenen respektiert und wertgeschätzt werden, können sie umso leichter ein positives Bild von sich selbst in der Welt entwickeln. Erleben die Kinder jedoch, dass ihre Familien nicht ernst genommen werden oder dass sie diskriminiert werden, kann dies das Selbstbild des Kindes negativ beeinflussen.

Reflexionsfragen

- In welchen Situationen arbeite ich mit den Familien gut zusammen? Warum?
- Woran können die Kinder erkennen, dass ich ihre Familien wertschätze und respektiere?
- In welchen Situationen erlebe ich, dass die Familien sich vertrauensvoll an mich wenden? Welche Voraussetzungen brauchen solche Momente? Wie schaffe ich diese Voraussetzungen?

Die Familiensituationen und Lebenswirklichkeiten der Kinder sind geprägt von vielfältigen Einflüssen und „Zugehörigkeiten“ zu verschiedenen Gruppen: „Familienkulturen verstehen wir als das jeweils einzigartige Mosaik aus Gewohnheiten, Deutungsmustern, Traditionen und Perspektiven einer Familie, in das auch ihre Erfahrungen mit Herkunft, Sprache(n), Behinderungen, Geschlecht, Religion, sexueller Orientierung, sozialer Klasse, mit Ortswechsel, Diskriminierung und Privilegien eingehen.“[5] Die Pädagoginnen und Pädagogen machen sich ein Bild von den individuellen Lebenswelten der Kinder und der Familien. Sie sind dabei offen für die verschiedenen Lebenswirklichkeiten der Familien und begegnen diesen mit einer wertschätzenden Haltung. Sie wissen, dass die Eltern/Erziehungsberechtigten und die Familien stets gute Gründe für ihr Handeln haben. Diese guten Gründe zu erkennen und sich die dahinterstehenden Ziele bewusst zu machen, sind die Grundlagen für eine gelingende Zusammenarbeit.

Reflexionsfragen

- Was weiß ich über die Lebenssituationen der Kinder und der Familien?
- Welche Gewohnheiten haben die Familien in meiner Gruppe (z. B. beim Frühstück oder bei der Wochenendgestaltung)?
- Welche Gewohnheiten und Wertvorstellungen sind mir in meiner eigenen Familie wichtig? Tausche ich mich im Team darüber aus?
- Wie gehe ich damit um, wenn ich familiäre Gewohnheiten oder Wertvorstellungen nicht nachvollziehen kann?

Die Pädagoginnen und Pädagogen respektieren die Eltern/Erziehungsberechtigten als Expertinnen und Experten ihrer Kinder und verständigen sich regelmäßig mit ihnen über ihre Erziehungsvorstellungen. Die Pädagoginnen und Pädagogen streben hierbei eine dialogische Haltung zu den Eltern/Erziehungsberechtigten an. So kommt es zu einem fruchtbaren Austausch zwischen den Pädagoginnen und Pädagogen, die das Kind im Kita-Alltag erleben, und den Eltern/Erziehungsberechtigten, die das Kind in der Familie erleben.

Zudem schaffen die Pädagoginnen und Pädagogen durch den Dialog mit den Eltern/Erziehungsberechtigten ein Vertrauensverhältnis. Das ist wichtig, um immer

4 vgl. KiBiz § 9 Zusammenarbeit mit Eltern. Stand 06.05.2019

5 Wagner 2014, S. 20

wieder gemeinsam mit den Eltern/Erziehungsberechtigten zu erkunden, was die Kinder benötigen, um in einen nächsten Entwicklungsprozess zu kommen.

Kommunikation und Informationsweitergabe

Die Kommunikation mit den Familien ist ein grundlegender Bestandteil der Arbeit in unseren Kindertageseinrichtungen. Die Eltern/Erziehungsberechtigten haben ein Recht auf regelmäßige Gespräche mit den Pädagoginnen und Pädagogen[6]. Jenseits der täglich stattfindenden Tür- und Angelgespräche bieten sie den Eltern/Erziehungsberechtigten mindestens einmal im Jahr ein Gespräch an, in dem sie über die Interessen, Fähigkeiten und über die Entwicklung des Kindes sprechen. Geplante Maßnahmen zur gezielten Förderung sind auch Bestandteil dieser Gespräche. Dabei steht der ressourcenorientierte Blick der Pädagoginnen und Pädagogen auf das einzelne Kind im Vordergrund. Die Pädagoginnen und Pädagogen können den Eltern/Erziehungsberechtigten die Entwicklungsthemen ihrer Kinder verdeutlichen, weil sie die Kinder beobachten und die Bildungsprozesse der Kinder dokumentieren. So können sie mit den Eltern/Erziehungsberechtigten überlegen, wie sie die Bildungsprozesse der Kinder gemeinsam unterstützen können.

> Ich stelle bei Rückmeldungen an die Kinder, Eltern oder Dritte das bereits Erreichte in den Vordergrund. **!**
>
> Leitlinien der städtischen Kindertageseinrichtungen

Die Pädagoginnen und Pädagogen nutzen unterschiedliche Informationswege, um die pädagogische Arbeit den Familien transparent zu machen (z. B. Gespräche, Briefe, Aushänge, Bilder). Dadurch erhalten die Familien unter anderem einen Einblick in den Kita-Alltag ihrer Kinder. Nicht alle Kinder wollen oder können immer umfassend von ihrem Tag berichten, so sind die Familien oft auf diese Informationen angewiesen. Hinter den Fragen der Eltern/Erziehungsberechtigten, ob das Kind gegessen und geschlafen hat, stehen oft Fragen nach dem Wohlbefinden des Kindes in der Kindertageseinrichtung. Hatte das Kind einen schönen Tag? War es traurig? Ist es gut in die Kindergruppe integriert? Für den Aufbau von Vertrauen ist eine wertschätzende Interaktion mit allen Familien wichtig. Die Pädagoginnen und Pädagogen verständigen sich im Kita-Alltag mit den Eltern/Erziehungsberechtigten, auch bei Sprachbarrieren. Das bedeutet konkret, dass in unseren Kindertageseinrichtungen, bei Bedarf, die Pädagoginnen und Pädagogen bei Gesprächen mit den Eltern/Erziehungsberechtigten von Dolmetscherinnen und Dolmetschern unterstützt werden.

Die Pädagoginnen und Pädagogen tragen die Verantwortung für eine gelingende Zusammenarbeit. In Kindertageseinrichtungen treffen unterschiedliche Werte und verschiedene Erziehungsvorstellungen aufeinander. Daher kann es zu Meinungsverschiedenheiten und Beschwerden kommen. Beschwerden sehen die Pädagoginnen und Pädagogen als wertvolle Hinweise an. Meinungsverschiedenheiten sprechen die Pädagoginnen und Pädagogen offen und lösungsorientiert an. Sie sind aufmerksam für die Themen und Anliegen der Familien und versuchen, eine gemeinsame Sprache zu entwickeln. Das bedeutet, dass sie die unterschiedlichen Sichtweisen erkennen und respektieren. Eine gelungene Beschwerdekultur zeichnet sich dadurch aus, dass sie allen Eltern/Erziehungsberechtigten ermöglicht, zu Wort zu kommen. Die Pädagoginnen und Pädagogen achten darauf, dass die Eltern/Erziehungsberechtigten an der Problemlösung teilhaben, um gemeinsam den besten Weg für ihr Kind zu finden.

6 vgl. KiBiz § 9 Zusammenarbeit mit Eltern, Stand 06.05.2019

Mitwirkung und Beteiligung

Die Mitwirkung und die Beteiligung der Eltern/Erziehungsberechtigten sind gesetzlich verankert. Die Pädagoginnen und Pädagogen initiieren und pflegen die gesetzlich verankerten Formen der Elternmitwirkung[7]: Elternversammlung, Elternbeirat und Rat der Kindertageseinrichtung. Die Eltern/Erziehungsberechtigten werden über die unterschiedlichen Mitwirkungsmöglichkeiten informiert. Dabei bleiben die Pädagoginnen und Pädagogen offen für die individuellen Ideen der Eltern/Erziehungsberechtigten.

Damit sich die Familien in unseren Kindertageseinrichtungen willkommen und angenommen fühlen, streben die Pädagoginnen und Pädagogen ein Vertrauensverhältnis zu den Eltern/Erziehungsberechtigten an. Damit vermitteln sie den Eltern/Erziehungsberechtigten ein Gefühl der Zusammengehörigkeit. Die Pädagoginnen und Pädagogen laden die Eltern/Erziehungsberechtigten dazu ein, sich am Alltag und bei besonderen Anlässen in der Kindertageseinrichtung, wie z. B. an der Festgestaltung, zu beteiligen.

Um die Zusammenarbeit mit den Familien aktiv zu fördern und zu unterstützen, bieten die Pädagoginnen und Pädagogen unterschiedliche Formen der Beteiligung an und haben dabei die Ressourcen der Familien im Blick. Die Pädagoginnen und Pädagogen informieren die Familien über Beteiligungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten und regen zur Mitarbeit an. Damit die Eltern/Erziehungsberechtigten ihre Meinungen, Anregungen, Wünsche und auch Kritik äußern, bedarf es oft deutlicher Signale. Sie sollen erfahren, dass sie mit ihrer Perspektive gehört werden. „Fragen“ der Pädagoginnen und Pädagogen,

„die an den Erfahrungen der Eltern ansetzen, ohne sie zu bewerten, ermutigen Väter und Mütter, sich zu äußern.“[8] Die Pädagoginnen und Pädagogen überprüfen regelmäßig, ob die vorhandenen Beteiligungsformen von den Eltern/Erziehungsberechtigten genutzt werden und passen sie bei Bedarf an.

Familienzentren

Familienzentren sind in erster Linie Kindertageseinrichtungen. Zusätzlich zum Angebot der Kindertageseinrichtungen bieten unsere Familienzentren ein vielfältiges Angebot für die Familien im Stadtteil. Die Angebotspalette eines Familienzentrums ist genau abgestimmt auf die Wünsche, Bedürfnisse und Probleme der Kinder im Umfeld.

So ist jedes Familienzentrum einzigartig und bietet den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort die Hilfen und die Unterstützung im Leben, die genau hier notwendig sind.

Die Schwerpunktthemen in Familienzentren sind:
- Familienbildung
- Familienberatung
- Gesundheitsvorsorge und Ernährung
- Bewegung
- Vereinbarkeit von Beruf und Familie
- Sprachförderung
- Tagespflege
- Interkulturelle Verständigung

Familienzentren arbeiten innerhalb eines Netzwerkes mit vielen verschiedenen Institutionen zusammen. Die unterschiedlichen Hilfen können in der vertrauten Umgebung der Kindertageseinrichtung angeboten werden. Den Familien wird unmittelbar und praktisch geholfen, mit dem Ziel gleicher Bildungschancen für alle.

7 vgl. KiBiz § 10 Elternmitwirkung in der Kindertageseinrichtung. Referentenentwurf 06.05.2019

8 Institut für den Situationsansatz/Fachstelle Kinderwelten 2016, S. 38

Qualitätsansprüche und -kriterien

Die Pädagoginnen und Pädagogen streben eine wertschätzende und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Familien an.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen und die Familien arbeiten auf Augenhöhe und vertrauensvoll zum Wohl der Kinder zusammen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen sind offen für die verschiedenen Lebenswirklichkeiten der Familien und begegnen diesen mit einer wertschätzenden Haltung. Sie heißen alle Familien in ihrer Vielfalt willkommen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen machen sich kundig über die individuellen Lebenswelten der Kinder und der Familien und beziehen diese Informationen in ihre professionelle Arbeit mit ein.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen respektieren die Eltern/Erziehungsberechtigten als Expertinnen und Experten ihrer Kinder und verständigen sich mit ihnen über ihre Erziehungsvorstellungen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen sorgen für eine transparente Kommunikation und Informationsweitergabe an die Familien.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen informieren die Familien über ihre pädagogische Arbeit. Sie machen so den Alltag der Kinder in den Kindertageseinrichtungen transparent.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen führen mit den Eltern/Erziehungsberechtigten regelmäßig Gespräche über die Entwicklung des Kindes.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen sichern auch bei Sprachbarrieren, dass eine gute Verständigung mit den Familien stattfinden kann.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen wissen, wie sie Konfliktsituationen mit den Familien professionell gestalten.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen Beschwerden der Eltern/Erziehungsberechtigten an und wissen, wie sie damit professionell umgehen.

Die Eltern/Erziehungsberechtigten wirken in der Kindertageseinrichtung mit. Unsere Kindertageseinrichtungen beteiligen die Familien.

- Unsere Kindertageseinrichtungen installieren Mitwirkungsgremien für die Eltern/Erziehungsberechtigten.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen informieren die Familien über Beteiligungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten und regen sie zur Mitarbeit an.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen erkunden die Meinungen, Anregungen, Wünsche und Kritik der Familien und beziehen diese in ihre Arbeit ein.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen laden die Familien ein, sich am Alltag in der Kindertageseinrichtung und bei besonderen Anlässen zu beteiligen.

1.3 Bildungsübergänge

Die Eingewöhnung in die Kindertageseinrichtung oder der Wechsel von der Kindertageseinrichtung in die Schule sind Übergänge, die für Kinder besonders sensible Phasen im Leben darstellen. Übergänge sind Lebensereignisse, die intensive Lernprozesse anregen. Sie sind mit großen Veränderungen innerhalb der bisherigen Lebens- und Lernerfahrungen für die Kinder und ihre Familien verbunden. Übergänge stellen Schlüsselsituationen in den Bildungsbiografien der Kinder dar. Eine familien- und entwicklungsangemessene Begleitung, insbesondere des ersten Übergangs, ist eine bedeutsame Aufgabe für die Pädagoginnen und Pädagogen.

Kultur des Übergangs

Die Kinder gestalten den Prozess des Übergangs aktiv mit. Sie suchen und entwickeln einen eigenen Zugang zu den noch unbekannten Kindern und Erwachsenen und der neuen Umgebung und finden sich mit der Zeit mehr und mehr darin zurecht. Sie lernen dabei viel Neues über sich und die Welt, in der sie leben. Dadurch entwickeln sie ihre Kompetenzen weiter. Jedes Kind entwickelt in seinen Übergängen eigene Strategien und benötigt unterschiedliche, individuelle Unterstützungsangebote der Pädagoginnen und Pädagogen.

Übergänge stellen auch für die Familien eine Zeit des Wandels dar. Sie müssen sich selbst in der neuen Situation zurechtfinden und damit auch weiterentwickeln. Sie begleiten und beeinflussen das Kind während dieses Prozesses.

Übergänge vollziehen sich in der Regel während eines längeren Zeitraums; die Kinder und Familien verabschieden sich von der alten Situation, stellen sich auf das Neue ein, bis sie schließlich dort ihren Platz finden. Die Pädagoginnen und Pädagogen berücksichtigen die Gefühle der Familien in Bezug auf den Übergang und stellen Informationen, die den Übergang betreffen, aktiv zur Verfügung. Sie nehmen sich bei Bedarf Zeit für beratende Gespräche.

Die Pädagoginnen und Pädagogen begleiten und unterstützen diesen Prozess aktiv. Sie beobachten die Kinder, nehmen ihre individuellen Bedürfnisse wahr und reagieren mit unterschiedlichen Beziehungsangeboten darauf. Sie reflektieren zusammen mit den Kindern und Familien die Übergänge und dokumentieren sie, sodass Bildungsprozesse nachvollziehbar werden. Aufgrund dieser Beobachtungen passen die Pädagoginnen und Pädagogen den Verlauf des Übergangs in Absprache mit den Eltern/Erziehungsberechtigten individuell an das Kind an. Sie sorgen dafür, dass sich die Kinder in ihrer Umgebung sicher und wohl fühlen. So schaffen sie die Basis dafür, dass sich Lernangebote leichter erschließen. Gelungene Übergänge stärken das Vertrauen der Kinder in die eigenen Kräfte und fördern damit ihre Widerstandsfähigkeit, ihre Resilienz.

Eingewöhnung

Mit der Aufnahme in eine Kindertageseinrichtung beginnt für die Kinder und ihre Eltern/Erziehungsberechtigten ein sehr bedeutsamer neuer Lebensabschnitt. Die Kinder erleben in der Regel erstmalig eine längere Trennung von den Eltern/Erziehungsberechtigten. Sie lernen gleichzeitig eine neue Umgebung, andere Erwachsene und andere Kinder kennen. Um den Übergang vom Elternhaus in die Kindertageseinrichtung positiv zu erleben, brauchen sie Zeit, sich mit ihrer neuen Umgebung vertraut zu machen. Diese Zeit des Übergangs, „die Eingewöhnung“, wird von den Pädagoginnen und Pädagogen so gestaltet, dass die Kinder den Eintritt in die Kindertageseinrichtung als angenehm erfahren. Sie lernen, sich von den Eltern/Erziehungsberechtigten zu lösen und nach und nach den Kita-Alltag zu bewältigen. Die Pädagoginnen und Pädagogen begleiten und planen gemeinsam mit den Familien und den Kindern diesen bedeutsamen Schritt sorgfältig.

Eine vertrauensvolle Beziehung und gegenseitige Akzeptanz zwischen den Eltern/Erziehungsberechtigten und den Pädagoginnen und Pädagogen sind grundlegend für den Prozess der Eingewöhnung des Kindes in das Leben in der Kindertageseinrichtung. Eltern/Erziehungsberechtigte und/oder andere Personen aus der Familie sind die ersten Bindungspersonen für die Kinder und damit Expertinnen und Experten für deren Lebenssituation. Sie unterstützen die Pädagoginnen und Pädagogen in den Kindertageseinrichtungen in der Planung und im Prozess einer kindzentrierten Eingewöhnung mit ihrem Wissen um die individuellen Bedürfnisse, Vorlieben und Gewohnheiten ihres Kindes.

Für das gegenseitige Kennenlernen ist es sinnvoll, sich bereits im Vorfeld des Übergangs mit den Eltern/Erzie-

hungsberechtigten über Vorlieben und Abneigungen der Kinder auszutauschen und mit ihnen gemeinsam den Prozess der Eingewöhnung zu besprechen. Die Pädagoginnen und Pädagogen verdeutlichen so von Beginn an, dass die Familien für ihre Kinder die wichtigsten Bindungspersonen bleiben. Ein vertrauensvoller Austausch schafft die Voraussetzung dafür, dass die Eltern/Erziehungsberechtigten in ihrer Rolle als erste Bindungspersonen am Eingewöhnungsprozess beteiligt sind und ihre Kinder im Laufe der Eingewöhnungsphase gut begleiten können. Die mit den Eltern/Erziehungsberechtigten gemeinsam getroffenen Absprachen und die gesammelten Informationen dienen den Pädagoginnen und Pädagogen dazu, mit ihren Teams und den Kindergruppen die weiteren Schritte der Eingewöhnung zu gestalten.

Kinder haben unterschiedliche Bedürfnisse nach Nähe und Distanz. Sie gestalten ganz individuell ihren Prozess des Ankommens in der Kindergruppe. Die Kinder verarbeiten viele neue Eindrücke. Es begegnen ihnen noch unbekannte Erwachsene und Kinder, die Räumlichkeiten sind ihnen noch nicht vertraut. Hinzu kommt, dass für einige Kinder die zeitweise Trennung von den Eltern/Erziehungsberechtigten eine noch ungewohnte Situation ist.

Kinder brauchen die Anwesenheit vertrauter Bezugspersonen. Die Pädagoginnen und Pädagogen in unseren Kindertageseinrichtungen stellen sich als liebevolle Bezugspersonen und Unterstützerinnen und Unterstützer der Kinder zur Verfügung. Im Zuge der Eingewöhnung bauen die Pädagoginnen und Pädagogen eine vertrauensvolle Beziehung zu den Kindern auf. Dies gelingt, indem sie entsprechend einfühlsam auf die kindlichen Signale reagieren und vielfältige Beziehungsangebote machen. Sie geben ihnen die nötige Sicherheit und können sie bei Bedarf trösten. So können die Kinder diese Situation als eine positive Herausforderung erleben und es kommt nicht zu einer Überforderung.

Ich nehme Kinder ernst und höre ihnen zu.

Leitlinien der städtischen Kindertageseinrichtungen

Wichtig ist hierbei auch, dass die Pädagoginnen und Pädagogen das Gespräch mit den Eltern/Erziehungsberechtigten suchen und sich mit ihnen über die individuellen Bedürfnisse und Vorlieben ihrer Kinder weiter austauschen, um anschließend diese Informationen in ihr pädagogisches Handeln während der Eingewöhnung zu integrieren. Mit der Zeit entwickelt das Kind Vertrauen in die Bezugspädagoginnen und Bezugspädagogen, es lässt zunehmend Nähe zu und nimmt selbstständig Blick- und Sprachkontakt auf.

Wie viel Zeit ein Kind benötigt, um eine stabile Beziehung zu einer neuen Bezugsperson aufzubauen, ist von verschiedenen Faktoren abhängig: seinem Alter, seiner eigenen Motivation, seinen bisherigen Erfahrungen und vom Handeln der Pädagoginnen und Pädagogen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen stellen sicher, dass die Kinder, die neu in unsere Kindertageseinrichtungen kommen, an der Gestaltung des Übergangs beteiligt werden und Einfluss auf das Geschehen nehmen können. Die Kinder steuern selbst, inwieweit und mit wem sie interagieren möchten, welche Dinge sie interessieren und was sie erkunden wollen. Die Pädagoginnen und Pädagogen begleiten die Kontaktaufnahmen und Erkundungen der Kinder. Insbesondere während der ersten Tage der Eingewöhnung obliegt es den Pädagoginnen und Pädagogen zu beobachten, wie viel Zeit und welche Form der Unterstützung die Kinder für die Beziehungsaufnahme zu Erwachsenen und den anderen Kindern brauchen. Die Pädagoginnen und Pädagogen sind sensibel für verbale oder nonverbale Äußerungen der Kinder. Sie zeigen Interesse an den Dingen, mit denen sich die Kinder beschäftigen möchten. Damit ermöglichen sie den Kindern die Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Die Pädagoginnen und Pädagogen gehen behutsam und individuell auf die kindlichen Bedürfnisse ein. Ein größtmögliches Maß an eigener Entscheidung und Mitwirkung fördert die Beziehungsentwicklung der Kinder zu den Pädagoginnen und Pädagogen.

Reflexionsfragen

- Wie äußern die Kinder während der Eingewöhnung ihre Bedürfnisse (z. B. Hunger, Müdigkeit, Nähe, Distanz)?
- Welche Strategien habe ich, um Kontakt zu den Kindern aufzunehmen? Sind meine Wege unterschiedlich bei den Kindern?
- Wie gestalte ich mit den Kindern und den Eltern/Erziehungsberechtigten die Übernahme der Pflegesituationen (z. B. Wickeln/Toilette, Essen, Einschlafen)?

Übergang aus einer anderen Einrichtung

Beim Übergang aus einer anderen Kindertageseinrichtung oder der Kindertagespflege berücksichtigen die Pädagoginnen und Pädagogen in ihrem Handeln die intensiven Beziehungen, die zwischen den Kindern, den Familien und den betreuenden Personen in der ehemaligen Einrichtung bestehen. Die Pädagoginnen und Pädagogen besprechen gemeinsam mit den Kindern und den Eltern/Erziehungsberechtigten, was den Kindern in der vorherigen Einrichtung gut gefallen hat. Welche Gewohnheiten, Rituale und Spielvorlieben ihnen aus ihrer bisherigen Betreuungssituation vertraut sind und was ihnen in der neuen Kindertageseinrichtung wichtig ist. Die positiven Erfahrungen werden aufgegriffen und auf den nun anstehenden Übergangsprozess übertragen. Liebgewonnene Rituale des Kindes werden beibehalten.

Auch bei diesem Übergang begleiten die Pädagoginnen und Pädagogen als vertraute Bezugspersonen das Kind. Sie unterstützen die Eigenaktivität des Kindes, indem die Art und Weise und das Tempo der Beziehungsaufnah-

me vom Kind selbst gesteuert wird. Die Pädagoginnen und Pädagogen finden durch intensive und feinfühlige Beobachtung und sensible Ansprache heraus, welches Kontaktangebot das Kind benötigt.

Übergang in die Grundschule

Der Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule ist als Fortsetzung der Bildungsbiografie der Kinder zu sehen. Deshalb ist es wichtig, den Übergang so zu gestalten, dass die Kinder, die vor ihnen liegenden Herausforderungen gut bewältigen und die darin liegenden Entwicklungsmöglichkeiten für sich nutzen können. Ein gelungener Übergang zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule kann dabei die Bildungschancen der Kinder nachhaltig verbessern.

Beim Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule ist das Zusammenwirken der beteiligten Pädagoginnen und Pädagogen, der Kinder, der Eltern/Erziehungsberechtigten und der Lehrpersonen entscheidend für ein gutes Gelingen. Unsere Kindertageseinrichtungen arbeiten mit der Grundschule „in Wahrnehmung einer gemeinsamen Verantwortung für die beständige Förderung“ der Kinder zusammen[9]. Sie gehen in einen Dialog mit den Grundschulen, um eine kontinuierliche gegenseitige Information über die Bildungsinhalte, -methoden und -konzepte sicherzustellen. So tragen sie dazu bei, dass die Förderung der Kinder Kontinuität hat. „Diese Zusammenarbeit soll zum Wohl des Kindes in einem gleichberechtigten, partnerschaftlichen Verhältnis und unter Beachtung des Rechts auf informationelle Selbstbestimmung der Kinder und ihrer Eltern erfolgen.“[10]

Bei Elternversammlungen können die Pädagoginnen und Pädagogen mit den Eltern/Erziehungsberechtigten die Fragen bezüglich des Übergangs, ihr Erleben, die damit verbundenen Herausforderungen, ihre Wünsche und Bedürfnisse besprechen. Sie beraten die Eltern/Erziehungsberechtigten bei Bedarf, wie sie ihre Kinder im Übergangsprozess unterstützen können.

Die Pädagoginnen und Pädagogen in unseren Kindertageseinrichtungen erkunden, wie sich der bevorstehende Schuleintritt aus der Perspektive der Kinder darstellt. Die meisten Kinder freuen sich auf ihren neuen Lebensabschnitt. Sie sind neugierig, sehr motiviert und begegnen ihren neuen Aufgaben meist mit Anstrengungsbereitschaft. Gleichzeitig sind sie gefordert viele Veränderungen zu bewältigen. Neben der Vorfreude kann sich auch Trauer durch die Trennung von liebgewordenen Bezugspersonen und Freundinnen und Freunden sowie einer vertrauten Lebensumwelt entwickeln. Die Kinder ahnen, was auf sie zukommen wird und stellen sich mitunter die Frage, ob und wie sie die Herausforderungen bewältigen werden.

Im Dialog mit den Kindern erkunden die Pädagoginnen und Pädagogen, welche Emotionen die bevorstehenden Veränderungen in ihnen auslösen und entwickeln mit ihnen Strategien, die sie in ihrer Vorfreude auf die Schule stärken und ihnen helfen, mit Unsicherheiten umzugehen.

Durch gemeinsame Aktivitäten von Kindertageseinrichtung und Grundschule können sich die Kinder mit ihrem neuen Lebensraum Schule allmählich vertraut machen. Je genauer sie die konkreten Bedingungen einer Schule kennen, desto besser können sie sich darauf einstellen.

Reflexionsfragen

- Was denken die Kinder, was in der Schule passiert? Was möchten die Kinder über die Schule wissen?
- Welche Gefühle nehme ich bei den Kindern im Übergang in die Schule wahr?
- Wie geht es mir, wenn ich von den Kindern Abschied nehmen muss?
- Was wollen die Kinder im Rahmen ihrer Zeit in der Kindertageseinrichtung noch erleben?

Die Kinder werden beim Prozess des Übergangs in ihrem Selbstvertrauen und eigenverantwortlichen Handeln gestärkt, wenn sie sich ihrer bereits erworbenen, vielfältigen Kompetenzen bewusst werden und diese in gemeinsame Aktivitäten und deren Planung einbringen können. Durch ihr aktives Handeln und indem sie Einfluss nehmen, erleben die Kinder, dass sie Übergänge selbstbestimmt meistern können. Je mehr die Kinder bereits in ihrem bisherigen Leben die Erfahrung gemacht haben, dass sie Übergänge aktiv mitgestalten können, desto eher werden sie die Anforderungen dieses Übergangs bewältigen und sich daran weiterentwickeln.

9 vgl.KiBiz § 30 (1) Zusammenarbeit mit der Grundschule, Referentenentwurf Stand 06.05.2019

10 vgl. KiBiz § 13 (1) Kooperationen und Übergänge, Referentenentwurf Stand 06.05.2019

Qualitätsansprüche und -kriterien

Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten eine Kultur des Übergangs. Sie sehen Übergänge als prozesshaft an und beziehen sie kontinuierlich in die pädagogische Arbeit ein.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder im Übergang wahr und gehen individuell darauf ein.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Kinder darin, die Balance zwischen Kontinuität und Diskontinuität, die der Übergang mit sich bringt, zu bewahren. Sie nehmen wahr, wie die Kinder ihrerseits den Übergang gestalten und beteiligen sie an den Prozessen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen besprechen Fragen des Übergangs mit den Eltern/ Erziehungsberechtigten und den Kindern. Sie sorgen für Informationsaustausch und planen gemeinsam den Übergang.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen berücksichtigen die Gefühle der Familien in Bezug auf den Übergang und stellen Informationen, die den Übergang betreffen, aktiv zur Verfügung. Sie nehmen sich bei Bedarf Zeit für beratende Gespräche.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen dokumentieren Lern- und Bildungsprozesse und machen diese transparent. So gestalten sie gemeinsam mit den Eltern/Erziehungsberechtigten, den Kindern sowie anderen Beteiligten (z. B. Lehrkräfte, Tagespflegepersonen etc.) Übergänge so, dass Bildungsprozesse nachvollziehbar sind.

Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten zusammen mit den Familien eine umsichtige und kindzentrierte Eingewöhnung der Kinder in die Kindertageseinrichtung.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen bereiten die Eingewöhnung gemeinsam im Team, in der Gruppe und mit den Familien und den Kindern vor.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen informieren die Familien über ihr Eingewöhnungskonzept und treffen gemeinsame Absprachen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten den Bindungs- und Beziehungsaufbau mit den Kindern und den Familien einfühlsam und dialogisch.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen ermutigen die Kinder sanft und umsichtig bei ihrem Loslösungsprozess und bieten ihnen jederzeit eine emotionale Basis, wenn sie Trost und Zuwendung benötigen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen beobachten aufmerksam, wie die Kinder den Beziehungsaufbau zu ihnen und zu den anderen Kindern gestalten und die neue Umgebung erkunden. Sie lassen die Kinder nach Möglichkeit selbst bestimmen, wie viel Zeit sie benötigen, um in der Gruppe anzukommen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten den Beziehungsaufbau mit den Familien auf Augenhöhe. Sie unterstützen und begleiten die Familien in ihrem Loslösungsprozess.

Die Pädagoginnen und Pädagogen begleiten die Übergänge beim Wechsel in andere Einrichtungen, beim Wechsel aus einer Tagespflege und innerhalb der Einrichtung einfühlsam und orientieren sich an den Bedürfnissen der Kinder.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen informieren sich über die Abläufe, Gewohnheiten und Rituale, die den Kindern aus seiner bisherigen Betreuungssituation vertraut sind.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen sichern die Anwesenheit einer Bezugsperson beim Übergang.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen ermuntern die Kinder in der neuen Kindergemeinschaft von ihren bisherigen Erfahrungen zu berichten.

Die Pädagoginnen und Pädagogen begleiten den Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule so, dass die Kinder die Herausforderungen des Übergangs gut bewältigen und die darin liegenden Entwicklungsmöglichkeiten für sich nutzen können.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen begleiten den Übergang der Kinder in die Grundschule individuell und prozessorientiert. Sie beziehen dabei die Kompetenzen und Bedürfnissen der Kinder mit ein.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen erkunden im Dialog mit den Kindern, welche Emotionen die bevorstehenden Veränderungen in ihnen auslösen und entwickeln mit ihnen Strategien, die sie in ihrer Vorfreude auf die Schule stärken und ihnen helfen, mit Unsicherheiten umzugehen.
- Unsere Kindertageseinrichtungen arbeiten mit Grundschulen zusammen. Sie nehmen die gemeinsame Verantwortung für die beständige Förderung der Kinder wahr und sichern eine kontinuierliche gegenseitige Information über die Bildungsinhalte, -methoden und -konzepte.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen bieten gemeinsame Aktivitäten der Kindertageseinrichtung mit der Grundschule an.

1.4 Bildung für alle – Inklusion

In unseren Kindertageseinrichtungen sind alle Kinder willkommen und ihre Unterschiedlichkeit (Heterogenität) wird als Bereicherung angesehen. Alle Kinder werden in ihrer Individualität, Vielschichtigkeit und Einmaligkeit wahrgenommen.

Für unsere Kindertageseinrichtungen ist es Anspruch und Verpflichtung zugleich, dass jedes Kind Wertschätzung und Achtung erfährt, dass es an der Gemeinschaft teilhaben kann und entsprechend seinen persönlichen Voraussetzungen gefördert und unterstützt wird. Den rechtlichen Rahmen dafür bilden die Menschen- und Kinderrechte[11] sowie das Bundesteilhabegesetz[12].

Seit 2008 ist die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung in Kraft und seit März 2009 in Deutschland Bundesgesetz. Eine aktive, uneingeschränkte Teilhabe am täglichen Leben ist das Ziel. In Artikel 24 des Übereinkommens[13] werden das Recht auf Bildung und die Pflicht auf Gewährleistung eines inklusiven Bildungssystems auf allen Ebenen anerkannt. Unsere Kindertagesseinrichtungen werden so gestaltet, dass sie kein Kind ausgrenzen.

Der pädagogische Auftrag unserer Kindertageseinrichtungen ist, jedes Kind im Aufwachsen, in seiner Entwicklung und in seinen Bildungsprozessen optimal zu unterstützen und zu fördern. Daher stehen immer die individuellen Voraussetzungen und Bedürfnisse des jeweiligen Kindes im Zentrum des pädagogischen Handelns. Die Pädagoginnen und Pädagogen richten ihren Blick auf die Ressourcen und Stärken der Kinder. Kinder mit (drohender) Behinderung brauchen ggf. weitere Leistungen und Hilfen, um selbstbestimmt am Alltag in den Kindertageseinrichtungen teilhaben zu können.

„Inklusion ist keine Methode – sondern eine Haltung“[14]

Individuelle Lebenslagen der Kinder und Familien

Kinder wachsen in verschiedenen familiären Zusammenhängen auf, z. B. Groß-, Patchwork-, Ein-Eltern- oder Regenbogenfamilien. Sie haben unterschiedliche Familienkulturen und Religionen, leben in unterschiedlichen sozioökonomischen Verhältnissen und mit unterschiedlichen gesundheitlichen Voraussetzungen. Sie haben verschiedene Geschlechter, Sprachen und Erfahrungen, die ihr Wesen sowie ihr Leben prägen und die sie alle auf die eine oder andere Weise mit in die Kindertageseinrichtung bringen. Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen diese Vielfalt und die Unterschiedlichkeit der Kinder als Bereicherung wahr und begegnen ihnen mit Achtung und Wertschätzung. Sie sind dabei aufmerksam für die Situationen der einzelnen Familien und sorgen dafür, dass sich alle Kinder und Familien mit ihren individuellen Merkmalen und Besonderheiten angenommen fühlen. Damit Kinder sich in der Gruppe und in der Kindertageseinrichtung zugehörig fühlen, ist es bedeutsam, dass sie sich mit ihren verschiedenen Identitätsmerkmalen in den (Spiel-) Materialien und in der Kindertageseinrichtung wiederfinden können.

Reflexionsfragen

- Wie sind die aktuellen Familiensituationen und Familienkulturen der Kinder?
- Welche Merkmale sind für die Kinder im Moment besonders bedeutsam? Wie zeigen die Kinder dies?
- Fühlen sich in meiner Gruppe/Kindertageseinrichtung alle Kinder mit ihren Bedürfnissen und Besonderheiten anerkannt und wertgeschätzt? Woran kann ich das erkennen?

Kommunikationskultur

Kinder kommunizieren von Geburt an. Sie nutzen dafür verschiedene und teilweise sehr eigene Formen und Wege. Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen die unterschiedlichen Kommunikationsformen (Gebärden, Mimik, Gestik) der Kinder wahr und versuchen, sie zu entschlüsseln. Sie bieten ihnen vielfältige Sprachanlässe im pädagogischen Alltag.

Ich nehme Kinder ernst und höre ihnen zu.

Leitlinien der städtischen Kindertageseinrichtungen

11 siehe Allgemeine Erklärung der Menschenrechte und Übereinkommen über die Rechte der Kinder
12 siehe Bundesteilhabegesetz
13 vgl. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen
14 Hocke 2012, S. 159

Ein wichtiger Schritt für die Teilhabe von Kindern ist, dass alle Kinder so schnell und so gut wie möglich Deutsch lernen. Kindern, die ihre Familiensprache(n) gut beherrschen, fällt es leichter, weitere Sprachen zu erlernen. Die Pädagoginnen und Pädagogen fördern daher die Mehrsprachigkeit. Sie wertschätzen die verschiedenen Familiensprachen aller Kinder, geben ihnen Raum im pädagogischen Alltag und lassen sie in unterschiedlichen Formen in das Gruppengeschehen einfließen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen interessieren sich für die Werte, Traditionen und Rituale der Kinder und ihrer Familien. Sie achten auf eine anerkennende Sprache und sind darauf bedacht, Kinder und ihre Familien nicht als von der Norm abweichend oder „anders“ zu bezeichnen. Sprechen die Pädagoginnen und Pädagogen mit den Kindern über das Thema Vielfalt, geht es nicht darum, die Besonderheiten einzelner Kinder, Familien oder Gruppen herauszustellen. Vielmehr werden dabei sowohl individuelle Merkmale als auch Gemeinsamkeiten benannt und respektvoll zur Sprache gebracht.

In der Kindergruppe haben die Kinder die Möglichkeit, vielfältige Kontakte zu knüpfen und zu erleben. Sie können Freundschaften bilden und mit anderen Kindern ihre Interessen und Bedürfnisse aushandeln. Entstehen dabei Konflikte, werden sie von den Pädagoginnen und Pädagogen begleitet und dabei unterstützt, konstruktive Lösungen zu finden.

Reflexionsfragen

- Wann und wie gelingt es mir gut, anerkennend und wertschätzend mit Kindern und Familien zu sprechen? Wann gelingt es mir nicht so gut?
- Welche Sprachanlässe schaffe ich für die Kinder?
- Welche Sprachen sprechen die Kinder in ihren Familien?
- Wo und wie haben die Familiensprachen der Kinder Raum im pädagogischen Alltag?

Individuelle Förderung

Ziel in unseren Kindertageseinrichtungen ist, alle Kinder umfassend zu unterstützen und zu fördern. Die Pädagoginnen und Pädagogen berücksichtigen die individuellen Bedürfnisse der Kinder. Sie gestalten ihre pädagogische

Arbeit so, dass alle Kinder mit ihren unterschiedlichen Ressourcen daran teilhaben können und gleiche Bildungschancen haben.

> Ich achte auf die Interessen, Freuden, Bedürfnisse und Nöte der Kinder.
>
> Leitlinien der städtischen Kindertageseinrichtungen

Dabei orientieren sie sich an den Ressourcen der Kinder. Die Stärken der Kinder sind der Ausgangspunkt ihrer alltagsintegrierten, ganzheitlichen Förderung. Die Pädagoginnen und Pädagogen fördern die Selbstständigkeit der Kinder und ermöglichen selbstbestimmtes Handeln. Sie gestalten mit den Kindern einen gemeinsamen Lebens-, Lern- und Spielalltag, indem jedes Kind eine individuelle Förderung erhält.

Kinder setzen sich auf verschiedene Weise mit ihren Identitätsmerkmalen auseinander. Dabei begleiten die Pädagoginnen und Pädagogen die Kinder und ermöglichen ihnen, sich mit ihren Fähigkeiten und Besonderheiten anerkannt und wertgeschätzt zu fühlen. So überprüfen die Pädagoginnen und Pädagogen immer wieder (mit den Kindern) Bilder und Material in den Gruppenräumen auf Einseitigkeiten und Stereotype. Kinder mit (drohender) Behinderung erhalten die notwendigen Leistungen und Hilfen zur selbstbestimmten Teilhabe.

> Reflexionsfragen
>
> - Bei welchen organisatorischen oder pädagogischen Abläufen gelingt es mir gut, sie flexibel zu gestalten und auf die Bedürfnisse der Kinder auszurichten? Bei welchen gelingt es mir nicht so gut?
> - Stehen allen Kindern vielfältige Bücher und Spielmaterialien zur Verfügung, die die verschiedenen Identitätsmerkmale von Kindern und Familien erkennen lassen?
> - Sind in den Kinderbüchern und auf den Bildern Menschen mit verschiedenen Merkmalen abgebildet? Haben Frauen und Männer dabei vielfältige Aufgaben oder entsprechen sie den Rollenklischees?
> - Erhalten Kinder mit (drohender) Behinderung angemessene Hilfen und Leistungen, um selbstbestimmt teilhaben zu können?

Vorurteilsbewusste Bildung

Die konkrete Lebenswirklichkeit des Kindes steht im Mittelpunkt des pädagogischen Handelns. Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen Barrieren, die Kinder und ihre Familien an der Teilhabe oder Teilnahme hindern, wahr und geben bei Bedarf gezielt Unterstützung. Sie nehmen Familien dabei in ihrer Individualität ernst und vermeiden es, ihre eigenen Lebensweisen zu verallgemeinern und auf andere zu übertragen.

Auch Kinder sind nicht frei von Vorurteilen und Bewertungen. Sie nehmen subtile Botschaften ihrer Umwelt auf – so auch den Umgang mit Unterschieden und diskriminierendes Verhalten. Kinder müssen die Erfahrung machen, dass Pädagoginnen und Pädagogen unfaires Verhalten und Ungerechtigkeiten ansprechen und ihnen entgegentreten. Damit können die Kinder sich in ihrer Individualität angenommen und ernst genommen fühlen und darüber hinaus Ideen entwickeln, wie man in solchen Situationen eingreifen oder anderen helfen kann. An der Gemeinschaft teilhaben, eine Stimme haben, die gehört wird, selbst zuhören, sich in andere einfühlen, aushandeln, was fair ist und was nicht – das alles sind wichtige Erfahrungen, die Kinder in der Kindertageseinrichtung machen können.

> Ich interveniere sofort bei Fehlverhalten Einzelner und Nichteinhaltung der Leitlinien, um die Situation zu verbessern.
>
> Leitlinien der städtischen Kindertageseinrichtungen

Jenseits von festgefügten Rollenbildern haben Kinder heute grundsätzlich viele verschiedene anerkannte Möglichkeiten, ihr „Mädchensein“ oder „Jungesein“ zu leben. Doch nach wie vor schränken geschlechterstereotype Botschaften und Verhaltenserwartungen Kinder in ihrem Tun und in ihren Aktivitäten ein und behindern damit Bildungsprozesse. Von Anfang an beobachten Kinder soziale Interaktionen und ziehen ihre Schlüsse daraus. Die Umwelt und die sie umgebenden Vorbilder beeinflussen sie in ihrer Wahrnehmung und in ihrem Verhalten. Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Kinder darin, eigene Identitäten zu entwickeln und einschränkende Stereotype zu hinterfragen.

Reflexionsfragen

- In welchen Situationen habe ich erlebt, dass die Zugehörigkeit zu bestimmten gesellschaftlichen Gruppen oder bestimmte Identitätsmerkmale eines Kindes zu Benachteiligung oder Ausgrenzung geführt hat? Wie bin ich damit umgegangen?
- Wo begegne ich Vorurteilen und Stereotypen in der Gruppe/Kindertageseinrichtung? Wie gehe ich damit um?
- Wo werde ich mit meinen eigenen Vorurteilen und Stereotypen konfrontiert? Wie gehe ich damit um?

Zusammenarbeit und Unterstützung

Die Pädagoginnen und Pädagogen arbeiten mit den Familien sensibel und wertschätzend zusammen. Sie suchen aktiv das Gespräch und beziehen die Eltern/Erziehungsberechtigten oder andere Familienmitglieder in das pädagogische Handeln und die Alltagsgestaltung ein.

Für die umfassende und gezielte Förderung der Kinder ist es wichtig, dass unsere Kindertageseinrichtungen mit allen an der Förderung eines Kindes beteiligten Institutionen zusammenarbeiten. Inklusive pädagogische Praxis nutzt die Zusammenarbeit mit der Fachberatung, den Inklusionsbegleiterinnen und Inklusionsbegleitern, den medizinischen und therapeutischen Diensten, den verschiedenen Angeboten zur Frühförderung und den Schulen.

Die Fachberatung begleitet die Kindertageseinrichtungen ganzheitlich auf dem Weg zur Inklusion. Darüber hinaus bieten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der städtischen Frühförderung und die leitenden Therapeutinnen und Therapeuten als Inklusionsbegleitung den städtischen Kindertageseinrichtungen eine individuelle einzelfallbezogene Beratung und Begleitung an. Die Inklusionsbegleitung hat hier die Aufgabe zu initiieren, zu unterstützen und zu begleiten, auf der Grundlage der Beobachtung des Kindes, der (Lebens-)Situation und des Umfeldes. Zentrales Ziel ist die gelungene, gleichberechtigte Teilhabe eines jeden Kindes am Gruppengeschehen. Die Inklusionsbegleitung initiiert, unterstützt und begleitet, zieht sich dann aber aus dem aktiven Prozess zurück.

Reflexionsfragen

- Welche Angebote und Möglichkeiten zur Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Institutionen kenne ich?
- Gelingt mir eine Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und wenn ja, welche konkreten Ziele habe ich daraus entwickelt?

Qualitätsansprüche und -kriterien

Die Pädagoginnen und Pädagogen verstehen Inklusion als offene und wertschätzende Haltung in Bezug auf die individuellen Lebenslagen von Kindern und deren Familien.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen die Vielfalt und die Unterschiedlichkeit der Kinder und der Familien als Bereicherung wahr und begegnen ihnen mit Achtung und Wertschätzung.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen, dass die Kinder und die Familien sich willkommen und zugehörig fühlen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen gehen bei der Gestaltung ihrer pädagogischen Arbeit auf die Vielfalt und unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder und der Familien ein.

Die Pädagoginnen und Pädagogen initiieren und unterstützen eine wertschätzende und sensible Kommunikationskultur.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen achten auf eine vielfaltsbewusste Kommunikation in der Kindergruppe und mit den Familien.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen bieten Kindern die Möglichkeit, vielfältige Kontakte zu knüpfen und unterschiedliche Verhaltensweisen und Situationen zu erleben.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen Konflikte wahr und begleiten die Kinder dabei.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen wertschätzen die Familiensprachen aller Kinder. Sie sehen Mehrsprachigkeit als Chance und geben den Kindern die Möglichkeit, diese in den Kita-Alltag einzubringen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen verbinden die gemeinsame Bildung und Erziehung aller Kinder mit individueller Förderung.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten ihre pädagogische Arbeit so, dass alle Kinder mit ihren unterschiedlichen Ressourcen daran teilhaben können und die gleichen Bildungschancen haben.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen jedes Kind in seiner Individualität an und gestalten Bildungsprozesse entsprechend den jeweiligen Lernvoraussetzungen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten vielfältige gemeinsame Lern- und Spielgelegenheiten, die sich an den Bedürfnissen aller Kinder orientieren.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen orientieren sich an den Ressourcen der Kinder. Die Stärken der Kinder sind der Ausgangspunkt ihrer alltagsintegrierten, ganzheitlichen Förderung.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen fördern die Selbstständigkeit aller Kinder und ermöglichen selbstbestimmtes Handeln.
- Die Kindertageseinrichtungen und Pädagoginnen und Pädagogen stellen sich auf Familien und Kinder mit unterschiedlichen Bedürfnissen ein. Sie können organisatorische und pädagogische Abläufe flexibel nach den jeweiligen Bedürfnissen gestalten.

Die Pädagoginnen und Pädagogen sind achtsam gegenüber Vorurteilen und Diskriminierung. Sie achten darauf, Abwertung und Ausgrenzung aktiv entgegenzutreten und allen Kindern umfassende Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen den Kindern, ihren eigenen Platz innerhalb der Gruppe zu finden. Sie unterstützen Kinder darin, andere Menschen zu akzeptieren wie sie sind.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen bauen durch ihr pädagogisches Handeln Barrieren für die Kinder und die Familien ab, die sie an der Teilhabe oder Teilnahme hindern. Sie geben bei Bedarf gezielt Unterstützung.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen Geschlechterstereotype wahr und achten darauf, Kinder nicht durch Zuschreibungen in ihren Erfahrungen zu beschränken.

Die Pädagoginnen und Pädagogen arbeiten mit allen an der Förderung der Kinder beteiligten Institutionen zusammen und reflektieren gemeinsam ihr Handeln. Sie verfügen über Fachwissen und Netzwerke.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen arbeiten im Sinne einer bestmöglichen individuellen Förderung der Kinder wertschätzend und sensibel mit den Familien zusammen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen erkennen Förderbedarfe und -möglichkeiten. Sie wissen um die entsprechenden Unterstützungsangebote des Trägers.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen durch Kooperationen und Austausch (wie z. B. Inklusionsbegleitung, Inklusionsassistenz, Familienzentren, Therapien, Förderzentren) die gezielte Förderung einzelner Kinder.

1.5 Bildung mit allen – Partizipation

Lern- und Entwicklungsprozesse von Kindern sind untrennbar verknüpft mit Autonomie und Mitbestimmung. Kinder eignen sich die Welt auf ihre eigene Weise an. Dazu brauchen sie den Freiraum, diese Wege selbst zu gehen und ihren Fragestellungen folgen zu können. Hierzu gehört auch, dass die Pädagoginnen und Pädagogen ihre eigene Rolle permanent reflektieren und nach den Leitlinien „Bilden, Betreuen und Erziehen mit Herz und Verstand“ handeln.

Die Pädagoginnen und Pädagogen schaffen diesen Raum, in dem sich die Kinder entwickeln und entfalten können. Sie respektieren die manchmal eigenwilligen Ideen der Kinder und begegnen ihnen auf Augenhöhe. Unsere Kindertageseinrichtungen sind Orte, wo viele Kinder mit ihren verschiedenen Bedürfnissen und Autonomiebestrebungen zusammentreffen. So erleben die Kinder in unseren Kindertageseinrichtungen größtmögliche Partizipation und sie lernen wie Anliegen ausgehandelt und miteinander vereinbart werden.

„Kinder, die möglichst früh mit demokratischen Strukturen und Handlungsweisen unserer Gesellschaft in Kontakt kommen und demokratische und soziale Lebensformen erleben, haben die Chance, zu verantwortungsbewussten, handlungs- und kritikfähigen Menschen heranzuwachsen.“[15]

Kinder wirken in unseren Kindertageseinrichtungen ihrem Alter, ihrem Entwicklungsstand und ihren Bedürfnissen entsprechend bei der Gestaltung des Alltags mit. Sie werden von den Pädagoginnen und Pädagogen bei allen sie betreffenden Angelegenheiten alters- und entwicklungsgerecht beteiligt[16].

Kinderrechte

Die Rechte der Kinder sind gesetzlich verankert. Die UN-Kinderrechtskonventionen halten fest, dass Kinder und Jugendliche entsprechend ihrer Entwicklung an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen sind. Die Pädagoginnen und Pädagogen verständigen sich im Team regelmäßig über die gesetzlich verankerten Rechte der Kinder. Sie machen sich klar, in welchen Praxis- oder Alltagssituationen sie zum Tragen kommen und beziehen entsprechend Position, wenn sie verletzt werden.

§ 12 der UN-Kinderrechtskonvention beschreibt, dass Kinder sich eine eigene Meinung bilden können und das Recht haben, mit dieser Meinung berücksichtigt zu werden. Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen allen Kindern, an der Gestaltung des Alltags in unseren Kindertagesseinrichtungen teilzuhaben. Dabei loten sie vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten aus, um auch den jüngsten Kindern eine gleichberechtigte Stimme zu geben. Im Alltag, in der Raumgestaltung und bei gezielten Aktivitäten machen die Pädagoginnen und Pädagogen

15 Bildungsgrundsätze NRW 2016, S. 99

16 vgl. KiBiz § 16 (1) Partizipation, Referentenentwurf Stand 06.05.2019

die Kinder mit ihren Rechten vertraut. Sie unterstützen sie darin, ihre Rechte wahrzunehmen und sich dafür einzusetzen. Dazu gehört auch, dass die Pädagoginnen und Pädagogen ihr eigenes Handeln reflektieren und stetig den Spielraum und die Möglichkeiten für die Beteiligung der Kinder erweitern.

Reflexionsfragen

- Wie berücksichtige ich den Willen der Kinder in konkreten Alltagssituationen (z. B. Schlafen, Wickeln, Auswahl des Spielortes)?
- Wann fällt es mir schwer, die Kinder zu beteiligen und ihrem Autonomiebestreben nachzugehen? Was sind die Gründe dafür?
- Welche Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder kenne ich?
- Welche Erfahrungen habe ich selbst mit Beteiligung gemacht?

Demokratische Teilhabe

Die Kinder in unseren Kindertageseinrichtungen wollen selbstbestimmt und autonom handeln. Dabei haben sie unterschiedliche Wünsche, Bedürfnisse und Anliegen, die sie auf verschiedene Art und Weise äußern. Die Pädagoginnen und Pädagogen sind aufmerksam dafür. Sie hören den Kindern zu und nehmen sie ernst. Sie setzen sich mit den Kindern und ihren Ideen auseinander und greifen die Anregungen der Kinder auf. So erleben die Kinder Selbstwirksamkeit. Beschwerden von Kindern, verbale und nonverbale, sind erwünscht und werden wahr- und ernst genommen.

Ich nehme Kinder ernst und höre ihnen zu.

Leitlinien der städtischen Kindertageseinrichtungen

Die Kinder und die Pädagoginnen und Pädagogen entwickeln gemeinsam geeignete Mitwirkungsmöglichkeiten und Beteiligungsformen im Alltag. So leben die Kinder eine demokratische Kultur und erfahren, wie verschieden Wege und Methoden entwickelt bzw. umgesetzt werden. Durch diesen Prozess wird das demokratische Grundverständnis der Kinder gestärkt. Die Eltern/Erziehungsberechtigten werden einbezogen, indem die Mitwirkungs- und Entscheidungsmöglichkeiten der Kinder den Eltern/Erziehungsberechtigten gegenüber transparent gemacht werden.

Eine Grundkompetenz für ein demokratisches Miteinander ist die Akzeptanz von unterschiedlichen Meinungen und Perspektiven. Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Kinder in ihren Aushandlungsprozessen, sie benennen unterschiedliche Positionen, stellen sie gleichwertig nebeneinander und überlegen mit den Kindern, wie sie mit diesen unterschiedlichen Sichtweisen umgehen können. Die Kinder werden so darin unterstützt, unterschiedliche Meinungen und Perspektiven zu akzeptieren, sich aber auch selbst zu positionieren. Ziel ist dabei, einen Konsens zu erreichen, mit dem alle Kinder und die Pädagoginnen und Pädagogen einverstanden sind. Die Pädagoginnen und Pädagogen sind sich ihrer Vorbildfunktion in diesen Aushandlungsprozessen

bewusst und lassen die Kinder an ihrem eigenen Lernen teilhaben.

Kinder haben ein großes Bedürfnis, Dinge selbst zu bewältigen. Sie wollen sich in die Gemeinschaft kompetent einbringen. Die Pädagoginnen und Pädagogen sind sich bewusst, dass oft nur ein schmaler Grat „Überforderung“ von „Herausforderung“ trennt. Es gibt immer wieder Situationen, in denen die Kinder Unterstützung brauchen. Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen Situationen, die die Kinder nicht allein bewältigen können, sensibel wahr und bieten ihre Hilfe an.

Selbstständigkeit fördern

Jedes Kind bei den Angelegenheiten, die es selbst betrifft, ernst zu nehmen, bedeutet, den Willen des Kindes zu respektieren und es als eigenständige, lernende und kompetente Persönlichkeit wahrzunehmen. Im Kontakt mit den Erwachsenen kommt es zu einem Machtgefälle, da unterschiedliche Verantwortlichkeiten und Rollen den pädagogischen Alltag beeinflussen. Die Pädagoginnen und Pädagogen sind sich dessen bewusst und nutzen verschiedene Möglichkeiten der Auswahl und der Mitsprache für die Kinder, um entwicklungsangemessen Selbst- und Mitbestimmung zu ermöglichen. Die Kinder können sich so in kleinen und für sie bedeutsamen Situationen als (Mit-) Entscheidende erleben und sich ausprobieren. Sie werden in unseren Kindertageseinrichtungen an allen sie betreffenden Angelegenheiten ihrem Entwicklungsstand entsprechend beteiligt. Kinder können mitbestimmen und Einfluss auf ihre Lebens- und Lernsituationen nehmen. Dazu gehören insbesondere Entscheidungen, bei denen es um den eigenen Körper geht, wie z. B. Essen, Ruhen oder Körperpflege.

Die Pädagoginnen und Pädagogen respektieren die Entscheidungen der Kinder. Sie trauen den Kindern zu, ihren Alltag in der Kindertageseinrichtung selbstständig zu gestalten. Um den Kindern dies zu ermöglichen, achten die Pädagoginnen und Pädagogen darauf, dass die Kinder ungestört den eigenen Interessen, ihren Spielideen und ihren Themen nachgehen können und gestalten die Lernumgebung entsprechend den Bedürfnissen und den Interessen der Kinder. Für die Kinder bedeutet das, dass sie ihre Aktivität, ihren Spielort und ihre Spielpartnerinnen und Spielpartner selbstbestimmt auswählen. Die Kinder entscheiden selbst, wann sie den Spielort wechseln, ihre Aktivität beenden wollen oder sich andere Spielpartnerinnen und Spielpartner suchen. Dazu gehört auch die selbstständige Entscheidung der Kinder über ihr Eigentum und damit auch über ihre angefertigten „Werke“. Indem die Pädagoginnen und Pädagogen die Entscheidungen der Kinder respektieren, fühlen sich die Kinder ernst genommen und selbstwirksam.

Reflexionsfragen

- Wie gewährleiste ich, dass die Kinder selbst entscheiden können (z. B. was und wie viel sie essen)?
- Wie merke ich, wo und wie lange die Kinder spielen wollen? Wie ermögliche ich dies?
- Wie erleben die Kinder, dass ich ihre Bedürfnisse wahrnehme?
- Was tue ich, wenn ich merke, dass ich mich geirrt habe?

Kinderbeteiligung

Lernen von Kindern erfolgt immer im sozialen Miteinander. So, wie sie sich in ihrer Autonomie und Selbstwirksamkeit entwickeln, lernen sie in einer Gemeinschaft zu leben und Verantwortung zu übernehmen. Dazu gehören Regeln, die von den Pädagoginnen und Pädagogen und den Kindern gemeinsam entwickelt, gelebt und immer wieder überprüft werden. Diese Regeln gelten sowohl für die Erwachsenen als auch für die Kinder.

Die Pädagoginnen und Pädagogen regen die Kinder an, sich bei der Umsetzung und Gestaltung von gemeinsamen Aktivitäten und Gesprächen in der Gruppe zu beteiligen. Dabei ermutigen sie die Kinder, ihre Wünsche und Themen einzubringen.

Die Kinder erleben, dass ihre Themen, Wünsche und Lebenssituationen im Alltag unserer Kindertageseinrichtungen und auch in den Projekten oder besonderen Aktivitäten Berücksichtigung finden. Unter anderem werden die Kinder bei der Gestaltung der Räume und der Anschaffung von Spielmaterial entsprechend ihrer entwicklungsgemäßen Fähigkeiten von den Pädagoginnen und Pädagogen miteinbezogen[17].

17 siehe auch Kapitel 1.6 Bildungsräume – Material und Tagesstruktur

Qualitätsansprüche und -kriterien

Die Pädagoginnen und Pädagogen kennen und respektieren die Rechte der Kinder.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen verständigen sich im Team über die gesetzlich verankerten Rechte der Kinder, die UN-Kinderrechtskonvention und die Leitlinien für die städtischen Kindertageseinrichtungen. Sie beziehen Position und verteidigen sie, wenn diese verletzt werden.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen überprüfen ihr Verständnis und ihr Handeln, inwieweit sie den Kindern, auch den Jüngsten, zutrauen, sich an der Gestaltung des Alltags in unseren Kindertageseinrichtungen zu beteiligen. Sie loten dabei vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten aus.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen reflektieren, inwieweit sie den Kindern, auch den Jüngsten, eine gleichberechtigte Stimme geben und bereit sind, die Kinder an den Angelegenheiten ihres Lebens zu beteiligen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen schaffen Grundlagen für eine demokratische Teilhabe der Kinder in unseren Kindertageseinrichtungen.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen sind aufmerksam für die unterschiedlichen Wünsche, Bedürfnisse und Anliegen der Kinder. Sie hören ihnen zu und nehmen sie ernst.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Kinder bei der Akzeptanz von unterschiedlichen Meinungen und Perspektiven. Sie sind sich dabei ihrer Vorbildfunktion bewusst.
- Die Kinder erfahren, dass die Pädagoginnen und Pädagogen ihre Anregungen umsetzen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Kinder in Situationen, die diese nicht allein bewältigen können.
- Beschwerden von Kindern, verbale und nonverbale, sind erwünscht. Die Leitungen und die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen sie an und bearbeiten sie.
- Die Kinder wissen um ihre Rechte. Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen sie darin, ihre Rechte wahrzunehmen und sich dafür einzusetzen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen und die Kinder entwickeln gemeinsam geeignete Mitwirkungsmöglichkeiten und Beteiligungsformen für die Kinder im Alltag unserer Kindertageseinrichtungen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen machen die Mitwirkungs- und Entscheidungsmöglichkeiten der Kinder gegenüber den Eltern/Erziehungsberechtigten transparent.

Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Selbstständigkeitsentwicklung der Kinder. Sie nehmen jedes einzelne Kind bei Angelegenheiten, die seine eigene Person betreffen ernst und respektieren seine Entscheidungen.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen respektieren die Kinder als eigenständig und kompetent Lernende und trauen ihnen zu, ihren Alltag in unseren Kindertageseinrichtungen selbstständig zu gestalten
- Die Kinder wählen ihre Aktivitäten, ihren Spielort und ihre Spielpartnerinnen und Spielpartner selbst und können diese jederzeit wechseln. Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen den Kindern, den eigenen Interessen, ihren Spielideen und ihren Themen ungestört nachzugehen.

- Die Kinder erleben sich als selbstwirksam.
- Die Kinder entscheiden selbst, wenn es um ihren Körper geht (z. B. beim Essen, Ruhen oder Wickeln).
- Die Kinder entscheiden eigenständig über ihr Eigentum und über ihre angefertigten „Werke“.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen respektieren den Willen der Kinder.

Die Pädagoginnen und Pädagogen beteiligen die Kinder, entsprechend ihrem Alter und ihrer Entwicklung, aktiv an der Gestaltung des Alltags in unseren Kindertageseinrichtungen.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen regen die Kinder an, für die Gemeinschaft und in der Gemeinschaft tätig zu sein und Verantwortung zu übernehmen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen und die Kinder erarbeiten gemeinsam Regeln für das Zusammensein in der Gruppe, die für die Pädagoginnen und Pädagogen wie für die Kinder gleichermaßen gelten. Die bestehenden Regeln werden immer wieder auf ihre Gültigkeit überprüft.
- Bei der Gestaltung und Umsetzung von gemeinsamen Aktivitäten und Gesprächen in der Gruppe wirken die Kinder aktiv mit. Die Pädagoginnen und Pädagogen ermutigen sie, ihre Themen und Wünsche einzubringen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen beziehen bei der Planung und Umsetzung von Projekten die Lebenssituationen, Themen und Interessen der Kinder bewusst ein und ermutigen sie, eigene Ideen und Vorschläge einzubringen.
- Bei der Gestaltung der Räume und der Anschaffung von Spielmaterial beziehen die Pädagoginnen und Pädagogen die Kinder entsprechend ihrer entwicklungsgemäßen Fähigkeiten ein.

1.6 Bildungsräume – Material und Tagesstruktur

Einen großen Teil des Tages, damit einen beträchtlichen Teil des Lebens, verbringen die Kinder in den Räumen unserer Kindertageseinrichtungen. Die Räume, das Material und die Tagesstrukturen bilden den Rahmen für das Spielen und Lernen der Kinder. Sie schaffen Erfahrungs- und Handlungsräume, in denen die Kinder ihre eigenen Forschungsfragen verfolgen können. „Sich im Raum zu bewegen bedeutet, sich ins Verhältnis zu setzen zur Welt, Beziehungen zwischen sich selbst und dem Raum und den Dingen darin zu erkennen und zu erproben.“[18] Räume sind für Kinder Spiel-, Lern- und Lebensräume, deren durchdachte Gestaltung bedeutsam für ihr Wohlbefinden und ihre ganzheitliche Entwicklung ist. Kinder brauchen eine strukturierte Umgebung. Die Räume unserer Kindertageseinrichtungen sind für die Kinder ein vertrauter Ort, an dem sie sich sicher und geborgen fühlen, der alle ihre Sinne anspricht und ihr Interesse weckt. Diese äußere Struktur hilft den Kindern, zu einer guten inneren Struktur zu gelangen. So unterstützen Räume die Kinder darin, ihre Wahrnehmung zu ordnen, zu planen, zu entwickeln und sich im Spiel zu vertiefen. Die klare Raumstruktur und die Ordnung der gepflegten Materialien machen den Lebensalltag für die Kinder verlässlich und bieten ihnen eine sichere Basis für ihre eigenen Bildungsprozesse. Die Pädagoginnen und Pädagogen in unseren Kindertageseinrichtungen gestalten die Räume nicht für die Kinder, sondern gemeinsam mit den Kindern. Durch das Beobachten der Kinder erkennen sie, ob die Gestaltung der Räume und das zur Verfügung stehende Material den Bedürfnissen und Interessen der Kinder entsprechen. Die Räume in unseren Kindertageseinrichtungen haben eine Atmosphäre, in der sich die Kinder und Pädagoginnen und Pädagogen wohlfühlen.

Die Tagesstruktur richten die Pädagoginnen und Pädagogen konsequent auf die Bedürfnisse und Themen der Kinder und der Kindergruppe aus. So bieten Rituale und geregelte Abläufe eine Orientierung für die Kinder, ohne sie in ihrer Entfaltung einzuengen. „In Bildungsprozessen müssen Kinder ausreichend Zeit erhalten, um ihren eigenen Rhythmus und ihre eigenen Lernwege zu finden.“[19] Deshalb werden die Zeit- und Tagesstrukturen mit den Kindern reflektiert und gegebenenfalls verändert.

Raumgestaltung

Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten die Räume gemeinsam mit den Kindern so, dass sie zu eigenständigem Spielen, Erforschen und Entdecken einladen. In unseren Kindertageseinrichtungen finden die Kinder eine vielfältige, anregungsreiche Umgebung vor. Die Räume und das ausgewählte Material bieten den Kindern ausreichende Anlässe, ihre Fähigkeiten weiterzuentwickeln und sich auszuprobieren. Die Pädagoginnen und Pädagogen achten darauf, dass die Kinder die (Spiel-) Materialien jederzeit selbstständig erreichen können. Die Materialien und die Ausstattung der Räume sind so gewählt, dass sie die Sinne, die Fantasie und die Gefühle der Kinder ansprechen. Die Räume sind übersichtlich strukturiert und einladend gestaltet, wodurch eine Atmosphäre von Sicherheit und Geborgenheit entsteht, die es den Kindern ermöglicht, sich im Raum zu orientieren. Die Kinder sollen sich im Raum wiederfinden, ihre Spuren darin hinterlassen können und einen eigenen Ort für persönliche Dinge zur Verfügung haben, wodurch ihre unterschiedlichen Bildungswege und Ideen Wertschätzung erfahren.

Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen den Kindern, ihre begonnenen Spiele auch nach längeren Unterbrechungen oder am nächsten Tag weiterzuführen. Die Kinder können innerhalb der Tagesstruktur eigenständig über ihre Zeit bestimmen und entscheiden wo, was und mit wem sie spielen möchten. Auch das Recht der Kinder auf Ungestörtsein und auf Rückzug aus dem Gruppengeschehen findet Berücksichtigung, wobei die Entscheidung über die Balance zwischen Rückzug und Aktivität bei den Kindern liegt.

Reflexionsfragen

- Was können die Kinder in den Räumen über die Welt erfahren?
- Was und wie können die Kinder in den Räumen experimentieren?
- Wie ermögliche ich den Kindern, ungestört zu spielen bzw. Spiele auch nach längerer Unterbrechung fortzuführen?
- Können sich die Kinder zurückziehen, wenn sie Ruhe benötigen und nutzen sie diese Rückzugsmöglichkeiten auch?

18 Schneider 2015, S.10
19 Bildungsgrundsätze NRW 2016, S. 18

Flexible und multifunktionale Räume

Die Pädagoginnen und Pädagogen achten bei der Gestaltung der Räume und des Außengeländes darauf, dass sie den Kindern vielfältige Bewegungsmöglichkeiten bieten, die Sinne anregen sowie die Wahrnehmung, die Experimentierfreude, die Eigenaktivität, die Kommunikation und das ästhetische Empfinden der Kinder fördern. Sie berücksichtigen dabei den Bewegungsdrang der Kinder und sorgen gleichzeitig für Ruhe- und Entspannungsmöglichkeiten. Orientiert an diesen Zielen bleiben die Räume und Außenflächen offen für Veränderungen und sind vielfältig nutzbar. Gemeinsam mit den Kindern werden die Räume so konzipiert, dass sie sich den wandelnden Bedürfnissen und Interessen der Kinder anpassen und abwechslungsreiche, in ihrer Verwendung nicht festgelegte Materialien und Alltagsgegenstände bieten. Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen den Kindern im Innen- und Außenbereich großflächig zu bauen und zu konstruieren. Sie stellen hierfür vielseitiges Bau- und Konstruktionsmaterial zur Verfügung. Die Kinder finden in unseren Kindertageseinrichtungen ein breites Angebot an entwicklungsgerechten Spiel- und Beschäftigungsmaterialien, das jederzeit umfunktioniert und im kreativen Spiel weiterentwickelt werden kann. Dadurch ergeben sich für die Kinder reale Erfahrungsmöglichkeiten und vielfältige Handlungsoptionen[20]. Gemeinsam mit den Kindern tauschen die Pädagoginnen und Pädagogen regelmäßig die Materialien aus, um immer den aktuellen Interessen und Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden. Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen, unter Berücksichtigung der Aufsichtspflicht, dass alle Räume sowie das Außengelände unserer Kindertageseinrichtungen von allen Kindern jederzeit genutzt werden können.

Teilhabe aller Kinder

Die Pädagoginnen und Pädagogen achten darauf, dass alle Kinder alle Räume und die Materialien ungehindert erreichen können. Jedes Kind soll sich mit seiner Individualität und seinen Interessen wiederfinden können. Daher werden bei der Materialauswahl die Vielfalt der Kinder und der Familien berücksichtigt. Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten die Räume vorurteilsbewusst, sodass sie die unterschiedlichen Aspekte von Diversität widerspiegeln und keine Ausgrenzung stattfindet.

Allen Kindern werden entwicklungsangemessene Erfahrungen ermöglicht. Pädagoginnen und Pädagogen sorgen sowohl für geschützte Spielbereiche als auch für vielseitige Herausforderungen und Bewegungsmöglichkeiten.

Die Tagesstruktur wird von den Pädagoginnen und Pädagogen so organisiert, dass alle Kinder an allen (Spiel-) Situationen teilnehmen können. Sie beobachten und reflektieren immer wieder, ob Abläufe, Raumgestaltungen oder Situationen die Kinder an der Teilhabe hindern. Gemeinsam mit den Kindern und im Team überlegen sie bei Bedarf Veränderungsmöglichkeiten.

Reflexionsfragen

- Entsprechen die Materialien und die Raumgestaltung den momentanen Entwicklungsbedürfnissen aller Kinder? Woran kann ich das erkennen?
- Wodurch wird im Raum erkennbar, womit sich einzelne Kinder gerade gerne beschäftigen und was sie interessiert?
- Wie zeigen sich die verschiedenen Familienkulturen der Kinder in der Gruppe/Kindertageseinrichtung?
- Werden die Tagesstruktur und die alltäglichen Abläufe den Bedürfnissen und Interessen aller Kinder gerecht? Woran kann ich das erkennen?

Gemeinsame Tagesgestaltung mit Kindern

Die Tagesstruktur ist für die Kinder ein wichtiger Anker im abwechslungsreichen Tagesgeschehen. Sie bietet Halt, Orientierung und Sicherheit. Innerhalb der Tagesstruktur mit wiederkehrenden Ritualen (z. B. Gesprächskreis, Freispiel, Angebote, Frühstück, Mittagessen) sollen die Kinder die Möglichkeit haben, ihre Zeit selbstbestimmt zu gestalten.

Die Tagesgestaltung knüpft an den individuellen Lebenssituationen der Kinder an und orientiert sich an den Bedürfnissen, Interessen, Stärken und der Entwicklung der Kinder. Mit ihnen gemeinsam werden die Aktivitäten und die Projekte geplant und gestaltet. Dabei entscheiden die Kinder selbst, ob sie an den Angeboten teilnehmen wollen oder nicht. Die Kinder werden in Entscheidungsprozesse einbezogen und haben die Möglichkeit, eigene Ideen umzusetzen. So erleben sie, dass sie wert-

20 siehe auch Kapitel 2: Bildungsbereiche

geschätzt und ihre individuellen Wünsche anerkannt und respektiert werden. Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen die Themen der Kinder sensibel wahr und eröffnen jedem einzelnen Kind Möglichkeiten, sich auf die ihm eigene Weise zu zeigen. Die Kinder bringen ihre eigenen Ideen ein und erleben, dass die Pädagoginnen und Pädagogen sie aufgreifen und berücksichtigen.

> Ich achte auf die Interessen, Freuden, Bedürfnisse und Nöte der Kinder.
>
> Leitlinien der städtischen Kindertageseinrichtungen

Die Pädagoginnen und Pädagogen strukturieren den Tagesablauf so, dass er den Kindern Orientierung und Sicherheit bietet und gleichzeitig Freiraum lässt für ein eigenaktives Spiel sowie zum Entdecken und Experimentieren. Sie loten zusammen mit den Kindern immer wieder aus, ob die Abläufe und Strukturen das gemeinsame Leben, Spielen und Lernen in der Kindertageseinrichtung unterstützen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen erkunden und beobachten aufmerksam, ob sich die Tagesstrukturen und Rituale an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder orientieren. Sie gehen dabei auch der Frage nach, an welcher Stelle es sinnvoll ist, von Gewohntem abzuweichen und gemeinsam mit den Kindern Neues zu gestalten. In Absprache mit den Kindern können neue, individuelle Rituale entwickelt werden. Die Kinder bestimmen innerhalb der Tagesstruktur eigenständig über ihre Zeit in der Kindertageseinrichtung. Sie wählen ihre Spielpartnerinnen und Spielpartner sowie ihre Spielinhalte selbst aus und entscheiden über die Dauer ihres Spiels.

Reflexionsfragen

- Welche aktuellen Themen der Kinder greife ich in der Tagesgestaltung auf?
- Gebe ich den Kindern genügend Zeit und Raum, um ihre Gedanken, Ideen und Gefühle zu äußern? Woran merke ich das?
- Welche Tagesstrukturen sind für die Kinder sinnvoll? Welche hindern die Kinder eventuell daran, ihre Zeit selbstbestimmt zu gestalten? Was sind die Gründe dafür?
- Wie können sich die Kinder an der Gestaltung des Zusammenlebens in meiner Gruppe/ Kindertageseinrichtung beteiligen?

Qualitätsansprüche und -kriterien

Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten den Raum und wählen das Material so aus, dass die Experimentierfreude, die Eigenaktivität, die Kommunikation und das ästhetische Empfinden der Kinder gefördert werden.

- Die Materialauswahl und die Präsentation des Materials laden die Kinder zu eigenständigem Spielen, Erforschen und Entdecken ein.
- Die Kinder können ihre begonnenen Spiele auch nach längeren Unterbrechungen weiterführen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten mit den Kindern die Räume so, dass sie das Spielen mit selbst gewählten Spielinhalten und Konstellationen ermöglichen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten Räume so, dass es Rückzugsmöglichkeiten für die Kinder gibt.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten Räume so, dass die Kommunikation aller angeregt wird.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten die Räume gemeinsam mit den Kindern ästhetisch einladend und übersichtlich strukturiert.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen sorgen drinnen und draußen für vielfältige Bewegungsmöglichkeiten.
- Die Räume sind so gestaltet, dass sie den Kindern Orientierung und Sicherheit bieten.

Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten die Nutzung und Ausstattung der Innen- und Außenräume flexibel und multifunktional.

- Die Menge und Auswahl an Materialien orientieren sich an den Bedürfnissen und Interessen der Kinder. Die Pädagoginnen und Pädagogen tauschen die Spiel- und Beschäftigungsmaterialien regelmäßig, in Absprache mit den Kindern, aus.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten die Räume und die Materialauswahl mit den Kindern, sodass sie den sich wandelnden Bedürfnissen und Interessen der Kinder entsprechen.
- Die Kinder haben die Möglichkeit, Spielmaterialien und Spielregeln nach ihren Interessen umzufunktionieren und weiterzuentwickeln.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen stellen sicher, dass alle Räume und das Außengelände von den Kindern jederzeit genutzt werden können. Die Pädagoginnen und Pädagogen berücksichtigen dabei die Aufsichtspflicht.

Die Räume, das Material und die Tagesstruktur ermöglichen die ungehinderte Teilhabe aller Kinder.

- Die Auswahl des Materials spiegelt die Individualität Einzelner und der gesamten Gruppe wider.
- Die Materialauswahl spiegelt die Vielfalt der Kinder und der Familien wider. Die Räume sind vorurteilsbewusst gestaltet.
- Alle Kinder können das Material und die Räume gemäß ihren Interessen, ihrem Entwicklungsstand und ihren Vorlieben nutzen und ungehindert erreichen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten den Tag mit den Kindern so, dass alle Kinder an allen (Spiel-)Situationen teilnehmen können.

Die Pädagoginnen und Pädagogen sorgen dafür, dass sich die Tagesgestaltung aus den Bedürfnissen, Themen und Ideen der Kinder ergibt.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen planen und gestalten gemeinsam mit den Kindern Aktivitäten, die sich an den Bedürfnissen, Interessen, Stärken und dem Entwicklungsstand der Kinder orientieren.
- Die Kinder haben die Möglichkeit, über ihre Erlebnisse in den Familien, ihre Lebenssituationen und Aktivitäten zu berichten.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen eröffnen jedem einzelnen Kind Möglichkeiten, sich auf die ihm eigene Weise zu zeigen.
- Die Kinder entscheiden, ob sie an Projekten und Aktivitäten teilnehmen.
- Die Kinder haben die Möglichkeit, ihre Ideen umzusetzen. Die Pädagoginnen und Pädagogen respektieren und berücksichtigen die individuellen Wünsche der Kinder.

Die Pädagoginnen und Pädagogen und die Kinder gestalten gemeinsam die Tagesstruktur.

- Der Tagesablauf ist so gestaltet, dass er den Kindern Orientierung sowie Sicherheit bietet und Freiraum für ein eigenaktives Spiel der Kinder sowie Freude am Entdecken und Experimentieren lässt.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen orientieren sich bei der Gestaltung des Tagesablaufs an den unterschiedlichen Bedürfnissen, Interessen und Wünschen der Kinder.
- Die Kinder bestimmen innerhalb der Tagesstruktur eigenständig über ihre Zeit in der Kindertageseinrichtung. Sie wählen ihre Spielpartnerinnen und Spielpartner sowie ihre Spielinhalte selbst aus und entscheiden über die Dauer ihres Spiels.

1.7 Bildung als aktiver Prozess

Bildung ist ein aktiver Prozess, in dem sich Kinder im sozialen Kontext mit all ihren Sinnen ihr ganz eigenes Bild von der Welt erarbeiten. Sie sind aktive Gestalterinnen und Gestalter ihrer Entwicklung: Sie lernen, indem sie sich selbst mit Beobachtungen, Regeln, Zusammenhängen und Materialien auseinandersetzen. Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen und begleiten die frühkindlichen Bildungsprozesse, sie geben den Kindern Anregungen und Unterstützung. Am besten entwickeln sich Kinder, wenn sie verlässliche Beziehungen haben und ihre Rechte respektiert werden[21].

Bildung ist ein sozialer Prozess, der immer im direkten Zusammenhang zu den individuellen Entwicklungsvoraussetzungen des Kindes steht. Das Wissen um diese individuellen Voraussetzungen des Kindes ist der zentrale Ausgangspunkt für die Initiierung, Begleitung und Förderung von Bildungsprozessen.

Vielfältige Bildungsprozesse

Kinder lernen aktiv von Geburt an. Sie erkunden und „begreifen“ ihre Welt und wollen sie mitgestalten. Alle dafür notwendigen Kompetenzen eignen sie sich Stück für Stück an. Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Kinder in diesen selbstgewählten, aktiven Lernprozessen. Sie bestätigen die Kinder in ihrem Handeln und freuen sich mit ihnen über Gelungenes. Die Kinder erleben Erfolge und sind stolz auf Erreichtes.

> Ich hebe die individuellen Stärken jedes Kindes heraus und benenne sie.
>
> Ich stelle bei Rückmeldungen an die Kinder, Eltern oder Dritte das bereits Erreichte in den Vordergrund.
>
> Leitlinien der städtischen Kindertageseinrichtungen

Kinder vollziehen ihre Bildungsprozesse im Rahmen ihrer Lebens- und Erfahrungswelt. Die Pädagoginnen erweitern diesen Erfahrungsraum, sie regen durch ihre pädagogische Arbeit vielfältige Bildungsprozesse an. Sie schaffen gemeinsam mit den Kindern eine differenzierte und anregende Raumgestaltung und Materialausstattung, die den Bildungsinteressen der Kinder entspricht und sie gleichzeitig immer wieder Neues entdecken lässt.

Die Pädagoginnen und Pädagogen orientieren ihr Handeln an den zehn Bildungsbereichen der Bildungsgrundsätze NRW[22]. In den Bildungsbereichen werden unterschiedliche Wege beschrieben, die Welt zu betrachten und zu untersuchen. Die Pädagoginnen und Pädagogen bieten den Kindern daher eine ausreichende Vielfalt von Bildungsmöglichkeiten an. So können sich die Kinder im pädagogischen Alltag mit allen Bildungsbereichen auseinandersetzen.

21 siehe auch Kapitel 1.1 Bildung braucht Beziehung

22 siehe auch Kapitel 2 Bildungsbereiche

Für das Gelingen von Bildungsprozessen ist es wichtig, dass Kinder im Alltag alters- und entwicklungsgerecht mitgestalten und mitentscheiden können. Dafür schaffen die Pädagoginnen und Pädagogen den geeigneten Rahmen. Sie vertrauen dabei auf die Kompetenzen der Kinder und gestehen ihnen möglichst viel Eigenständigkeit zu. Durch Beteiligung stärken die Kinder ihr Verantwortungsbewusstsein und üben demokratische Aushandlungsprozesse. Sie lernen, auch gegensätzliche Standpunkte oder Interessen zu formulieren und zu vertreten, Konflikte in Aushandlungsprozessen zu lösen und dabei Minderheitenrechte zu berücksichtigen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Entwicklung der Handlungskompetenzen der Kinder in Konfliktsituationen. Sie entwickeln gemeinsam mit den Kindern Regeln für das Zusammensein.

Die Kinder erfahren im Zusammenleben in unseren Kindertageseinrichtungen, dass sie etwas bewirken können, dass ihre Stimme zählt und dass sie als Persönlichkeit geschätzt werden. Dadurch lernen sie auch, für ihr eigenes Wohlbefinden Verantwortung zu übernehmen. Außerdem sorgen die Pädagoginnen und Pädagogen dafür, dass sich die Kinder in allen Situationen des Kita-Alltags geborgen und sicher fühlen.

Reflexionsfragen

- Wie nehme ich die Bildungsprozesse der Kinder wahr? Wie reagiere ich darauf?
- An welchen Entscheidungen können sich die Kinder in meiner Kindertageseinrichtung/Gruppe beteiligen? An welchen nicht? Was sind die Gründe dafür?
- Fühlen sich alle Kinder in meiner Gruppe wohl? Woran merke ich das?

Lebenssituationen der Kinder und der Familien

Kinder entwickeln ihre Bildungsprozesse im Kontext ihrer Lebenssituationen bzw. der Situation ihrer Familien und des Sozialraums. Dazu gehören die Auswirkungen allgemeiner gesellschaftlicher Entwicklungen, die sozialen und ökonomisch-materiellen Bedingungen, in denen die Familie lebt und der soziokulturelle Kontext, der ihr Leben bestimmt. Jede Familie hat eigene Werte und Normen, Rituale und Gewohnheiten. Sie bilden für die Kinder den Rahmen ihres Denkens, Fühlens und Handelns.

Die Pädagoginnen und Pädagogen kennen die Lebenssituationen der Kinder und der Familien und beziehen diese in die pädagogische Arbeit ein. Sie erkunden insbesondere persönliche und familiäre Aspekte sensibel und diskret und zeigen hierbei den Familien gegenüber eine offene sowie akzeptierende Haltung. Sie schaffen in unseren Kindertageseinrichtungen einen sicheren und geschützten Rahmen, in dem die Kinder Strategien zur Bewältigung verschiedener Lebenssituationen entwickeln können.

Im Dialog mit den Kindern greifen die Pädagoginnen und Pädagogen deren Fragen und Themen auf. Sie entwickeln gemeinsam mit den Kindern Wege, wie diese Themen bearbeitet werden können und schaffen dafür Raum, Zeit und Anregungen, z. B. auch im Rahmen eines entsprechenden Projektes. Die Kinder können ihre Kompetenzen erweitern und gegenwärtige sowie zukünftige Situationen selbstständig bewältigen.

Vertrauensvolle Beziehungen

Durch eine zugewandte und wertschätzende Beziehung zu den Kindern bestärken die Pädagoginnen und Pädagogen deren Welterkundungen. Die Kinder werden als aktiv Lernende wahrgenommen, die nach Selbstwirksamkeit streben. Die Kinder erfahren im Kita-Alltag, was sie alles können und wissen und was sie damit bewirken können. Die Pädagoginnen und Pädagogen finden durch wahrnehmende Beobachtung heraus, welche Themen die Kinder besonders interessieren, welche Bedürfnisse und Absichten sie haben und bieten ihnen die individuell erforderlichen Lernanreize. Hierfür werden auch die Gefühle der Kinder aufmerksam wahr- und ernst ge-

nommen und den Kindern gegenüber benannt. Dadurch können allen Kindern passgenaue Herausforderungen für den weiteren Bildungsweg angeboten werden.

> Ich achte auf die Interessen, Freuden, Bedürfnisse und Nöte der Kinder.
>
> Leitlinien der städtischen Kindertageseinrichtungen

Kommunikation gestalten

Von Anfang an sind Kinder bestrebt, mit den Menschen ihrer Umgebung in Beziehung zu treten. Kinder benötigen Reaktionen und Antworten auf ihr Handeln, insbesondere von ihren Eltern/Erziehungsberechtigten, ihrer Familie und später auch von den Pädagoginnen und Pädagogen und den anderen Kindern in den Kindertageseinrichtungen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten die Kommunikation dialogisch, sie hören den Kindern zu und knüpfen an deren Gesprächsbeiträgen an. Sie ermuntern die Kinder, ihre Erfahrungen und Meinungen mitzuteilen. Sie unterstützen sie in der Kommunikation untereinander, damit die Kinder die Perspektiven der anderen wahrnehmen und sich damit auseinandersetzen können. Kinder mit unterschiedlichen Erfahrungen und Hintergründen treffen aufeinander und erarbeiten sich im Gespräch, im gemeinsamen Spielen und Forschen ihr Bild von der Welt. Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Kinder darin, ihre Ideen in die Gemeinschaft einzubringen und eigene Interessen mit anderen in Beziehung zu setzen sowie, wenn nötig, auszuhandeln. Dabei erfahren die Kinder, dass es sich „lohnt“, zu kommunizieren.

Die Pädagoginnen und Pädagogen bieten den Kindern einen gemeinsam gestalteten, anregungsreichen Alltag. Sie sind sich ihrer Vorbildfunktion auch als Sprachvorbild bewusst. Die Kinder können spannende und schwierige Aufgaben selbstständig erledigen, selbstständig forschen und sich an der Gestaltung des Alltags beteiligen. Hierdurch ergeben sich vielfältige Sprachanlässe.

Spielend die Welt entdecken

„Die ureigene Ausdrucksform und das zentrale Mittel eines Kindes, sich seine Welt anzueignen, ist das Spiel. Von Anfang an setzt sich das Kind über das Spiel mit sich und seiner Umwelt auseinander; hierüber kann es seine Wahrnehmungen verarbeiten und neu strukturieren.“[23] Im Spiel verarbeiten die Kinder ihre sinnlichen, emotionalen, sozialen und kognitiven Erfahrungen. Durch fantasievolle Umdeutung versuchen sie, diese mit ihren bisherigen Erfahrungen in Einklang zu bringen. Die Pädagoginnen und Pädagogen erkennen und unterstützen die Spielinteressen der Kinder und geben feinfühlig weitere Anregungen. So gestalten sie, gemeinsam mit den Kindern, eine räumliche und materielle Umgebung, die vielen Spielinteressen gerecht wird und verschiedene Spielformen ermöglicht.

Dabei haben die Pädagoginnen und Pädagogen auch die Spielinteressen der jüngsten Kinder im Blick und sorgen für eine ausreichende Ausstattung an Materialien für Spiele zur Sinneserfahrung und Materialerkundung. Sie berücksichtigen, dass Kinder häufig sehr raumgreifend spielen und für ihre Spielinteressen verschieden gestaltete Orte benötigen. Um die aktuellen Spielinteressen der Kinder zu verstehen, beobachten die Pädagoginnen und Pädagogen die Kinder im Spiel. Sie tauschen sich mit den Kindern darüber aus, was sie für ihr Spiel noch benötigen und wie es beschafft werden kann.

In ihren Spielen folgen die Kinder ihrem eigenen Zeitrhythmus. Unterbrechungen stören häufig das Spielgeschehen, der Faden reißt ab und kann später kaum mehr aufgenommen werden. Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen das Spiel der Kinder, indem sie ausreichend Zeit und Platz zur Verfügung stellen und unnötige Unterbrechungen vermeiden. Die Kinder haben im Alltag die Möglichkeit für Rückzug und Ruhe sowie für vielfältige Bewegungsaktivitäten.

Reflexionsfragen

- Wo spielen welche Kinder in meiner Gruppe am liebsten? Was könnten die Gründe dafür sein?
- Was wünschen sich die Kinder, um ihr Spiel zu erweitern?
- Welche Themen oder Bedürfnisse der Kinder werden in ihrem Spiel aktuell sichtbar?

23 Bildungsgrundsätze NRW 2016, S. 21

Projekte gestalten

Projekte orientieren sich immer an den Themen und Interessen der Kinder und werden gemeinsam festgelegt. Die Pädagoginnen und Pädagogen reflektieren die Bedeutsamkeit des Themas für die Kinder und für ihr Aufwachsen und überlegen, welche Ziele damit verfolgt werden können. Die Bearbeitung des Themas erfolgt prozessorientiert, das heißt die Pädagoginnen und Pädagogen und die Kinder entscheiden gemeinsam Schritt für Schritt, was sie als nächstes tun oder herausfinden wollen. Auch hier unterstützen und begleiten die Pädagoginnen und Pädagogen die Kinder und geben durchaus auch eigene Impulse, um neue Aspekte im Projektverlauf zu ermöglichen.

Die gemeinsame Entscheidung über das Projektthema, über das Planen von einzelnen Schritten und Vorhaben sowie über mögliche Verteilung von Aufgaben ist ein demokratischer Prozess. Projekte gehen manchmal überraschende, „krumme“ Wege. Sie dauern so lange an, wie die Kinder an einem Thema interessiert sind. Projekte können in großen oder kleinen Gruppen stattfinden. Die Beteiligung an ihnen ist freiwillig. Auch hier gilt, dass die Kinder darüber entscheiden, was sie lernen wollen.

Gleichzeitig sollen Projekte so gestaltet sein, dass alle Kinder, die es möchten, daran teilnehmen können.

Sozialraum als Ressource

Der Bildungsraum Kindertageseinrichtung endet nicht an der Ausgangstür. Der Sozialraum der Einrichtung, in der Regel zugleich das Wohnumfeld der Kinder, wird als Lebens- und Erfahrungsraum der Kinder einbezogen. Bei der Erkundung der Umgebung unserer Kindertageseinrichtungen orientieren sich die Pädagoginnen und Pädagogen an dem, was den Kindern wichtig ist: was sie reizt, was sie wissen wollen oder auch, was sie kennen und den anderen Kindern zeigen wollen. Die Kinder lernen ihren Sozialraum kennen, finden sich in ihm zurecht und machen ihn sich zu eigen. Sich dort auszukennen und kompetent zu handeln, fördert die Selbstwirksamkeit der Kinder.

Reflexionsfragen

- Kenne ich den Sozialraum meiner Kindertageseinrichtung? Was ist seine Geschichte? Wer lebt dort?
- Welche Geschäfte, Werkstätten, sozialen Einrichtungen, Naturräume, Spielplätze gibt es im Umfeld meiner Kindertageseinrichtung?
- Wo und wie wohnen die Kinder meiner Gruppe/Kindertageseinrichtung? Was gefällt den Kindern an ihrem Wohnumfeld und was nicht?

Die Pädagoginnen und Pädagogen nutzen darüber hinaus den Sozialraum, um Kontakte zu dort ansässigen sozialen Institutionen und Initiativen aufzubauen und sich mit ihnen zu vernetzen. Sie informieren die Familien über Angebote im Sozialraum und binden diese bei Bedarf ein.

Qualitätsansprüche und -kriterien

Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen vielfältige Bildungsprozesse der Kinder.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Kinder in ihren selbstgewählten, aktiven Lernprozessen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen den Kindern, Erfolg zu erleben und auf Erreichtes stolz zu sein.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Kommunikationsfreude der Kinder und initiieren Sprachbildungsprozesse.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen den Kindern, sich im pädagogischen Alltag mit allen Bildungsbereichen auseinanderzusetzen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen sorgen für eine ganzheitliche Gesundheitsbildung.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen den Kindern Mitgestaltung und Mitbestimmung im Alltag unserer Kindertageseinrichtungen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen dokumentieren Bildungsprozesse und machen sie für die Kinder und die Eltern/Erziehungsberechtigten transparent.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Entwicklung der Handlungskompetenzen der Kinder in Konfliktsituationen. Sie entwickeln gemeinsam mit den Kindern Regeln für das Zusammensein.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen sorgen dafür, dass sich die Kinder in allen Situationen des Kita-Alltags geborgen und sicher fühlen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen orientieren ihre pädagogische Arbeit an den Lebenssituationen der Kinder und Familien und unterstützen jedes Kind in seinem (Selbst-)Bildungsprozess.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen kennen die Lebenssituationen der Kinder und der Familien und beziehen diese in die pädagogische Arbeit ein.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen schaffen einen sicheren und geschützten Rahmen für die Kinder, damit sie angemessene Bewältigungsstrategien in allen Lebenssituationen entwickeln können.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen beobachten und dokumentieren die Stärken der Kinder und reflektieren die daraus resultierenden Bildungs- und Lernprozesse.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen greifen die Fragen und Themen der Kinder auf und führen diese weiter, indem sie mit ihnen in den Dialog gehen, für Raum, Zeit und Material sorgen sowie eigene Erfahrungen und Ideen einbringen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten mit den Kindern Projekte, in denen die Kinder ihre Kompetenzen erweitern können und gegenwärtige sowie zukünftige Lebenssituationen selbstständig bewältigen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen erkunden gemeinsam mit den Kindern den Sozialraum.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen lassen die Familien durch regelmäßigen Kontakt, Dokumentationen sowie durch gemeinsam gestaltete Aktivitäten an der Lebenswelt ihrer Kinder in unseren Kindertageseinrichtungen teilhaben.

Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die kindlichen Bildungsprozesse auf Grundlage einer vertrauensvollen Beziehung zu den Kindern und mithilfe von Beobachtungen.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen das eigene aktive Welterkunden der Kinder durch eine zugewandte und wertschätzende Beziehung.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen finden durch wahrnehmende Beobachtung heraus, welche Themen die Kinder besonders interessieren sowie welche Bedürfnisse und Absichten sie haben. Sie bieten ihnen die individuell erforderlichen Lernanreize.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen gehen aufmerksam auf die Gefühle der Kinder ein. Sie nehmen sie ernst und benennen sie für die Kinder.
- Die Kinder sind „aktiv Lernende“ und streben nach Selbstwirksamkeit. Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Kinder darin, indem sie sie erfahren lassen, was sie alles können und wissen und was sie damit bewirken können.

Die Pädagoginnen und Pädagogen bieten sich als Dialogpartnerinnen und Dialogpartner für die Kinder in ihren Bildungsprozessen an.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen den Kindern, entwicklungsgemäße Herausforderungen im Alltag unserer Kindertageseinrichtungen zu bewältigen. Sie trauen den Kindern zu, schwierige Aufgaben selbstständig zu bewältigen und ermutigen sie dazu, Herausforderungen anzunehmen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen den Kindern, auf eigenen Wegen zu experimentieren und neue Erfahrungen zu machen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Kinder im sozialen Lernen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen ermuntern die Kinder, ihre Erfahrungen und Meinungen mitzuteilen. Sie unterstützen sie in der Kommunikation untereinander, um auch die Perspektiven der anderen wahrzunehmen und sich damit auseinanderzusetzen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen den Spracherwerb, indem sie eigene Aktivitäten und die der Kinder im Alltag unserer Kindertageseinrichtungen sprachlich begleiten, sich als Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner anbieten und als Sprachvorbild agieren.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten die Kommunikation dialogisch. Die Kinder erleben, dass die Pädagoginnen und Pädagogen ihnen zuhören und an ihren Gesprächsbeiträgen anknüpfen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen verstehen das Spiel der Kinder als einen ganzheitlich bildenden Prozess und unterstützen die Kinder, sich in vielfältigen Spielen die Welt anzueignen. Sie schaffen Bedingungen für anregende Spiele.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten mit den Kindern eine anregende Umgebung und ermöglichen dies durch vielseitiges Material und Sinneserfahrungen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen achten im Alltag unserer Kindertageseinrichtungen darauf, dass es für alle Kinder sowohl Möglichkeiten für Rückzug und Ruhe gibt als auch ausreichend Zeit und Platz für vielfältige Bewegungsaktivitäten.
- Die Kinder organisieren ihre Spiele eigenständig. Die Pädagoginnen und Pädagogen geben den Kindern Zeit und Raum für intensives Spiel und versuchen Spielunterbrechungen zu vermeiden.

Die Pädagoginnen und Pädagogen und die Kinder bearbeiten die Themen der Kinder unter anderem in Projekten. Sie gestalten die Projekte von der Idee bis zur Planung und Umsetzung gemeinsam.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten die Projekte prozessorientiert. Sie schaffen umfassende Lernsituationen für die Kinder, die an deren Interessen anknüpfen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen entscheiden gemeinsam mit den Kindern über die Themen, die in den Projekten bearbeitet werden. Die Kinder erfahren dadurch einen demokratischen Prozess.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen allen Kindern, an den Aktivitäten im Projekt teilzunehmen. Die Kinder entscheiden, ob sie an den verschiedenen Aktivitäten im Rahmen des Projektes teilnehmen möchten.

Die Pädagoginnen und Pädagogen berücksichtigen die Sozialräume unserer Kindertageseinrichtungen als Ressource.

- Die Kinder lernen ihren Sozialraum kennen, finden sich in ihm zurecht und machen sich ihn zu Eigen. Ihre Erlebnisse werden im Alltag in unseren Kindertageseinrichtungen auf vielfältige Weise aufgegriffen und bearbeitet.
- Bei der Planung von Aktivitäten außerhalb unserer Kindertageseinrichtungen orientieren sich die Pädagoginnen und Pädagogen an den Interessen der Kinder und an den Themen, die für das Aufwachsen der Kinder von Bedeutung sind.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen nutzen die Ressourcen des Sozialraums und vernetzen sich mit anderen sozialen Institutionen und Initiativen. Sie informieren die Eltern/Erziehungsberechtigten über die Angebote für die Familien im Sozialraum und binden diese bei Bedarf ein.

1.8 Bildung pädagogisch planen

Die pädagogische Planung ist grundsätzlich ein dynamischer Prozess. Sie orientiert sich an den Themen und Interessen der Kinder, ausgehend von deren Erfahrungen und Lebenssituationen. Die Pädagoginnen und Pädagogen analysieren ihre Beobachtungen und entwickeln aus konkreten Anlässen im Alltag die Themen und Ziele, die in der pädagogischen Arbeit aufgegriffen und bearbeitet werden. In diesem dynamischen Prozess der pädagogischen Planung werden immer wieder Zwischenreflexionen durchgeführt. Hierdurch können die Pädagoginnen und Pädagogen die einzelnen Planungsschritte den aktuellen Voraussetzungen anpassen und, wenn nötig, eine Zielkorrektur vornehmen. Insofern bestimmen wechselnde Bedingungen in der Kindergemeinschaft und im Team sowie Veränderungen der Lebenssituationen der Familien die einzelnen Planungsschritte. Die pädagogische Planung ist nie abgeschlossen, sondern ein fortlaufender Prozess mit immer neuen Schwerpunkten.

Die Pädagoginnen und Pädagogen achten darauf, dass sich die Kinder durch die Bearbeitung der Themen in ihrer Weltsicht, ihren Einstellungen und Stärken weiterentwickeln können. Hierbei sind die Pädagoginnen und Pädagogen wichtige Impulsgeberinnen und Impulsgeber für die Kinder. Sie geben Anregungen, die an den Interessen der Kinder anknüpfen und diese erweitern. Ziel ist eine individuelle und ganzheitliche Förderung. Die Kinder erwerben in unseren Kindertageseinrichtungen exemplarisch Kompetenzen, die sie nicht nur für ihre aktuelle Lebenssituation, sondern auch für zukünftige Herausforderungen stärken.

Beobachten und Erkunden

Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen die Bedürfnisse und Befindlichkeiten der einzelnen Kinder wahr und richten ihren Blick auf deren individuelle Entwicklung. Die Pädagoginnen und Pädagogen nähern sich den Vorstellungen und Denkweisen der Kinder, um deren Perspektiven und Weltbilder zu verstehen und ihre Absichten und Interessen zu erfassen. Durch aktives Zuhören und aufmerksames Beobachten ihrer Aktivitäten und Beziehungen erfahren die Pädagoginnen und Pädagogen, was die Kinder beschäftigt und welche spezifischen Interessen, Fragen und Bedürfnisse sie haben.

Die wahrnehmende Beobachtung ist dabei auf die kindlichen Möglichkeiten und auf die individuelle Vielfalt der Handlungen, Vorstellungen, Ideen, Werke und Problemlösungen der Kinder gerichtet. Es geht darum zu verstehen, warum Kinder das tun, was sie tun, um fachlich auf ihr Handeln antworten und sie bei ihren selbst gewählten Aufgaben begleiten, unterstützen und/oder herausfordern zu können.

Neben dem Blick auf einzelne Kinder nehmen die Pädagoginnen und Pädagogen auch die Dynamiken in der Kindergruppe wahr. Sie beobachten und analysieren, wie die Kinder ihre Beziehungen untereinander und auch zu den Pädagoginnen und Pädagogen gestalten.

Reflexionsfragen

- Wie gelingt es mir, jedes einzelne Kind kontinuierlich zu beobachten?
- Wie gelingt es mir, die Themen, Bedürfnisse und Befindlichkeiten der Kinder wahrzunehmen?

Die Pädagoginnen und Pädagogen nutzen für den Erkundungsprozess verschiedene Medien, Beobachtungsverfahren und Beobachtungswege. Außerdem nutzen die Pädagoginnen und Pädagogen in unseren Kindertageseinrichtungen den BaSiK-Bogen[24], um die Entwicklungswege der Kinder kontinuierlich zu dokumentieren und über die Jahre in der Kindertageseinrichtung im Blick zu behalten. Der BaSiK-Bogen dient außerdem als Grundlage für den Austausch mit den Eltern/Erziehungsberechtigten.

24 vgl. Zimmer, Renate, 2014

Auswertung und gemeinsame Themenfindung

Die Pädagoginnen und Pädagogen analysieren ihre Beobachtungen, Wahrnehmungen und Erkenntnisse. Sie werten im Team gemeinsam aus, welche aktuell bedeutsamen Themen der Kinder sie darin erkennen können. Hierfür orientieren sie sich an den zusammengetragenen Beobachtungen und Aussagen zu den Lebenswelten, Erfahrungen und den aktuellen Interessen der Kinder. Zudem berücksichtigen die Pädagoginnen und Pädagogen, ob sich die Kinder durch die Bearbeitung der infrage kommenden Themen in ihren Stärken, Einstellungen und Kompetenzen weiterentwickeln können. Ist dies geklärt, gehen die Pädagoginnen und Pädagogen im nächsten Schritt mit den Kindern in den Dialog. Sie erklären ihnen die Erkundung und Analyse der bedeutsamen Themen und fragen sie nach ihrer Meinung. Gemeinsam entscheiden Pädagoginnen und Pädagogen und Kinder welches Thema sie bearbeiten wollen.

Themenanalyse mit Kindern

Durch weitere Beobachtungen einzelner Kinder und der Kindergemeinschaft und mit Unterstützung von Sach- und Fachliteratur werden die gewählten Themen von den Pädagoginnen und Pädagogen vertiefend analysiert[25].

Mithilfe dieser intensiven Analyse entwickeln die Pädagoginnen und Pädagogen ein noch besseres Verständnis der einzelnen Kinder sowie der Kindergemeinschaft und deren Aktivitäten und Interessen. Die Pädagoginnen und Pädagogen beleuchten das infrage kommende Thema umfassend und entwickeln geeignete Ziele und Aktivitäten.

Sie ermuntern die Kinder dazu, ihre Sichtweisen, Ideen, Fragen und Ängste zum Thema zu äußern und damit selbst zur Analyse beizutragen. Im Dialog mit den Kindern kommen die Pädagoginnen und Pädagogen nahe an das heran, was die Kinder in ihrer Welt erleben und wie sie es erleben. Sie geben diesem Erleben Worte und interpretieren es im Sinne der Kinder.[26] Die Pädagoginnen und Pädagogen informieren die Eltern/Erziehungsberechtigten über die ausgewählten Themen und holen deren Perspektive ein. In die vertiefte Analyse lassen die Pädagoginnen und Pädagogen außerdem ihre Erkundungen zu den individuellen Familiensituationen, zu den Gewohnheiten des Kindes in der Familie und zu den Gegebenheiten des Wohnumfeldes der Kinder einfließen.

Zudem reflektieren sich die Pädagoginnen und Pädagogen selbst und hinterfragen ihre eigene Perspektive auf die Themen. Damit machen sie sich ihre Haltungen zu den Themen vor dem Hintergrund der eigenen Biografie bewusst. Ebenso erweitern die Pädagoginnen und Pädagogen ihr Wissen z. B. mithilfe von passender Fachliteratur.

Reflexionsfragen

- Wie gelingt es mir, Themen der Kinder aufzugreifen, die mich persönlich nicht interessieren?
- Wie gelingt es mir, mich engagiert auf alle Themen der Kinder einzulassen?
- Welche Haltung habe ich zu dem jeweiligen Thema?

Mit dieser umfassenden und vertiefenden Analyse der Themen bereiten die Pädagoginnen und Pädagogen die Entwicklung von passgenauen Zielen und Aktivitäten vor.

Der Prozess der Themenanalyse wird von den Pädagoginnen und Pädagogen für die Kinder und Familien dokumentiert und transparent gemacht.

Ziele ableiten

Die Pädagoginnen und Pädagogen in unseren Kindertageseinrichtungen handeln zielorientiert. Sie machen sich durch Erkundung und Analyse klar, was die Kinder brauchen, um ihre Kompetenzen weiterzuentwickeln. Mit Blick auf die Stärken, Ressourcen und Kompetenzen der Kinder entwickeln die Pädagoginnen und Pädagogen Ziele für ihr pädagogisches Handeln. Sie wählen die Ziele so aus, dass die Kinder in ihren Kompetenzen gestärkt werden und an ihren Ressourcen angeknüpft wird. Die Pädagoginnen und Pädagogen prüfen, ob die Ziele die kindliche Entwicklung von Selbst-, Sozial-, Sach- und Methodenkompetenz unterstützen.

25 Erkundungsfragen finden Sie z. B. im Kapitel 2 Bildungsbereiche
26 vgl. SPI Nordrhein-Westfalen, 2000

Reflexionsfragen

- Welche Kompetenzen werden die Kinder in Zukunft zu diesem Thema brauchen?
- Welche Ich-, Sozial-, Sach- und lernmethodischen Kompetenzen sind für die Bearbeitung des Themas wichtig?
- Welche Fähigkeiten und welches Fachwissen brauche ich für die Bearbeitung des Themas? Welche Kompetenzen habe ich oder kann ich erwerben?

Die Pädagoginnen und Pädagogen differenzieren die Zielsetzungen entsprechend den anstehenden Entwicklungsaufgaben bei jüngeren und älteren Kindern bzw. bei Kindern mit besonderen Bedürfnissen. In den Bildungsgrundsätzen NRW werden viele Kompetenzen genannt, die die Kinder in den verschiedenen Bildungsbereichen entwickeln können. Sie können unterstützend bei diesem Planungsschritt herangezogen werden.[27]

Gemeinsam mit Kindern planen

Je mehr die pädagogische Planung eines Vorhabens und die Bearbeitung eines Themas gemeinsam mit den Kindern gestaltet werden, desto größer ist deren Identifikation und Engagement. Die Kinder erleben, wie ihre Ideen Wirklichkeit werden und erkennen eigene Forschungsfragen wieder. Im Prozess des gemeinsamen Planens kommt erneut zum Ausdruck, dass sowohl die Anliegen und Ziele der Pädagoginnen und Pädagogen als auch die Ideen und Wünsche der Kinder einen Einfluss auf den Verlauf haben. Die Pädagoginnen und Pädagogen schmieden mit den Kindern Pläne für Aktivitäten und treffen Absprachen zu deren Realisierung. Die Kinder haben ausreichend Freiraum, ihre eigenen Absichten und Ideen zu verfolgen. Gleichzeitig überlegen die Pädagoginnen und Pädagogen im Team, welche Lern- und Erfahrungsräume sie den Kindern zur Bearbeitung des Themas anbieten möchten. Zudem treffen sie mit ihrem Team die für die offene Planung notwendigen umfassenden Absprachen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen sorgen dafür, dass für die Bearbeitung eines Themas ausreichend Zeit im Tagesablauf zur Verfügung steht und sich Themen auch über längere Zeiträume (weiter-) entwickeln und ausdifferenzieren können. Die Pädagoginnen und Pädagogen achten bei der Planung darauf, dass sie differenzierte Tätigkeiten und Aktivitäten für einzelne Kinder, für Klein- und Großgruppen bis hin zur gesamten Kindergemeinschaft ermöglichen. Es ist selbstverständlich, dass die Kinder selbst entscheiden, ob sie an den verschiedenen Aktivitäten teilnehmen oder nicht.

Vorhaben mit Kindern umsetzen

Die Pädagoginnen und Pädagogen führen vielfältige Aktivitäten mit den Kindern durch und nutzen dafür unterschiedliche Formen der Gruppenarbeit. Während des Prozesses beobachten sie genau und überprüfen, ob die bereitgestellten Möglichkeiten für die Kinder noch interessant sind. Die Pädagoginnen und Pädagogen ermuntern die Kinder, sich in die Vorbereitungen einzubringen und ihre Ideen weiterzuentwickeln. Die Pädagoginnen und Pädagogen übergeben den Kindern Verantwortung, indem sie die Erfahrungen der Kinder bei der Bearbeitung des Themas erfragen. Sie nehmen die Wünsche der Kinder wahr und regen sie dazu an, ihre Meinung zu äußern. Das fördert die Kinder auch in ihren vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten. So können sie ihren Erfahrungsschatz erweitern und sich zunehmend Weltwissen aneignen. Die Kinder erfahren, dass sie von den Pädagoginnen und Pädagogen bei der Verwirklichung ihrer Pläne unterstützt werden und auch ihre ungewöhnlichen und fantasievollen Ideen zum Tragen kommen.

Die erkundeten Themen können auf verschiedene Weise bearbeitet werden:

- durch die Bereitstellung von Material und einer anregenden Lernumgebung zur eigenaktiven Auseinandersetzung der Kinder im Alltag,
- durch Aktivitäten für einzelne Kinder oder Kindergruppen, die von den Pädagoginnen und Pädagogen angeboten werden oder im Gespräch und Spiel mit den Kindern entstehen,
- durch entsprechende Veränderungen der alltäglichen Abläufe oder des Geschehens in der Kindertageseinrichtung,
- in Projekten.

Reflexion und Dokumentation

Ein fester Bestandteil der pädagogischen Planung ist die Auswertung der durchgeführten Vorhaben. Die Päda-

27 siehe Bildungsgrundsätze NRW 2016, S. 70–128

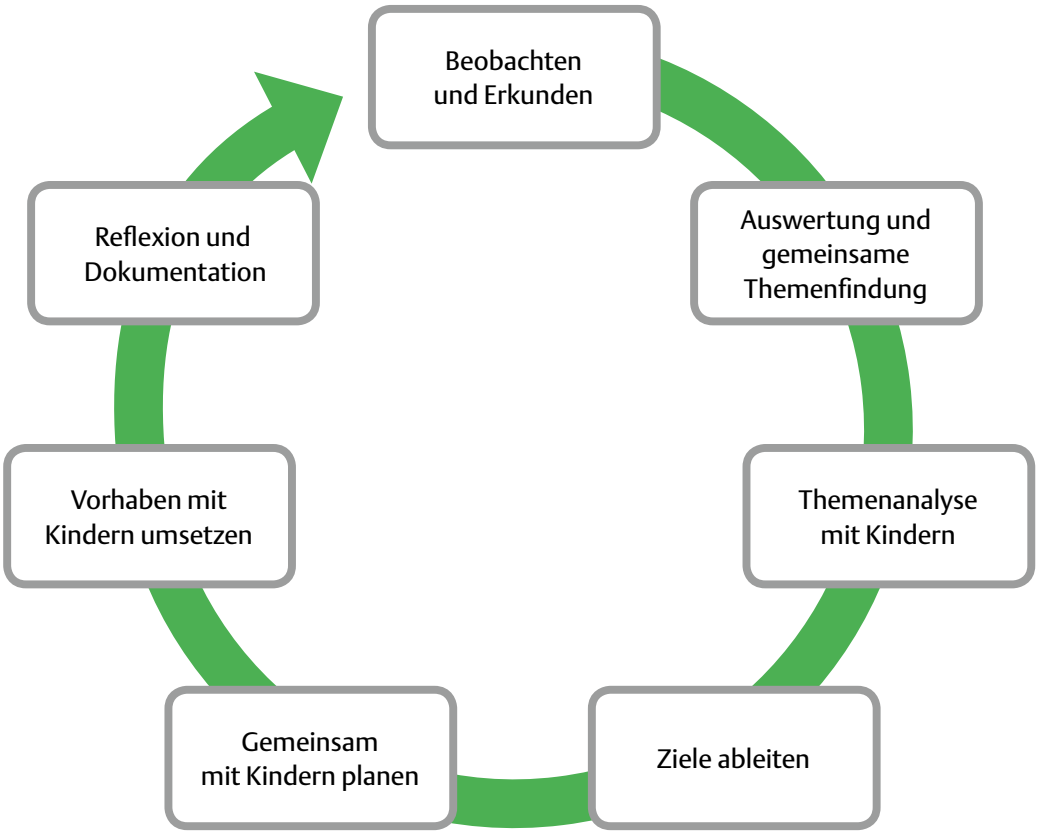
goginnen und Pädagogen analysieren gemeinsam mit allen Beteiligten die einzelnen Schritte und konkreten Vorhaben. Sie reflektieren zum Abschluss, aber auch zwischendurch immer wieder, was im Hinblick auf die Ziele erreicht werden konnte und welche Schritte als Nächstes sinnvoll sind.

Reflexionsfragen

- Konnten sich alle Kinder, die wollten, aktiv an den Prozessen beteiligen?
- Welche Kompetenzen konnten die Kinder und Erwachsenen vertiefen oder erlangen?
- Waren meine Zielsetzungen realistisch formuliert?
- Waren die Aktivitäten, die ich durchgeführt habe, an den Zielen orientiert?

Die Pädagoginnen und Pädagogen dokumentieren während des gesamten Prozesses ihre Beobachtungen, Erkenntnisse und Aktivitäten und machen so ihre Arbeit für die Kinder und Eltern/Erziehungsberechtigten transparent. Auch hierbei beziehen die Pädagoginnen und Pädagogen die Kinder mit ein. Die Kinder sollen ihre kreativen und fantasievollen Ideen für die Dokumentation einbringen können. Es geht nicht um Perfektion, sondern um Fantasie und Vielfalt. Die Pädagoginnen und Pädagogen tauschen sich mit den Kindern intensiv über das Erlebte aus. Dadurch werden die Kinder darin unterstützt, sich ihr Handeln und ihre angewandte Lernstrategie bewusst zu machen. Die Kinder können gemeinsam mit den Pädagoginnen und Pädagogen auf ihre Stärken schauen, noch offene Fragen klären und diese weiterentwickeln. Die Pädagoginnen und Pädagogen helfen den Kindern damit, ihr neu erworbenes Wissen und ihre neu erworbenen Fertigkeiten auch auf andere, zukünftige Situationen zu übertragen.

Schaubild: Pädagogische Planung, 2019



Qualitätsansprüche und -kriterien

Die Pädagoginnen und Pädagogen erkunden durch fortlaufende, wahrnehmende und systematische Beobachtungen im Alltag die Interessen, Bedürfnisse und Stärken der Kinder.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen die Bedürfnisse und Befindlichkeiten der einzelnen Kinder wahr und richten ihren Blick auf ihre individuelle Entwicklung. Sie versuchen dabei, die Perspektiven und Weltbilder der Kinder zu verstehen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen erfassen die spezifischen Interessen, Fragen und Bedürfnisse der Kinder in der Kindergruppe.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen beobachten die Beziehungen der Kinder untereinander und zu den Pädagoginnen und Pädagogen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen nutzen für den Erkundungsprozess verschiedene Medien, Beobachtungsverfahren und Beobachtungswege.

Die Pädagoginnen und Pädagogen tauschen sich im Team über ihre Beobachtungen und über deren Bedeutsamkeit für die Kinder aus. Sie entschlüsseln die aktuellen Themen der Kinder und wählen gemeinsam mit den Kindern aus, welche weiterbearbeitet werden.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen analysieren ihre Beobachtungen, Wahrnehmungen und Erkenntnisse. Sie werten im Team gemeinsam aus, welche aktuell bedeutsamen Themen der Kinder sie darin erkennen können.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen berücksichtigen bei dieser Entscheidung, ob die Kinder durch die Bearbeitung der Themen in ihren Stärken und in ihren Einstellungen gestärkt werden und ihre Kompetenzen weiterentwickeln können.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen machen den Kindern ihre Erkundung und Analyse zugänglich und wählen gemeinsam mit ihnen die zu bearbeitende Themen aus.

Die ausgewählten Themen werden von den Pädagoginnen und Pädagogen durch weitere Beobachtungen und unter Einbezug der Perspektiven aller Beteiligten vertiefend analysiert.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen nutzen und erweitern ihr pädagogisches Fachwissen in Bezug auf die Themen (z. B. Spieltheorien, Bildungstheorien, entwicklungspsychologische Grundlagen, Inklusion).
- Die Pädagoginnen und Pädagogen vertiefen die vorangegangene Erkundung durch individuelle Beobachtungen der einzelnen Kinder und der Gruppe.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen ermuntern die Kinder dazu, ihre Sichtweisen, Ideen, Fragen und Ängste zu den Themen zu äußern und selbst zur Analyse beizutragen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen informieren die Familien über die Themen, die bearbeitet werden, und holen ihre Perspektive dazu ein.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen beziehen die individuellen Familiensituationen, die Erlebnisse und Gewohnheiten der Kinder in ihren Familien in die Analyse mit ein.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen reflektieren ihre eigene Perspektive auf die Themen und hinterfragen ihre Haltungen und Einstellungen dazu vor dem Hintergrund der eigenen Biografie.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen beziehen die vielfältigen Gegebenheiten des Wohnumfeldes der Kinder in die Analyse mit ein.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen dokumentieren den Prozess der Themenanalyse für Kinder und Familien.

Die Pädagoginnen und Pädagogen leiten aus den Erkenntnissen der Analyse die konkreten Ziele für das pädagogische Handeln ab.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen entwickeln Ziele für das pädagogische Handeln zur Bearbeitung des Themas und begründen diese.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen überprüfen die Ziele, ob sie die kindliche Entwicklung von Selbst-, Sozial-, Sach- und Methodenkompetenz unterstützen. Sie setzen an den Stärken und Ressourcen der Kinder an.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen differenzieren die Zielsetzungen entsprechend den anstehenden Entwicklungsaufgaben bei jüngeren und älteren Kindern bzw. Kindern mit besonderen Bedürfnissen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen planen gemeinsam mit den Kindern, wie das ausgewählte Thema in vielfältigen Aktivitäten bearbeitet werden kann.

- Die Kinder und die Pädagoginnen und Pädagogen schmieden konkrete Pläne und treffen miteinander Absprachen zu deren Realisierung. Die Kinder haben ausreichend Freiraum, ihre eigenen Absichten und Ideen zu verfolgen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen sorgen dafür, dass für die Bearbeitung eines Themas ausreichend Zeit im Tagesablauf zur Verfügung steht und sich Themen auch über längere Zeiträume (weiter-)entwickeln und ausdifferenzieren können.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen treffen die für eine offene Planung notwendigen Absprachen im Team.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen berücksichtigen bei der Planung, dass sie differenzierte Tätigkeiten und Aktivitäten für einzelne Kinder, für Klein- und Großgruppen bis hin zur gesamten Kindergemeinschaft ermöglichen.
- Die Teilnahme der Kinder an den verschiedenen Aktivitäten ist freiwillig.

Die Pädagoginnen und Pädagogen und die Kinder setzen ihre Vorhaben gemeinsam um.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen führen vielfältige Aktivitäten mit den Kindern durch und nutzen dafür unterschiedliche Formen der Gruppenarbeit.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen ermuntern die Kinder dazu, Verantwortung zu übernehmen, damit die Kinder ihren Erfahrungsschatz erweitern können und sich zunehmend Weltwissen aneignen können.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Kinder bei der Verwirklichung ihrer Pläne. Sie akzeptieren auch ungewöhnliche und fantasievolle Ideen der Kinder.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen fördern die Kinder in ihren vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten.

Die Pädagoginnen und Pädagogen reflektieren gemeinsam und mit allen Beteiligten ihre Erfahrung und prüfen, inwiefern die Ziele erreicht wurden.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen begreifen die pädagogische Arbeit als einen dynamischen Prozess, an den je nach wechselnden Bedingungen die einzelnen Planungsschritte angepasst werden.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen werten gemeinsam mit allen Beteiligten ihre Erfahrungen aus und reflektieren, was im Hinblick auf die Ziele erreicht werden konnte und welche Schritte als nächstes sinnvoll sind.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen reflektieren, inwieweit sich alle Kinder aktiv beteiligen konnten und in die einzelnen Schritte einbezogen waren.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen dokumentieren kreativ und fortlaufend im gesamten Prozess ihre Beobachtungen, Erkenntnisse und Aktivitäten und machen so ihre Arbeit für die Kinder und Eltern/ Erziehungsberechtigten transparent.

2. Bildungsbereiche

Die Grundlage für die Planung individueller Bildungsprozesse in unseren Kindertageseinrichtungen sind die zehn Bildungsbereiche der Bildungsgrundsätze NRW[28]. Hier finden die Pädagoginnen und Pädagogen vertiefende Informationen darüber, wie Entwicklungen bei Kindern beobachtet und unterstützt werden können. Die Pädagoginnen und Pädagogen haben in diesem Prozess eine hohe Verantwortung. Sie überprüfen anhand der Bildungsbereiche kontinuierlich ihre Haltung und ob sie den Kindern ausreichende Bildungs- und Erfahrungsprozesse ermöglichen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen wählen und gestalten die Bildungsangebote so, dass sie dem Entwicklungsstand der Altersstufen entsprechen und gleichzeitig die individuellen Voraussetzungen des einzelnen Kindes berücksichtigen.

In diesem Kapitel werden die zehn Bildungsbereiche dargestellt. Die Leitidee aus den Bildungsgrundsätzen NRW werden zitiert[29] und teilweise um unsere spezifischen Konzepte ergänzt. Erkundungsfragen zu den Kindern/der Kindergruppe und zu deren Lebenswelten sowie Fragen zur Selbstreflexion helfen, sich mit den einzelnen Bereichen auseinanderzusetzen. Außerdem werden konkrete Anregungen und Ideen für die pädagogische Arbeit, zur Alltagsgestaltung, zu Angeboten sowie Raumgestaltung und Materialausstattung vorgestellt.

Ganzheitliches Lernen

In der Praxis überschneiden sich die verschiedenen Bildungsbereiche vielfach. Dies nutzen die Pädagoginnen und Pädagogen als Impuls für die pädagogische Planung und ermöglichen den Kindern ein ganzheitliches Lernen. Die Kinder können sich im pädagogischen Alltag jederzeit und eigenständig mit allen Bildungsbereichen auseinandersetzen und werden von den Pädagoginnen und Pädagogen bei ihren Vorhaben unterstützt. Die Pädagoginnen und Pädagogen sorgen dafür, dass entsprechende Materialien in ausreichender Vielfalt frei zugänglich zur Verfügung stehen. Bei Materialien, die einer kundigen und besonders umsichtigen Behandlung bedürfen, werden die Kinder mit dem angemessenen Gebrauch vertraut gemacht und gemeinsam Regeln dazu entwickelt.

Die Pädagoginnen und Pädagogen überlegen, ob eventuell Veränderungen des Tagesablaufs und der Raumgestaltung notwendig sind, um den Kindern zu ermöglichen, auf eigenen Wegen zu experimentieren. Dabei berücksichtigen sie die Aussagen und Wünsche der Kinder. Sie achten darauf, dass den Kindern großzügige Zeiträume für ihre Forschertätigkeiten zur Verfügung stehen, damit diese möglichst wenig unterbrochen werden.

Kinder können auf Wunsch beim Forschen und Experimentieren von den Pädagoginnen und Pädagogen unterstützt und begleitet werden. Dabei ist es nicht wichtig, ob die Pädagoginnen und Pädagogen alles wissen und die Lösung für ein Problem gleich griffbereit haben. Viel wertvoller ist es, wenn sie sich als „Mitentdeckende, Mitforschende und Mitlernende“ verstehen.

Reflexionsfragen

- Welcher Bildungsbereich liegt mir besonders, welchen vermeide ich lieber?
- Wie wähle ich Bildungsziele und Bildungsangebote so aus, dass ich zum einen den Bildungsauftrag und zum anderen das einzelne Kind mit seinem individuellen Entwicklungsstand und seinen Voraussetzungen im Blick habe?
- Wie stoße ich immer wieder neue Bildungsprozesse bei jedem Kind an?
- Wie verfolge ich mit den Kindern deren Fragen unter Berücksichtigung des Bildungsbereichs? Wie gelingt mir dabei auch die Verknüpfung verschiedener Bildungsbereiche?

Wahrnehmende Beobachtung

Die Pädagoginnen und Pädagogen beobachten systematisch und ressourcenorientiert die individuellen Bildungsverläufe der Kinder. Sie nähern sich dafür der kindlichen Denkweise und den Vorstellungen des Kindes. Die Pädagoginnen und Pädagogen führen mit den Kindern Dialoge über das Wahrgenommene und nehmen die

28 Bildungsgrundsätze NRW 2016, S. 70-133

29 mit freundlicher Genehmigung des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

Gedanken und Ideen der Kinder auf. So unterstützen sie die Kinder wirkungsvoll in ihren selbstgewählten Lernprozessen und stellen ihnen passendes und vielfältiges Material zu den Bildungsbereichen zur Verfügung.

Reflexionsfragen

- Womit beschäftigt sich das Kind im Alltag häufig?
- Welche Verhaltensweisen zeigt das Kind und welche Ideen hat es?
- Welche Fähigkeiten hat das Kind?
- Welche Spiele und Materialien findet das Kind interessant?[30]

30 Vgl. Bildungsgrundsätze NRW 2016, S. 35

Bildungsprozesse sichtbar machen

Die Pädagoginnen und Pädagogen machen die pädagogische Arbeit in unseren Kindertageseinrichtungen transparent. Sie dokumentieren die Lern-, Bildungs- und Entwicklungsprozesse der Kinder und formulieren daraus immer neue Bildungsziele. Für die Darstellung der einzelnen Entwicklungsprozesse und den Austausch mit den Kindern und den Eltern/Erziehungsberechtigten nutzen die Pädagoginnen und Pädagogen die Dokumentationen im BASiK-Bogen, aber auch Skizzen, Fotos, Objekte etc. des jeweiligen Kindes.

Die Pädagoginnen und Pädagogen stellen außerdem sicher, dass Kinder selbst hergestellte Dinge im Raum wiederfinden. Sie sorgen dafür, dass die Erlebnisse und Ideen der Kinder in der Raumgestaltung sichtbar sind und die Kinder ihre eigenen Spuren im Raum entdecken können. Unsere Kindertageseinrichtungen sind Bildungsräume der Kinder, die sie zu neuen Fragen und Entwicklungsprozessen anregen. Die Pädagoginnen und Pädagogen berücksichtigen dabei den Willen der Kinder. Die Kinder entscheiden eigenständig, was mit ihren Produkten geschieht.

Qualitätsansprüche und -kriterien

Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen ganzheitliches Lernen durch das Einbeziehen aller Bildungsbereiche.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen kennen die Bildungsbereiche und sind sich bewusst, dass sie sich vielfach überschneiden.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen beziehen die Inhalte der Bildungsbereiche auf aktuelle Bildungsprozesse der Kinder. Sie nutzen sie als Anregung und als Impulse für die pädagogische Planung.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen den Kindern, sich im pädagogischen Alltag jederzeit und eigenständig mit allen Bildungsbereichen auseinanderzusetzen. Sie unterstützen die Kinder bei ihren Vorhaben.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen den Kindern auf eigenen Wegen zu experimentieren. Sie geben den Kindern Zeit und Raum für neue Erfahrungen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen wählen gemeinsam mit den Kindern unterschiedliche Formen in der Gestaltung des Alltags, in der Anregung von Spiel, in Projekten oder in der Raumgestaltung, um den Kindern einen Zugang zu allen zehn Bildungsbereichen zu schaffen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen sind mit den Kindern im Dialog über die gewonnenen Erkenntnisse.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen sind in diesem Prozess „Mitentdeckende, Mitforschende und Mitlernende“.

Die Pädagoginnen und Pädagogen beobachten wahrnehmend die individuellen Themen der Kinder und sorgen für weiterführende Impulse.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen beobachten systematisch und ressourcenorientiert die individuellen Bildungsbewegungen und die Entwicklung der Kinder.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen die Impulse der Kinder auf und unterstützen sie in ihren selbstgewählten und aktiven Lernprozessen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen bereichern durch vielfältiges und ausreichendes Material mit Bezug zu allen zehn Bildungsbereichen frühkindliche Bildungsprozesse.

Die Bildungsprozesse der Kinder werden auf vielfältige Weise sichtbar gemacht.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen dokumentieren die individuellen Bildungs- und Lernwege der Kinder für die Eltern/Erziehungsberechtigten und Kinder.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen, dass die Kinder ihre selbst hergestellten Dinge im Raum wiederfinden können.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen sorgen dafür, dass die Erlebnisse und Ideen der Kinder in der Raumgestaltung sichtbar sind und die Kinder ihre eigenen Spuren im Raum entdecken können. Sie berücksichtigen dabei den Willen der Kinder.

2.1 Bewegung

„Kinder suchen eigenständig nach Bewegungsmöglichkeiten und fein- und grobmotorischen Herausforderungen. Bewegung ist für sie Erforschen und Begreifen der Welt, Sinneserfahrung, Ausdrucksmöglichkeit von Gefühlen, Kommunikation, Mobilität, Selbstbestätigung, Herausforderung und Lebensfreude. Kindern muss eine Umgebung angeboten werden, die ihrem Bedürfnis nach Bewegung Rechnung trägt und ihnen vielfältige entwicklungs- und altersgemäße Erfahrungen ermöglicht, um ihre motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln. Sie benötigen Personen, die die individuellen Bewegungsinteressen und Fähigkeiten aufgreifen und mit weiteren Herausforderungen verknüpfen. So können Kinder ihr Körpergefühl und -bewusstsein weiterentwickeln und lernen, ihre Fähigkeiten realistisch einzuschätzen. Unterschiedliche Spielgeräte und -materialien, Fortbewegungsmittel und Geländeerfahrungen fordern immer komplexere Bewegungen heraus, an denen Kinder ihre Kraft, Ausdauer, Beweglichkeit, realistische Selbsteinschätzung und Koordination herausbilden können.

Im gemeinsamen (sportlichen) Spiel entwickeln sie Teamgeist und Fairness und lernen mit Regeln umzugehen. Weiterhin entwickelt sich aus positiven Bewegungserfahrungen im Kindesalter eine lebenslange Motivation zu sportlicher Betätigung, die dem allgemeinen Wohlbefinden und der Gesundheit dienlich ist.“[31]

31 Bildungsgrundsätze NRW 2016, S. 81

Die Pädagoginnen und Pädagogen sind Vorbilder für eine gesunde Lebensform und Entwicklung der Kinder. Sie ermöglichen den Kindern täglich angeleitete und offene Bewegungsangebote, sowohl drinnen wie draußen. Allen Pädagoginnen und Pädagogen stehen hierfür jährlich vielfältige Fortbildungsangebote zu den Themen Bewegung und Gesundheit im trägereigenen Fortbildungsprogramm zur Verfügung.

Unsere Kindertageseinrichtungen verfolgen das Ziel, bereits in der Kindheit das Fundament für die lebenslange Freude an Bewegung zu legen. Sie sind hierfür ein wichtiger Ort, da sie alle Kinder erreichen, unabhängig in welcher Lebenswelt die Kinder aufwachsen. Alle Kinder haben täglich mehrfach die Möglichkeit, Sport und Bewegung im unmittelbaren Kontakt zu anderen zu erleben und den individuellen Umgang mit Leistung, Spaß und Erfolg in der Gemeinschaft zu erproben.

Dazu gehört es auch, Kinder verstärkt an den Vereinssport heranzuführen. So wurden einige unserer Kindertageseinrichtungen vom Landessportbund zertifiziert und tragen die Auszeichnung „zertifizierter Bewegungskindergarten“. Die „Bewegungskindergärten“ und andere unserer Kindertageseinrichtungen kooperieren mit ortsansässigen Sportvereinen. Übungsleiterinnen und Übungsleiter, die Erfahrung im Bereich des Kinder- und Jugendsports haben, bieten bei Bedarf einmal in der Woche eine zusätzliche Sport- und Bewegungsstunde in Zusammenarbeit mit den Pädagoginnen und Pädagogen in unseren Kindertageseinrichtungen an.

Anregungen für die Erkundung

Erkundungsfragen zu den Kindern/der Kindergruppe

- Bewegt sich das Kind gerne? Verhält es sich passiv oder ist es in seinen Bewegungen unruhig?
- Welche Bewegungsarten bevorzugt das Kind?
- Kann das Kind eine Balance finden zwischen Bewegung und Ruhe? Entspannt es sich eher durch Bewegung oder durch Ruhe?
- Ist das Kind bestrebt, sich z. B. allein an- und auszuziehen, selbstständig mit dem Besteck zu essen oder zeigt es sich bei entsprechenden Versuchen schnell entmutigt?
- Kann das Kind seine eigenen Fähigkeiten und Gefahren angemessen einschätzen?
- Ist das Kind in der Lage, seine Bewegungen auf die körperlichen Möglichkeiten anderer Kinder abzustimmen?
- Welche Bewegungsarten und -spiele sind in der Gruppe besonders beliebt? Werden dabei geschlechts- oder kulturspezifische Unterschiede deutlich?

Erkundungsfragen zu den Lebenswelten der Kinder

- Wissen die Eltern/Erziehungsberechtigten um die Bedeutung der Bewegung für die Entwicklung des Kindes?
- Wie gestalten die Familienmitglieder des Kindes ihre Freizeit? Welche Bedeutung haben dabei Sport und Bewegung? (Haben sie z. B. Zeit, um das Kind den Weg zur Kindertageseinrichtung selbst laufen zu lassen, mit ihm Spielplätze aufzusuchen? Haben sie finanzielle Mittel, um es im Fußballverein anzumelden, ein Fahrrad anzuschaffen?)
- Welche Möglichkeiten hat das Kind außerhalb der Kindertageseinrichtung, sich zu bewegen, z. B. in der Wohnung, im Garten, auf der Straße, auf Spielplätzen, in Parks, Schwimmbädern? Ist es oft zu Fuß oder eher mit dem Auto unterwegs?

Fragen zur Selbstreflexion

- Bin ich tatsächlich Vorbild? Welchen Stellenwert hat Bewegung für mich, beruflich und privat?
- Traue ich den Kindern etwas zu? Wie unterstütze ich die körperliche Experimentierfreude der Kinder? In welchen Situationen neige ich dazu, Aktivitäten der Kinder aus Sicherheitsgründen zu unterbrechen?
- Wie greife ich die Bewegungsinteressen der Kinder auf und fordere sie weiter heraus?
- Welche Möglichkeiten haben Kinder in unserer Kindertageseinrichtung täglich und spontan für Körper- und Bewegungserfahrungen?
- Wie und wodurch ermögliche ich allen Kindern, unabhängig von ihren körperlichen und motorischen Möglichkeiten und Einschränkungen, Erfolgserlebnisse in ihrer Bewegungsentwicklung?
- Wie sorge ich dafür, dass alle Kinder mit Bewegungseinschränkungen eine angemessene Unterstützung erhalten?

Anregungen für die Praxis

Ideen für die Alltagsgestaltung

- Bewegungsanregungen für einzelne Kinder und für die Gruppe gestalten; Gespräche über: Was macht dir Angst? Was traust du dir zu? Was möchtest du können?
- Gespräche über Besonderheiten und Gemeinsamkeiten von Kindern
- im Alltag den Kindern genügend Zeit für die freie Bewegung einräumen
- Tanz- und Bewegungsspiele auch spontan im Alltag anbieten
- Erkundungsgänge im Sozialraum, zum Spielplatz, zum Einkaufen
- den Kindern im Alltag ausreichend Zeit geben, die feinmotorischen Herausforderungen selbstständig und in ihrem Tempo zu meistern: an- und ausziehen, sich selbst Essen auftun, Getränke eingießen, Brote schmieren etc.

Ideen für Angebote

- Ausflüge in Wald und Park für andere Bewegungsanreize (z. B. Bodenbeschaffenheit)
- Vergleich: Wie kommen wir zu Fuß oder per Verkehrsmittel von einem Ort zum anderen? Wie lange brauchen wir? Welche unterschiedlichen Erlebnisse haben wir?
- mit den Kindern gemeinsam Bewegungsbaustellen drinnen und draußen gestalten (z. B. auch Fahrzeugparcours für Rutscheautos, Laufrad, Dreirad, Roller u. a.)
- Welche Bewegungsspiele haben Kinder früher gespielt (Gummitwist, Hüpfekästchen etc.)? Welche Spiele werden von Kindern in anderen Ländern gespielt?
- Fußballturnier gemeinsam mit anderen Kindertageseinrichtungen im Sozialraum

Ideen für Raumgestaltung und Materialausstattung

- Möbel (Tische, Stühle, Matratzen etc.), die zum Spielen und Bauen genutzt werden können; Schaumstoffelemente, Kartons u. Ä. für raumgreifendes Bauen
- jederzeit zugängliche Musikinstrumente und Musik für spontane Bewegungen und Tanz
- Orte zum Klettern und Springen, schräge Ebenen
- für die Jüngsten: Krabbelflächen, Möglichkeiten zum Sich-Hochziehen
- Podeste zum Einnehmen anderer Perspektiven und zum Erfahren von Höhenunterschieden
- Orte zum Entspannen, Rückzugsorte
- vielfältiges Spiel- und Bewegungsmaterial: Kriechtunnel, Bälle unterschiedlicher Größe und Materialien für drinnen und draußen, verschiedene „Fahrzeuge“, Seile, Schwungtücher
- Außengelände mit Möglichkeiten zum Hinaufklettern, Runterrollen, -rutschen, Sich-Verstecken (Hügel, Büsche, Bäume, Hütten, Kriechtunnel, Baumstämme zum Balancieren etc.)

2.2 Körper, Gesundheit und Ernährung

„Ausgehend von ihrem eigenen Körper und seinen Empfindungen und Wahrnehmungen entwickeln Kinder ein Bild von sich selbst. Je differenzierter die Sinneserfahrungen (Hören, Sehen, Tasten, Fühlen, Schmecken, Riechen etc.) sind, die dem Kind ermöglicht werden, und je mehr Raum ihm zum Ausprobieren und Gestalten geboten wird, desto mehr Selbstwirksamkeit erfährt es und kann so seine Identität und sein Selbstbewusstsein entwickeln. Kinder gehen zunächst völlig unbefangen mit sich und ihrem Körper um; sie haben ein natürliches Interesse, ihren Körper zu erforschen. In dieser spielerischen Form entwickeln sie ein Geschlechtsbewusstsein. Je älter ein Kind wird, desto neugieriger und wissensdurstiger wird es in Bezug auf seinen Körper und dessen Funktionen, seiner Fähigkeiten und seiner Befindlichkeiten. Über eigenes Erforschen bis hin zu gezielten Fragestellungen nutzen Kinder alle Möglichkeiten, um Antworten auf ihre Fragen zu erhalten und entwickeln so Selbstvertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten. Auch die Themen Gesundheit und Ernährung mit all ihren Facetten erhalten für Kinder in diesem Zusammenhang zunehmendes Interesse. Kinder haben grundsätzlich ein gutes Gespür und eine gute Selbsteinschätzung, was und wieviel sie an Nahrung benötigen, was ihnen schmeckt und was nicht. Essen und Trinken ist für sie lustvoll und dient ihrem Wohlbefinden, weniger der Versorgung mit notwendigen Nährstoffen. Kindern sollte diese ureigene, positive Einstellung erhalten bleiben, und sie sollten hierbei Unterstützung durch Erwachsene erfahren. Gleichzeitig gilt es, dem zunehmend ungesunden Ernährungsverhalten schon früh entgegenzuwirken, indem Kindern vielfältige positive Erfahrungen in Bezug auf Ernährung ermöglicht werden.

Viele Kinder lieben es, beim Kochen, Tischdecken, Spülen und weiteren hauswirtschaftlichen Tätigkeiten zu helfen. Indem sie Aufgaben aus diesen Bereichen ausführen können, erleben sie sich als handlungsfähig, verantwortlich und als Teil einer Gemeinschaft. Dies stärkt ihr Selbstbewusstsein, ihre Handlungskompetenzen, aber auch ihr seelisches Wohlbefinden, was wiederum positive Auswirkung auf ihre Gesundheit hat.“[32]

32 Bildungsgrundsätze NRW 2016, S. 89

In unseren Kindertageseinrichtungen erleben Kinder eine positive Esskultur und einen selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Umgang mit gesunder Ernährung. Die Pädagoginnen und Pädagogen klassifizieren Lebensmittel nicht als „gesund“ oder „ungesund“, sondern motivieren die Kinder mit Motiven wie Genuss und Geschmack, mit Entdecken und Probieren, mit Freude an der Zubereitung und dem Verzehr von Mahlzeiten als gemeinschaftliches Erlebnis. Die Kinder erlangen Kenntnisse über Nachhaltigkeit, Umweltverträglichkeit und gesundheitsförderndes Verhalten. Die Pädagoginnen und Pädagogen sind sich ihrer Vorbildrolle bewusst und vermitteln den Kindern eine genussvolle und gesunde Esskultur. Sie sorgen für einen ausgewogenen und vollwertigen Speiseplan mit täglich frischem Obst oder Gemüse unter Berücksichtigung von Regionalität, Biodiversität und unter ökologischen Gesichtspunkten.

Anregungen für die Erkundung

Erkundungsfragen zu den Kindern/der Kindergruppe

- Fühlt sich das Kind wohl in seinem Körper? Woran ist das zu erkennen?
- Wie ist das Essverhalten des Kindes? Eher genussvoll oder lustlos, eilig, gierig? Zeigt es einseitige Nahrungsvorlieben?
- Wie selbstständig ist das Kind beim Essen, beim Auftun der Speisen und Eingießen von Getränken?
- Wie zeigt das Kind, dass es müde ist? Braucht es eher mehr oder weniger Schlaf?
- Wie gehen die Kinder bzw. Kindergruppen miteinander um? Rücksichtsvoll, robust-tobend?
- Wirken sich soziokulturelle Unterschiede oder Geschlechterzugehörigkeit der Kinder auf die Bildung selbstgewählter Spielgruppen oder Freundschaften aus? Wenn ja, wie?
- Wie reden die Kinder über ihre Körper, Gesundheit oder Ernährung miteinander?
- Fühlen sich alle Kinder zur Gruppe zugehörig? Woran zeigt sich das?

Erkundungsfragen zu den Lebenswelten der Kinder

- Welche unterschiedlichen Essensgewohnheiten, Speisevorschriften etc. gelten in der Familie des Kindes? Gibt es gemeinsame Mahlzeiten?
- Worauf legen die Eltern/Erziehungsberechtigten beim Essen und bei der Ernährung ihres Kindes Wert?
- Welche Erfahrungen hat das Kind mit Krankheit, (drohender) Behinderung – in der Familie oder bei sich selbst? Wie betreibt die Familie Gesundheitsvorsorge?
- Welche Vorstellungen und Normen bestehen in der Familie hinsichtlich Körperlichkeit und Sexualität des Kindes?
- Worauf legen die Eltern/Erziehungsberechtigte beim Wickeln und dem Toilettengang besonderen Wert?

Fragen zur Selbstreflexion

- Wie beachte ich die Signale des Kindes hinsichtlich seines körperlichen, seelischen und geistigen Wohlbefindens oder Unwohlseins? Wie kommuniziere ich mit dem Kind darüber?
- Wie gehe ich auf die Wünsche des Kindes nach Nähe und Distanz ein? Können die Kinder z. B. selbst entscheiden, ob ihnen jemand das Gesicht eincremt und wer das macht? Können sie mitbestimmen, wer sie wickelt?
- Bin ich selbst Vorbild beim Thema Gesundheit? Lebe und ernähre ich mich selbst gesund? Sorge ich für mich selbst?
- Wie setze ich mich mit meinen eigenen (biografischen) Erfahrungen zum Thema Essen und Ernährung auseinander? Sind mir die Regeln und Rituale aus meiner Kindheit bewusst?
- Wie reagiere ich auf Ausgrenzung von Kindern (aufgrund ihrer körperlichen Merkmale)?

Anregungen für die Praxis

Ideen für die Alltagsgestaltung

- Pflegesituationen täglich für individuelle Zuwendung und Kommunikation nutzen
- Kinder an der Auswahl der Mahlzeiten beteiligen, für Wahlmöglichkeiten sorgen
- für eine angenehme, entspannte Essensatmosphäre sorgen; Tische liebevoll und einladend eindecken; Kinder anregen, an der Gestaltung mitzuwirken und sich gegenseitig zu unterstützen (beim Auftun, Schüsseln und Kannen Anreichen, ...)
- neue Geschmackserfahrungen auf freiwilliger Basis ermöglichen ohne „Kosthappen“ abzufordern
- (Tisch-)Gespräche über Geschmack, Herkunft und Inhaltsstoffe von Lebensmitteln: Was hat welche Wirkung? Was ist gesund? Wer isst was am liebsten?

Ideen für Angebote

- sich selbst kennenlernen: „Mein Körper: So sehe ich aus“, „Was ich besonders gut kann“, „Was ich gerne habe und was ich gar nicht mag“, „Wer meine Freunde sind“ etc., Portfolios, Ich-Bücher, Fotowände
- Aktionen, um die eigenen Gefühle auszudrücken: durch Mimik, Gestik, Tanz, Musik etc.
- Familien der Kinder: „Wer zu mir gehört“, Gestalten von Familienwänden u. ä.
- Gesundheit und Krankheit: Besuche beim Arzt, beim Zahnarzt, Erste-Hilfe-Kurs für Kinder, „Als ich mal krank war“, „Als ich im Krankenhaus war“
- Thema Ernährung: Was ist gesund? Warum? Wo kommen unsere Lebensmittel her? Exkursionen zum Markt, zum Bäcker, Lebensmittelmarkt, Bauernhof etc.
- im Außengelände Beete anlegen: Gemüse, Kräuter und Obst mit den Kindern anbauen, ernten und verarbeiten
- Gespräche zum Thema Ernährung mit den Eltern/Erziehungsberechtigten führen, hierbei Eltern/Erziehungsberechtigte mit ihren Vorstellungen zu Wort kommen lassen, die Ernährungspraxis in der Familie erfragen und die Praxis der Kindertageseinrichtung erläutern, ggf. Themenelternabende anbieten, Pädagoginnen und Pädagogen hinzuziehen

Ideen für Raumgestaltung und Materialausstattung

- Materialien zum Tasten, Riechen, Schmecken
- verschiedene Bodenbeläge
- Sinnesparcours: z. B. Fühl- und Taststraßen zum Darüberlaufen, Anfassen, Tastmemories
- Materialien zum Schminken und geschminkt Werden, sich gegenseitig Frisieren, verschiedene Spiegel, Rasierschaum etc.
- Rollenspielmaterial: Gegenstände und Verkleidungsmaterial für Geschlechterrollen, aus verschiedenen Kulturen und Berufswelten
- altersgemäße Sach- und Bilderbücher zu den Themen Körper und Gesundheit
- Nischen für Rückzug und Entspannung, Sinnesräume, Höhlen
- angenehm gestaltete Waschräume, auch als Spritz- und Matschräume; Orte und Gelegenheiten zum Matschen, Kneten mit verschiedenen Materialien (Sand, Knete, Kleister, Fingerfarben etc.)

2.3 Sprache und Kommunikation

„Sprache hat die wichtige Funktion der Mitteilung und Verständigung sowie des Ausdrucks und der Äußerung von Bedürfnissen. Das Bewusstsein für die eigene Identität wird unter anderem im Verlauf der Sprachentwicklung ausgebildet. Weitere Funktionen von Sprache zeigen sich in Kommunikation und Interaktion, beim Austausch von Erfahrungen sowie in der Gestaltung von Beziehungen. Dabei sind die Gesprächspartner von wesentlicher Bedeutung. Das Kind ist auf die Interaktion mit seinen Bezugspersonen angewiesen. Wertschätzung des Kindes und seiner Äußerungen, Unterstützung des Interesses und der Motivation, sich mitzuteilen und verstanden zu werden, befördern den Prozess seiner zunehmenden Sprachkompetenz. In für das Kind sinnvollen und bedeutungsvollen Kontexten entwickelt es seine Fähigkeiten zum Dialog, indem es anderen zuhört, auf die Beiträge anderer eingeht und nonverbale Ausdrucksformen einsetzt. Im Alltag der Kinder werden vielfältige Situationen als Anreiz für die aktive Sprachentwicklung genutzt. Ob beim Wickeln, Anziehen oder Spielen in der Kindertagesbetreuung (...) – immer wieder gibt es Interaktionsmöglichkeiten, die von den Bezugspersonen aufgegriffen und zu Sprachanlässen ausgebaut werden. Auch die Bedeutung der Peer Group und der Interaktion zwischen den Kindern ist nicht außer Acht zu lassen. Durch die Beteiligung der Kinder an Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen erleben sie sich als selbstwirksam und verantwortungsvoll. (...)

Alle Erfahrungen des Kindes mit mündlicher und schriftlicher Sprache haben Einfluss auf die Lernprozesse beim Schriftspracherwerb. Besondere Bedeutung kommt der ‚phonologischen Bewusstheit' als der zentralen Vorläuferfähigkeit des Schriftspracherwerbs zu.

Unter ‚phonologischer Bewusstheit' wird die Fähigkeit verstanden, die Aufmerksamkeit vom Inhalt einer Mitteilung abzuwenden und auf den formalen Aspekt der Sprache hin zu lenken. Sie beinhaltet die Fähigkeiten, Wörter in Silben zu gliedern und zusammenzusetzen, Reime zu erkennen und ein Wort auf seine Laute hin abzuhören.

Die Entwicklung der ‚phonologischen Bewusstheit' verläuft bei Kindern individuell sehr verschieden. Sie kann kaum durch isoliertes Training vorangetrieben werden und sollte daher bei der Gestaltung des Alltags in der Kindertageseinrichtung (...) berücksichtigt und angeregt werden. Dies geschieht zum Beispiel in für die Kinder ganz natürlichen Situationen, etwa beim gemeinsamen Singen, bei Abzählreimen, Klatschspielen, Reimdominos etc."[33]

33 Bildungsgrundsätze NRW 2016, S. 94

Sprachbildung und Sprachförderung

Der Bildungsbereich Sprache und Kommunikation nimmt im pädagogischen Alltag unserer Kindertageseinrichtungen einen hohen Stellenwert ein. Sprachbildung und Sprachförderung richten sich an alle Kinder und sind zu Recht zentrale Bildungsaufgaben genauso für die Kinder mit deutscher Muttersprache wie für mehrsprachig aufwachsende Kinder. Sprache ist eine der wichtigsten Schlüsselkompetenzen und entscheidet über die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und den Bildungserfolg der Kinder.

Grundlagen der Sprachentwicklung

Der Spracherwerb beginnt bereits im Mutterleib. Bei der Geburt verfügen Kinder über Augen zum Sehen, Ohren zum Hören und eine Stimme zum Schreien und Sprechen. Damit bringen Kinder eine angeborene Bereitschaft mit, Sprache zu erlernen.

Je intensiver ein Kind seine Umwelt mit allen Sinnen entdeckt, desto eher kann es sie auch begrifflich einordnen und sprachlich über sie verfügen. Grundvoraussetzungen für die Entwicklung der Sprache sind daher die Entwicklung der Sinne und der Wahrnehmungsfähigkeit. Das Zusammenwirken von Hören, Sehen, Bewegen,

Tasten, Riechen und Schmecken ist entscheidend für die Entwicklung von Wortverständnis, Sprache und Sprechen. Der Bildungsbereich Sprache steht in Wechselwirkung mit allen anderen Bildungsbereichen. Eine besondere Bedeutung in der Sprachentwicklung hat aber das Zusammenspiel von Sprache mit Sinneswahrnehmung und Bewegung. Kinder erfahren und begreifen ihre Umwelt über Wahrnehmung und Bewegung. Bewegung und Wahrnehmung sind miteinander verbunden und bilden eine Einheit. Ihre Förderung wirkt sich positiv auf die Sprache der Kinder aus.

Der Spracherwerb findet in einem Prozess der aktiven Auseinandersetzung mit der Umwelt statt. Das Kind erlebt Sprache in gesprochener und geschriebener Form, verbal und nonverbal, durch Mimik und Gestik. Es nimmt seine Umgebungssprache mit Sprachmelodie und Sprachrhythmus wahr, es lernt die Unterscheidung von Lauten sowie das Begreifen von Wörtern und Sätzen als sinnhafte Einheiten. Der Spracherwerbsprozess steht in Wechselwirkung mit der körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung des Kindes.

Ein Meilenstein in der Sprachentwicklung findet ca. ab dem dritten Lebensjahr statt: der Weg zum symbolischen Denken. Die Sprache wird aus dem Gegenwartsbezug herausgelöst und das Kind erobert sich jetzt abstrakte Begriffe für Raum, Zeit, Geschichten, Gefühle und Fantasien. Es erschließt sich selbsttätig die dingliche und soziale Umwelt. Die Erfahrungen, die es dabei macht, sind grundlegend für den Erwerb von Bedeutungen und Begriffen. Durch komplexe Handlungen und Erfahrungen entwickelt das Kind eine differenzierte Sprache mit einem umfangreichen Wortschatz und Ausdrucksvermögen.

Im Verlauf der Zeit in der Kindertageseinrichtung baut das Kind sein Wissen, Denken und die Sprache weiter aus. Das Kind kann nun seine Spielsituationen gedanklich mehr und mehr nach seinen Bedürfnissen interpretieren, planen, gestalten und dementsprechend ausdrücken. Sprache ist nicht mehr nur an die aktuelle Handlung gebunden. Während z. B. in der Anfangszeit in der Kindertageseinrichtung die Sprache eng mit konkreten Tätigkeiten und situativen Gegebenheiten verbunden ist, nehmen die Kinder zunehmend Gelegenheiten für planerisches, hinterfragendes und interpretierendes Sprachverhalten wahr. Die älteren Kinder haben häufig das Bedürfnis, über die Welt zu sprechen. Ab ca. fünf Jahren ist es Kindern wichtiger, ihren reflektierenden Bezug zur Welt – ihr (Nach-)Denken – auch mitzuteilen.

Eine Orientierungshilfe zu den Phasen der Sprachentwicklung bieten auch die Meilensteine der Sprachentwicklung im Handout 1 im Modul 1 der Language Route.

Sprachbildung oder Sprachförderung?

Sprachbildung orientiert sich an den Lebenswelten der Kinder, nimmt ihre Stärken und Ressourcen in den Blick und eröffnet so neue „Bildungswege“, Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Sprachförderung ergänzt die Sprachbildung für Kinder mit spezifischem Bedarf durch gezielte sprachliche Interaktionsbegleitung und Lernanregungen. Auch die Sprachförderung findet alltagsintegriert statt.

Die Pädagoginnen und Pädagogen kennen den Unterschied zwischen Sprachbildung und Sprachförderung. Sie sorgen für vielfältige Klein- und Großgruppenkonstellationen, in denen die Kinder sich gegenseitig in der Sprachfreude und -entwicklung bereichern und begeistern. Sie stellen sicher, dass allen Kindern, auch besonders sprachbegabten, immer neue Herausforderungen angeboten und Bildungsprozesse angestoßen werden.

Hinweis: Sprachtherapie
Die Aufgabe der Kindertageseinrichtungen liegt in der sprachlichen Bildung und Förderung der Kinder. Verfestigt sich durch Beobachtung, Auswertung und Reflexion mit Kolleginnen und Kollegen die Vermutung einer Sprachentwicklungsstörung, ist die erste Ansprechpartnerin der Pädagoginnen und Pädagogen die Familie des Kindes. Die diagnostische Abklärung und die Sprachtherapie gehören zum Aufgabenfeld von Kinderärztinnen und Kinderärzte bzw. Logopädinnen und Logopäden.

Sprachbildung und Sprachförderung – immer und überall

Die Sprachbildung gehört in unseren Kindertageseinrichtungen zum Alltag und richtet sich an alle Kinder. Sie setzt an den Lebenswelten und an den aktuellen Interessen, Themen und Ressourcen der Kinder an. Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen und begleiten die Kinder ganzheitlich und gezielt in natürlichen Alltagssituationen, damit die Kinder Sprache in Handlungszusammenhängen erlernen. Alltagssituationen, Erlebnisse

und vielfältige Anlässe laden zum Sprechen ein, sind mit Sprache verbunden oder haben ein sprachförderliches Potenzial. Die Pädagoginnen und Pädagogen nutzen Routine, Spiel- und Bildungssituationen als Interaktionsmöglichkeiten und gestalten bewusste Sprachanlässe: auf dem Bauteppich oder im Mehrzweckraum, im Außengelände oder in einer Gesprächsrunde, beim Bewegungsangebot, Essen oder beim Wickeln und Anziehen. Überall steckt Sprache drin und **alle** Situationen werden zur Sprachbildung genutzt.

Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen und begleiten die Kinder in deren ständigem Dialog mit der Umwelt, damit sie Sprache immer differenzierter verwenden können sowie ihren Wortschatz und ihr Ausdrucksvermögen erweitern. Sie fördern die Kinder in ihrer Experimentierlust und Sprachfreude, indem sie Kinder z. B. nicht verbessern, sondern falsche Sätze und Wörter der Kinder ohne Wertung richtig wiederholen (korrektives Feedback). Wort- und Grammatikerfindungen der Kinder, ihre Sprachbilder und andere individuelle Ausdrucksweisen nehmen sie bewusst wahr und greifen sie z. B. in Sprachspielen auf. Die Pädagoginnen und Pädagogen lassen selbst ihre Fantasie spielen, philosophieren mit den Kindern und stellen ihnen Fragen („Was wäre, wenn ...?“). Dabei sind sie sich immer ihrer Vorbildfunktion bewusst.

Die Qualität der Interaktionen zwischen Pädagoginnen und Pädagogen und Kindern ist der Schlüssel zu einer guten Sprachbildung und Sprachförderung. Die Pädagoginnen und Pädagogen in unseren Kindertageseinrichtungen sind in der Methode „Language Route“ geschult. Sie beinhaltet:

- Sprachbildung und Sprachförderung durch Interaktion,
- interaktives Vorlesen,
- Gespräche mit Kindern führen und Wortschatzarbeit,
- Sprachbildung und Sprachförderung mit mehrsprachigen Kindern und
- Zusammenarbeit mit den Eltern/Erziehungsberechtigten.

Die Methode „Language Route“ kombiniert Sprachbildung und Sprachförderung auf sinnvolle Weise und bietet die Möglichkeit, vielfältige Methoden mit den Bildungsbereichen zu verknüpfen.

Sprache und Beziehung

Für eine professionelle Gestaltung der alltagsintegrierten Sprachbildung ist die wertschätzende und sprachanregende Interaktion zwischen den Pädagoginnen und Pädagogen und den Kindern von zentraler Bedeutung. Die Pädagoginnen und Pädagogen zeigen echtes Interesse am Kind, an seinen Bedürfnissen und Themen. Sie sorgen für vertrauensvolle Beziehungen zu Erwachsenen und anderen Kindern und fördern so die natürliche Sprechfreude der Kinder. Die Pädagoginnen und Pädagogen wissen um die individuellen Sprachentwicklungen der einzelnen Kinder und stoßen gezielt die nächsten Bildungsprozesse an. Durch eine wertschätzende und empathische Interaktion ermutigen die Pädagoginnen und Pädagogen die Kinder, eigene Meinungen, Bedürfnisse, Gefühle und Ansichten auszudrücken. Sie ebnen damit den Weg zur Teilhabe aller Kinder.

Die Pädagoginnen und Pädagogen haben eine demokratische Grundhaltung und ermöglichen eine größtmögliche Partizipation von Kindern und Familien im Alltag der Kindertageseinrichtung. Dabei spielt Sprache eine entscheidende Rolle. Die Kinder, Familien, aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden gesehen und gehört.

Beobachtung von Sprachentwicklung und Sprachverhalten

Die Pädagoginnen und Pädagogen gewinnen mithilfe der wahrnehmenden Beobachtung Erkenntnisse über das sprachliche Denken, die Sprachentwicklung und das Sprachverhalten der Kinder. Sie wissen um die individuellen Vorlieben und Stärken jedes Kindes. Ergänzend dazu gibt es die Beobachtungsdokumentation mit dem BaSiK-Bogen. Anhand dessen schätzen die Pädagoginnen und Pädagogen ein, ob die Basiskompetenzen und die unterschiedlichen Sprachbereiche altersentsprechend entwickelt sind. Die qualitative Auswertung des BaSiK-Bogens gibt Aufschluss über den individuellen Entwicklungsstand des Kindes. Ein spezifischer Förderbedarf könnte sich ergeben, wenn im Beobachtungsbogen unter den verschiedenen Items vermehrt im Bereich 1 und 2 dokumentiert wurde. Die Pädagoginnen und Pädagogen nutzen die Erkenntnisse der qualitativen Auswertung als Grundlage für die pädagogische Planung und Zielsetzung der Sprachbildung und Sprachförderung. Dabei haben sie jedes einzelne Kind mit seinem Entwicklungsstand genauso im Blick wie die ganze Gruppe.

Zusammenarbeit mit Familien

Die Unterstützung der Sprachentwicklung eines Kindes ist eine gemeinsame Aufgabe von Familie und Kindertageseinrichtung. Eltern/Erziehungsberechtigte können ihre Kinder in der Sprachentwicklung unterstützen und für Sprache motivieren und begeistern. Es ist wichtig, diese Kompetenzen der Eltern/Erziehungsberechtigten zu nutzen, Wissen und Erfahrungen zur Sprachentwicklung von Kindern (in der Erstsprache) auszutauschen und über das Thema Sprache ins Gespräch zu kommen. Die Sprachbildung und Sprachförderung in unseren Kindertageseinrichtungen wird für Familien offen und erlebbar gestaltet. Die Pädagoginnen und Pädagogen eröffnen den Familien hier Möglichkeiten der Partizipation, z. B. durch Vorlesetage, gemeinsam gestaltete Nachmittage, Eltern-Cafés, Portfolios, Fotodokumentationen, Sprechende Wände, Wandzeitungen. Darüber hinaus machen sie die individuellen Sprachentwicklungen des Kindes für die Familie transparent und sichern somit die Fortführung und Nachhaltigkeit der Sprachbildung. Das regelmäßige Entwicklungsgespräch mit den Eltern/Erziehungsberechtigten anhand des BaSiK-Bogens bietet eine gute Gelegenheit, über das Thema Sprachbildung ins Gespräch zu kommen und gemeinsame Zielsetzungen zu entwickeln.

Mehrsprachigkeit

Der Erstsprache kommt eine besondere Bedeutung zu. Sie ist die Sprache des Herzens und ein wichtiger Teil der Identität. Mit ihr werden die gefühlsmäßigen Betonungen der erlernten Wörter, die Normen und Werte der jeweiligen Kultur vermittelt. Das unterschiedliche Erleben verschiedener Kulturen und Sprachen bietet u. a. die Chance zur Entwicklung von Perspektivenvielfalt.

Mehrsprachigkeit befähigt ein Kind, unterschiedliche Sprachsysteme zu differenzieren, miteinander zu vergleichen und über verschiedene Sprachen in Kommunikation zu treten. Sie macht Vielfalt erlebbarer.

Die Pädagoginnen und Pädagogen zeigen eine demokratische und offene Haltung, in der sich eine natürliche

Mehrsprachigkeit in der Kindertageseinrichtung entwickeln kann. Sie sorgen dafür, dass die Sprachenvielfalt der Kinder sichtbar wird und ermutigen sie, in ihren Erstsprachen zu sprechen. Die Kinder erleben so, dass alle Sprachen den gleichen Wert haben. Mehrsprachigkeit wird als Kompetenz wahrgenommen und ist ein Teil des Alltags in unseren Kindertageseinrichtungen. Die Kommunikation über Sprachgrenzen hinweg und das Erleben anderer Sprachkulturen bietet allen Kindern ein vielfältiges Repertoire an Ausdrucksmöglichkeiten und unterstützt somit den Zweitspracherwerb. Durch ein vielfältiges sprachliches Angebot in den Herkunftssprachen und den entsprechenden Schriftsprachen stärken die Pädagoginnen und Pädagogen die Identität jedes einzelnen Kindes. Mehrsprachige Pädagoginnen und Pädagogen, die ihre Sprachkenntnisse bei Bedarf im Alltag der Kindertageseinrichtung nutzen, erleichtern die Eingewöhnung und den Aufbau einer Vertrauensbasis zu Kindern und Familien. Sie ebnen so den Weg für die weiteren Bildungsprozesse, denn Bildung braucht Vertrauen.

Bilinguale Angebote

Durch eine bilinguale Gruppe kann in der Kindertageseinrichtung die natürliche Mehrsprachigkeit unterstützt werden. Der Erwerb einer zweiten Sprache geschieht so ganz nebenbei. In einer bilingualen Gruppe spricht eine Pädagogin in ihrer und ein Pädagoge in seiner Herkunftssprache (die nicht Deutsch ist) mit den Kindern. Die Kinder können hier ein zusätzliches sprachliches Angebot nutzen und Mehrsprachigkeit hautnah erleben. Dabei ist es nicht jederzeit notwendig, in „ihrer oder seiner“ Sprache zu bleiben, sondern auch möglich (und natürlich), zwischen den Sprachen zu wechseln. Jedoch nutzen die Pädagoginnen und Pädagogen die zweite zusätzliche Sprache möglichst häufig, damit die Kinder in der Gruppe ein Sprachvorbild haben. Die Entscheidung für die Umsetzung eines bilingualen Angebotes treffen die Kindertageseinrichtungen gemeinsam mit den Kindern, Eltern/Erziehungsberechtigten und Fachberatungen.

Literacy (Erfahrungen zu Schrift-, Buch-, Erzähl-, Reim- und Lesekultur)

Die Pädagoginnen und Pädagogen wecken die Lust der Kinder am Umgang mit (Bilder-)Büchern, Geschichten und Reimen. Sie entwickeln gemeinsam mit den Kindern eine Erzähl- und Lesekultur, die von Freude und Spannung begleitet wird. Durch z. B. das dialogische Lesen eröffnen sie den Kindern einen Einblick in die Komplexität von Sprache und zeigen ihnen ein weiteres Ausdrucksmittel von Fantasie und Kreativität. Das Experimentieren mit und Erkunden von Buchstaben, Ziffern, Zeichen, Symbolen und Piktogrammen fördert das abstrakte Denken. So entdecken die Kinder Lesen und Schreiben als eine attraktive und vielfältige Welt, mit der sie sich auch eigenständig Wissen erobern können.

Zu Literacy gehört auch die phonologische Bewusstheit. „Sie basiert auf der Fähigkeit, Sprache zu verstehen und anzuwenden sowie über Sprache zu reflektieren.“[34] Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Kinder z. B. durch Reimspiele, Silbenklatschen, Anlautmemory dabei, die Struktur der Sprache zu erkennen sowie eine Sprachmelodie und einen Sprachrhythmus zu entwickeln. Diese Literacy-Erfahrungen wirken sich positiv auf die Entwicklung der Sprach-, Lese- und Schreibkompetenz der Kinder aus.

34 Monschein 2018, S.16

Merkmale ganzheitlicher Sprachbildung

Die folgenden Merkmale bilden bereits seit Jahren die konzeptionelle Grundlage der Sprachbildung und Sprachförderung in unseren Kindertageseinrichtungen. Die pädagogische Haltung und Fachlichkeit finden sich auch in den Qualitätsansprüchen und –kriterien des Kapitels 1 wieder und fließen dort in die Interne Evaluation ein. Die Merkmale dienen ähnlich wie die „Anregungen zur Erkundung“ der Selbstreflexion der Pädagoginnen und Pädagogen.

Grundvoraussetzung für die Entwicklung der Sprache ist eine sichere und vertrauensvolle Beziehung zwischen den Kindern und Pädagoginnen und Pädagogen.

- Die Grundlage hierfür bilden die Leitlinien der Kindertageseinrichtungen der Stadt Köln „Bilden, Betreuen und Erziehen mit Herz und Verstand“.

Sprachbildung ist eine gemeinsame Aufgabe von Kindertageseinrichtung und Familie.

- Die Sprachbildung in unseren Kindertageseinrichtungen wird für die Eltern/Erziehungsberechtigten transparent gemacht.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen stärken die Eltern/Erziehungsberechtigten für die Sprachbildung zu Hause. Sie zeigen ihnen Möglichkeiten, wie sie im Alltag mit ihren Kindern Sprache fördern können.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen tauschen sich mindestens einmal jährlich mit den Familien über den Entwicklungsprozess des Kindes und die gegenseitigen Erwartungen und Möglichkeiten der sprachlichen Unterstützung aus. Sie besprechen gemeinsam mit den Familien Schritte und Wege und empfehlen ihnen ggf. Experten (Kinderärztinnen und Kinderärzte, Logopädinnen und Logopäden u.a.).

Alle Sprachen in der Kindertageseinrichtung werden wertgeschätzt.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen zeigen eine tolerante, demokratische und offene Haltung, in der sich eine gelebte Mehrsprachigkeit entwickeln kann.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen machen deutlich, dass das Sprechen der Erstsprache in der Kindertageseinrichtung gewünscht ist und unterstützt wird.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen sorgen dafür, dass sich alle Sprachen der Kinder, Familien, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kindertageseinrichtung wiederfinden.

Sprachbildung findet durch sprachbildendes und sprachförderndes Verhalten der Pädagoginnen und Pädagogen statt.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen stellen sich den Kindern als zugewandte, neugierige, emphatische und wertschätzende Interaktionspartnerinnen und Interaktionspartner zur Verfügung.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen nutzen täglich viele Interaktionsmöglichkeiten und gestalten diese bewusst.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen stellen beim Sprechen Blickkontakt zum Kind her und hören ihm aufmerksam zu.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen kennen die individuellen Sprachentwicklungen der Kinder.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen stellen den Kindern Fragen, die längere und komplexere Antworten erfordern: „Warum ...?“, „Wie ...?“, „Was wäre wenn ...?“.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen sind Sprachvorbilder.

Sprachbildung betrifft alle Kinder und kann immer und überall stattfinden.

- Sprachbildung ist für alle Kinder von elementarer Bedeutung, denn das Recht auf Teilhabe und Bildung gilt für alle Kinder gleichermaßen.
- Sprachbildung ist an keinen Ort und an keine Zeit gebunden.

Sprachbildung und Sprachförderung orientieren sich an der Lebenswelt, den Kompetenzen, den Interessen und Bedürfnissen des Kindes.

- Sprachbildung und Sprachförderung in unseren Kindertageseinrichtungen ist alltagsorientiert.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen und begleiten die Kinder im ständigen Dialog mit der Umwelt.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen beobachten die Kinder kontinuierlich und systematisch, um die sprachliche Entwicklung der Kinder einschätzen und dokumentieren zu können.
- Mithilfe dieser Beobachtungs- und Dokumentationsergebnisse planen sie die (Sprach-)Bildung und (Sprach-) Förderung im pädagogischen Alltag – individuell für jedes Kind.
- Sofern die Pädagoginnen und Pädagogen einen spezifischen (Sprach-) Förderbedarf feststellen, leiten sie aus diesen Ergebnissen eine gezielte individuelle Förderung und Lernanregungen ab.

Sprachbildung und Sprachförderung brauchen ausreichende, ansprechende und altersentsprechende Materialien für Kinder.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen stellen den Kindern Material zur Verfügung, das ihren Entdeckungs- und Handlungsdrang anregt und alle Bildungsbereiche berücksichtigt.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen wählen die Materialien so, dass sie die Selbstständigkeit der Kinder fördern.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen führen die Kinder an Materialien mit einem angemessenen Schwierigkeitsgrad heran und geben bei Bedarf Hilfe und Unterstützung.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen tauschen ggf. das Material aus, um das Interesse der Kinder aufrechtzuerhalten oder neue Bildungsprozesse anzustoßen.

Anregungen für die Erkundung

Erkundungsfragen zu den Kindern/der Kindergruppe

- Bei den Jüngsten: Zeigt das Kind Freude am Experimentieren mit Lauten, am Lallen und Plappern? Folgt es Geräuschen mit dem Drehen des Kopfes?
- Hat das Kind Freude an der Kommunikation mit anderen Menschen? Möchte es „mitreden“?
- Spricht das Kind eher laut oder leise, undeutlich oder deutlich, stockend oder flüssig?
- Hat das Kind Freude an Reimen, Versen, Nonsens-Wörtern? Kann es diese nachsprechen? Kann es den Rhythmus nachklatschen?
- Gelingt es dem Kind, sich aktiv und verständlich an Gesprächen zu beteiligen? Beteiligt es sich an Gesprächen zur Planung von Vorhaben, zur Aushandlung von Regeln? Werden seine Äußerungen ernst genommen?
- Wie sprechen die Kinder miteinander?
- Wie sind die Sprachentwicklungsprozesse der Kinder?
- Wie thematisieren die Kinder sprachliche Besonderheiten oder Mehrsprachigkeit?
- Interessiert sich das Kind für Buchstaben, Zeichen und Texte? Will es seinen Namen selbst schreiben?

Erkundungsfragen zu den Lebenswelten der Kinder

- Welche Sprachen werden in der Familie des Kindes gesprochen? Mit wem spricht das Kind in welcher Sprache? In welcher Sprache sprechen die Eltern/Erziehungsberechtigten mit den Pädagoginnen und Pädagogen?
- Welche Bedeutung haben Bücher, Zeitschriften, Geschichten u. Ä. in der Familie?
- Welche Rolle spielen elektronische Medien in der Familie? Welche nutzt das Kind (aktiv oder passiv)?
- Welche Erfahrungen hat das Kind mit kulturellen Angeboten wie Film, Theater, Bibliotheken?
- Welche Bedeutung hat die sprachliche Bildung des Kindes für die Eltern/Erziehungsberechtigten?

Fragen zur Selbstreflexion

- Höre ich den Kindern wirklich zu? Wie können die Kinder erleben, dass ihre mitgeteilten Meinungen, Wünsche und Vorschläge Beachtung finden?
- Gibt es Kinder, mit denen ich im Alltag weniger spreche als mit anderen? Was sind die Gründe dafür?
- Welche Sprachen gibt es in unserer Kindertageseinrichtung?
- Gebe ich den Kindern ausreichend Zeit, um sich – auch nonverbal – zu äußern? Wenn ja, wie?
- Wie zeige ich dem Kind und seinen Eltern/Erziehungsberechtigten, dass ich ihre Herkunftssprache wertschätze?
- Wie mache ich deutlich, dass das Sprechen der Erstsprache gewünscht und unterstützt wird?

- Welche sprachanregenden Spiel- und Bewegungsräume biete ich den Kindern, in denen sie ihre Wahrnehmung und Motorik spontan erproben und weiterentwickeln können?
- Welche Bildungsbereiche verknüpfe ich häufig mit Sprache? Welche eher selten?

Anregungen für die Praxis

Ideen für den Alltag

- regelmäßig vorlesen
- Alltagssituationen (wie z. B. Wickeln, Essen, Tischdecken, Aufräumen) sprachlich und mimisch-gestisch begleiten
- Kinderreime, Sprach- und Fingerspiele – auch in anderen Sprachen – regelmäßig anbieten
- Geschichten erfinden, Nonsens-Wörter (und Nonsens machen), fabulieren, philosophieren
- Kinderlieder singen, Bewegungs- und Singspiele, Theater spielen, Nachspielen von Szenen aus vorgelesenen Geschichten
- Handlungen sprachlich und gestisch begleiten und dadurch Begriffe erfahrbar machen: z. B. bei Bewegungsangeboten (Präpositionen wie „unter“, „auf“, „hinter“; Adjektive wie „schnell“, „langsam“; Verben wie „hüpfen“, „rennen“)
- Kindern Möglichkeiten geben, den Tagesablauf mitzugestalten und Konflikte eigenständig zu lösen; Regeln gemeinsam erarbeiten und (als Piktogramm oder verschriftlicht) aufschreiben
- Dokumentationen von Ausflügen und Aktivitäten etc. als Grundlage für Gespräche nutzen
- regelmäßige Bibliotheksbesuche, Bücher ausleihen

Ideen für Angebote

- Buchstaben und Wörter „sammeln“, in der Umgebung, in der Stadt: Kinder finden Buchstaben; Wörter, Zeichen im Umfeld schreiben oder abzeichnen; Gespräch: Kennen wir das schon? Was heißt das? Was kann das heißen?
- eigene Bibliothek einrichten; Bücher und Dokumentationen mit den Kindern geordnet präsentieren, katalogisieren
- Wie haben Menschen früher geschrieben? Alte Schriften, Bücher, Dokumente z. B. in Museen betrachten; mit Keilschrift und Hieroglyphen experimentieren
- Plakate, Einladungsschreiben, Eintrittskarten für Feste und Aufführungen in der Kindertageseinrichtung selbst gestalten, auch am PC
- Bücher herstellen (Rezeptbücher, erfundene oder gehörte Geschichten, Dokumentationen aus dem Leben in der Kindertageseinrichtung); ggf. mit mehrsprachigen Texten, Illustrationen durch Fotos oder Zeichnungen
- Eltern/Erziehungsberechtigte – auch mehrsprachige – einladen, in der Kindertageseinrichtung Geschichten, Märchen in ihrer Herkunftssprache vorzulesen und zu erläutern
- selbst eine Zeitung machen

Ideen für Raumgestaltung und Materialausstattung

- ansprechende Präsentation der Bücher, beliebte Bücher in mehreren Exemplaren, mehrsprachige Bücher für alle Altersstufen
- gemütliche (Lese-)Ecken: zum Bilderbuchbetrachten, Vorlesen, für Gespräche, zum Hören von Hörspielen, Nachdenken in kleinen Gruppen
- Schreibecke mit verschiedenen Schreib- und Malutensilien, Stempeln, Lochern, Heftern, verschiedenen Papieren
- vielfältige Puppen, Hand- und Fingerpuppen
- mehrsprachige Schilder mit Abbildungen von Nahrungsmitteln, Spielzeug, Material; Gruppenname an der Tür in den Sprachen der Kinder, mehrsprachige Begrüßungsplakate im Eingangsbereich
- Auch das Außengelände regt zur Kommunikation und Begegnung an. Es bietet Gelegenheit zum Verstecken, Spielen in Kleingruppen und zur Verständigung über die Nutzung von Geräten und Spielmaterial

2.4 Soziale und (inter-)kulturelle Bildung

„Selbstvertrauen ist die Grundvoraussetzung, um auch offen und tolerant gegenüber Anderem und Fremdem zu ein. Die eigene Persönlichkeit und Identität des Kindes werden anerkannt und gestärkt sowie Selbstvertrauen und Offenheit ermöglicht. Neugierig stellen Kinder Unterschiede fest und haben die Möglichkeit, sich damit auseinanderzusetzen. Bedürfnisse und Fragen der Kinder werden aufgegriffen, die Neugierde und Offenheit gegenüber anderen gefördert. Kinder nehmen die Menschen im Umfeld als unterschiedliche Persönlichkeiten mit unterschiedlichen Lebensformen, Bedürfnissen, Kulturen und Sprachen wahr, und diese Vielfalt wird als Normalität und Bereicherung erlebt. Sie erfahren, dass die eigene Lebensweise eine von vielen möglichen ist und unterschiedliche Werte gelten können. Über Erfahrungen im Umgang mit anderen Kindern und die Auseinandersetzung mit verschiedenen Meinungen und Haltungen lernen sie die hier geltenden Grundrechte und deren Hintergründe kennen. Aufgeschlossenheit gegenüber fremden Lebensstilen und Kulturen wird durch alltägliche Erfahrungen gefördert. Die Kinder haben Gelegenheit, Wissen über fremde und die eigene Kultur zu sammeln – sowohl über Schrift, Sprache, Religion als auch über verschiedene Formen der Familien und des Zusammenlebens – und dies auch praktisch zu erleben. Kinder nehmen wahr, dass sie jeweils unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse haben, diese äußern können und ernst genommen werden. Sie lernen ihre eigenen Rechte und die Rechte anderer kennen, diese einzufordern und zu wahren. Sie erkennen Möglichkeiten, ihre Interessen anderen zu vermitteln und Lösungswege für Konflikte zu finden. Sie erfahren, dass ihre Gefühle und Meinungen wichtig, sie Teil einer Gemeinschaft sind und Verantwortung für sich und andere übernehmen können.“[35]

35 Bildungsgrundsätze NRW 2016, S. 100

Anregungen für die Erkundung

Erkundungsfragen zu den Kindern/der Kindergruppe

- Kennen die Kinder ihre eigenen Interessen und ihre Vorlieben? Wie erleben sich die Kinder in ihrer Vielfalt?
- Äußern die Kinder ihre eigene Meinung? Im Einzelgespräch mit Erwachsenen, in der Kindergruppe, in Gesprächsrunden?
- Sind die Kinder neugierig? Hinterfragen die Kinder Situationen und Verhaltensweisen?
- Nutzen die Kinder die Kindergruppe als Ort des Aushandelns, der Auseinandersetzung, des Ringens um eine faire Lösung unter Peers ohne das Eingreifen der Pädagoginnen und Pädagogen?
- Erleben die Kinder die Vielfalt der Gruppe als ein reiches Feld der Entdeckungen und als Erweiterung ihrer Erfahrungen mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden?

Erkundungsfragen zu den Lebenswelten der Kinder

- Bringt das Kind positive Erfahrungen im Umgang mit Vielfalt mit? Oder ist Vielfalt negativ besetzt und wird eventuell als bedrohlich wahrgenommen?
- Mit welchen Sprachen ist das Kind in seiner Familie, in seinen Freundschaften und Aktivitäten außerhalb der Kindertageseinrichtung in Kontakt?
- Welchen Umgang mit unterschiedlichen Familienformen erlebt das Kind in seiner Lebenswelt? Gibt es ausgeprägte geschlechterspezifische Erwartungen seitens der Familien?
- Welche Vorstellungen von Erziehung und Bildung prägen das Kind? Auf welchen Wertevorstellungen basieren sie?
- In welchen sozialen Zugehörigkeiten wächst das Kind auf? Welcher sozioökonomische Status der Familie, welche Familiengeschichten, Sprachen, Traditionen, Wertevorstellungen etc. kennzeichnen die Familienkultur, in der das Kind aufwächst und mit denen es sich identifiziert?

Fragen zur Selbstreflexion

- Wie mache ich Kinder auf ihre Kinderrechte aufmerksam (UN-Kinderrechtskonvention)?
- Welche Werte und Wertvorstellungen sind mir wichtig?
- Wie ermögliche ich den Kindern ihre Emotionen zuzulassen und zeigen zu können?
- Wie bespreche ich mit den Kindern die Leitlinien „Bilden, Betreuen und Erziehen mit Herz und Verstand“? Wie mache ich die Leitlinien in meinem Alltag lebendig, sodass die Kinder sie erkennen können?
- Wie interveniere ich, wenn ich feststelle, dass die Leitlinien z. B. von Kolleginnen und Kollegen nicht eingehalten werden?
- Wie gehe ich mit Kritik und Beschwerden um?
- Welche Vorstellungen von anderen Familienkulturen und Religionen habe ich? Wie reflektiere ich diese und wann verändere ich sie?
- Welche eigenen Entscheidungen treffen die Kinder? Wie weit dürfen sie dabei gehen? Wo stoße ich an meine Grenzen? Wie gehe ich dann damit um?
- Wie gestalte ich die Beziehungen mit den Familien? Wie ermögliche ich dabei einen Dialog über Erziehungsvorstellungen und Werte?

Anregungen für die Praxis

Ideen für die Alltagsgestaltung

- Familienkulturen werden in den Räumen sichtbar
- respektvolle Sprache und sachliches, korrektes Benennen von Identitätsmerkmalen und Familienkulturen
- die Kinder beim Ankommen individuell begrüßen und sich nach besonderen Ereignissen erkundigen
- Ess- und Trinkgewohnheiten der Familien in der Gruppe thematisieren
- auf geschlechterstereotype Zuschreibungen oder Bewertungen unter den Kindern achten und diese thematisieren
- regelmäßig die Sicht der Kinder über den Alltag, das Miteinander erfragen: Wer hat was in der Kindertageseinrichtung erlebt? Was war schön? Was hat mich geärgert, traurig gestimmt oder geängstigt? Unterschiedliche Ausdrucksformen wählen und Gefühle benennen
- Kinder darin unterstützen, für ihre eigenen Interessen und Belange einzustehen und diese in Konfliktsituationen darzustellen: Wie formuliere ich meine Wünsche und Ideen? Wie finde ich einen Lösungsweg, wenn diese nicht geteilt werden?

Ideen für Angebote

- „Wer bin ich?“ Den eigenen Steckbrief gestalten, mit eigenen Vorlieben und Interessen, der Ich-Identität anhand von Merkmalen wie Geschlecht, Alter oder mit körperlichen Merkmalen wie Hautfarbe, Haarstruktur, Augenform und Statur
- Soziogramm gemeinsam mit den Kindern erstellen: Wer ist in meiner Gruppe? Mit wem spiele ich viel, wenig oder gar nicht? Mit wem möchte ich gerne mehr spielen?
- Erkundung des Sozialraums der Kindertageseinrichtung mit den Kindern: Erstellen eines Stadtplans mit den (informellen) Orten, die den Kindern wichtig sind; Kennzeichnen der Wohnungen und Häuser, in denen die Kinder leben
- Gefühle kennenlernen: Erstellen von Gefühlskarten oder Gefühlsbarometern, die den Kindern im Alltag zur Verfügung stehen und ihnen dabei helfen, ihre Gefühle zu benennen

Ideen für Raumgestaltung und Materialausstattung

- Kinder gestalten ihre Garderoben und ihre Fächer individuell mit Fotos, Bildern, Gegenständen
- Fotos aufhängen, die von Kindern gemacht und/oder von ihnen ausgewählt worden sind: von jedem Kind, von Aktivitäten in den Kleingruppen, von Ausflügen, Erkundungen des Sozialraums etc.
- Gegenstände, Bilder, Musikinstrumente, die die Vielfalt der gelebten Kulturen widerspiegeln
- Bilderbücher und Hörspiele aus anderen Ländern in den entsprechenden Sprachen anbieten

2.5 Musisch-ästhetische Bildung

„Kinder entwickeln sich durch aktive und kreative Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt. Sie lernen hauptsächlich über Wahrnehmungen und Erfahrungen aus erster Hand. Sinnliche Wahrnehmungen und Erlebnisse fördern die Kreativität und Fantasie der Kinder, helfen ihnen, innere Bilder zu entwickeln und sich die Welt anzueignen. Dies bezieht sich nicht nur auf den musisch-künstlerischen Bereich, sondern auf alle Bereiche alltäglichen Lebens.

Durch Gestalten, Musik, Singen, freies Spiel, Tanz, Bewegung, Rollenspiel finden Kinder vielseitige Möglichkeiten für sinnliche Wahrnehmung und Erlebnisse sowie Anregung und Unterstützung, die inneren Bilder auszudrücken. Dafür brauchen Kinder Freiheiten hinsichtlich Raum, Zeit, Spielpartner, Material und Tätigkeiten. Kinder haben durch die Auseinandersetzung mit Künsten die Möglichkeit, ihre kreativen Denk- und Handlungsmuster weiterzuentwickeln.

Das Kind erfährt Musik und Kunst als Quelle von Freude und Entspannung sowie als Anregung zur Kreativität, zum Beispiel im Singen, Tanzen und Malen. Musik und bildende Kunst werden als feste Bestandteile seiner Erlebniswelt und als Möglichkeiten, Emotionen und Stimmungen auszudrücken und zu verarbeiten, erlebt.“[36]

36 Bildungsgrundsätze NRW 2016, S. 106

Anregungen für die Erkundung

Erkundungsfragen zu den Kindern/der Kindergruppe

- Welche Sinne nutzt das Kind am liebsten, um seine Welt zu erkunden?
- Welche kreativen Ausdrucksformen bevorzugt das Kind („Musikmachen“, Singen, Tanzen, Bewegung – auch zu Musik, Malen, Zeichnen etc.)?
- Welche Techniken, Materialien bevorzugt das Kind beim Gestalten?
- Liebt es das Kind, anderen etwas vorzuführen (Singen, Tanzen, Kunststücke, Pantomime)?
- Welche Kinder arbeiten gerne gemeinsam, z. B. an einem gemeinsamen Gemälde? Welche bleiben eher für sich?
- Tauschen sich die Kinder über ihre gestalterischen Ideen aus? Regen sie sich gegenseitig zu neuen Vorhaben an?

Erkundungsfragen zu den Lebenswelten der Kinder

- Welche Erfahrungen macht das Kind mit Kunst, Theater, ästhetischer Grundhaltung in der Familie?
- Wird in der Familie des Kindes gesungen? Spielt jemand ein Instrument?
- Gibt es Handwerkerinnen und Handwerker, Künstlerinnen und Künstler, Musikerinnen und Musiker in den Familien der Kinder, die in die Kindertageseinrichtung eingeladen werden könnten?

- Welcher Musik begegnen die Kinder im Alltag? In der Familie? In ihrem Sozialraum?
- Welche künstlerischen Ausdrucksformen (bemalte Hauswände, Werbeplakate, besonders gestaltete Schaufenster etc.) und Kunstobjekte (Statuen, Brunnen, Kirchen etc.) im Sozialraum kennen die Kinder?

Fragen zur Selbstreflexion

- Fällt es mir leicht, vor anderen Menschen oder den Kindern zu singen? Wenn nein, was sind Gründe dafür?
- Welchen Bezug habe ich zu Kunst, Theater, Tanz, Musik?
- Was macht für mich die ästhetische Gestaltung von Gegenständen und Räumen aus?
- Welche Materialien stelle ich den Kindern zur Verfügung, die frei zugänglich sind, einen Aufforderungscharakter haben und so die Fantasie und die Experimentierbereitschaft der Kinder stärken?
- Wann und wie gelingt es mir, die Produkte der Kinder als Ausdruck ihrer persönlichen Wahrnehmung, ihres Erlebens und ihrer Gefühle zu begreifen und wertzuschätzen?
- Wie gelingt es mir, den Kindern die Möglichkeit zu geben, nach ihren Bedürfnissen mit Materialien, Tönen und Geräuschen zu experimentieren, ohne dass ein „vorzeigbares“ Produkt entstehen muss?

Anregungen für die Praxis

Ideen für die Alltagsgestaltung

- ausreichende Möglichkeiten für die Kinder schaffen, im Tagesablauf selbstbestimmt gestalterisch und musikalisch zu experimentieren, sich auszudrücken
- gemeinsam mit den Kindern für eine ästhetische Umgebung sorgen, z. B. Gestaltung der Tische für Mahlzeiten, Geburtstagskalender, Aushänge
- Zeit einräumen für das gemeinsame Betrachten von Kunstwerken (Bildbände, Fotos, Plakate)
- Tänze, Kreisspiele, Bewegen nach Musik im Alltag spontan anbieten
- musikalische Rituale für den Gruppenalltag gestalten

Ideen für Angebote

- Künstlerinnen und Künstler einladen, um mit ihnen ein Werk zu erarbeiten (bildende Kunst, Musik, Theater)
- Kunst aus früheren Zeiten, aus anderen Kulturen kennenlernen: Besuche im Museum mit Führung durch Museumspädagoginnen und Museumspädagogen
- Foto- und Videodokumentation, z. B. „Mein schönster, liebster Ort im Stadtteil“, „Tiere in der Umgebung“, „Alte Häuser – neue Häuser“ etc.
- Instrumente selbst bauen und darauf musizieren
- „Wir schreiben unser eigenes Lied“, „Wir entwickeln einen eigenen Tanz“, „Wir gestalten gemeinsam ein Logo für die Gruppe, die Kindertageseinrichtung und bedrucken damit unsere T-Shirts“
- Wie kann man Musik festhalten oder „aufschreiben“?
- gemeinsames Erarbeiten eines Theaterstücks, eines Hörspiels

Ideen für Raumgestaltung und Materialausstattung

- vielfältiges, gepflegtes Material sichtbar und freizugänglich anbieten (z. B. Papier in unterschiedlicher Größe, Qualität und Farbe, flüssige und feste Farben, Ton, Knete, Gips, Holz, Pinsel und Malstifte in verschiedenen Größen und Stärken, Stoffe, Garne, Wachs, Naturmaterialien, Perlen, verschiedene Kleber, Scheren – auch für Linkshänderinnen und Linkshänder)
- Atelierecken mit Staffeleien, freien Wandflächen
- große Gestaltungsflächen für die Jüngsten
- Ausstellungsflächen für die Werke der Kinder, Bilderrahmen, Bilderleisten, Möglichkeiten zum Präsentieren von Sammlungen von „Schätzen“ (schöne Steine, Federn, Muscheln, Knöpfe etc.)
- Bühne für Vorführungen, vielfältige Verkleidungsmaterialien, Tücher, Alltagsgegenstände etc.
- Kunstwerke von früher und heute, aus anderen Kulturen, Bildbände, Liederbücher
- Instrumente wie Trommeln, Zimbeln, Glöckchen, Rasseln, Orff-Instrumente
- Aufnahmen mit Musik verschiedener Stilrichtungen (Kinderlieder, Tanzmusik, Klassik, Musik aus anderen Ländern etc.)
- Digitalkamera, Aufnahmegerät, Mikrofon

2.6 Religion und Ethik

„Kinder zeigen ein großes Interesse an religiösen Geschichten, Erzählungen, Liedern, Festen, Symbolen und Ritualen.

Kinder sind fasziniert von allem Lebendigen und zugleich von der Frage nach Sterben und Tod. Sie fragen nachhaltig danach, wer sie sind und woher sie kommen. Kinder nehmen die Welt mit allen Sinnen, mit Gefühl und Verstand wahr und entwickeln dadurch ihr eigenes Welt- und Selbstbild.

Kinder erleben auf sehr individuelle Weise existenzielle Erfahrungen wie Angst, Verlassenheit, Vertrauen und Geborgensein, Glück, Gelingen, Scheitern, Bindung, Autonomie, Mut und Hoffnung. Sie benötigen daher von Anfang an Zuneigung, Annahme und Liebe. Die Ausbildung des Selbst und der Identität liegt in der Eigenaktivität des Kindes und ist gleichzeitig vielfach eine Frage erlebten, unbedingten Vertrauens. (...)

Religiöse Bildung soll dazu beitragen, dass Kinder sich in dieser Welt besser zurechtfinden und befähigt werden, sie mitzugestalten. Dabei formulieren Religionen begründete Werte und Normen, die den Kindern Halt und Orientierung für ein gelingendes Leben geben können. Sie bieten Auffassungen von Gott, Welt und Mensch an, mit denen Kinder sich identifizieren können, und tragen zur Entwicklung und Stärkung der Persönlichkeit bei.“[37]

37 Bildungsgrundsätze NRW 2016, S. 111

Anregungen für die Erkundung

Erkundungsfragen zu den Kindern/der Kindergruppe

- Nehmen die Kinder ihre multikulturelle und multireligiöse Lebenswelt wahr? Wie erfahren sie diese im Alltag?
- Wie nutzen die Kinder die Erkundungsangebote und Gespräche mit den Pädagoginnen und Pädagogen sowie den anderen Kindern, um die Welt mit Offenheit und Sensibilität zu ergründen?
- Wie reagieren die Kinder untereinander, wenn unterschiedliche Glaubensvorstellungen zur Sprache kommen?
- Wie äußern die Kinder bei Trauer ihre Gefühle? Beim Tod eines Menschen oder eines Tieres?
- Wie äußern die Kinder ihre eigene Wertehaltung? Wie entwickeln sie eigene Standpunkte?

Erkundungsfragen zu den Lebenswelten der Kinder

- Welche Bedeutung von Religion, Glaube, Nicht-Glaube, Ethik erleben die Kinder in ihren Familien?
- Was ist für die Familien über ihren Umgang mit Religion und Weltanschauung wichtig zu kommunizieren? Was möchten sie im privaten Kreis behalten?
- Wodurch erlebt das Kind Anerkennung und Wertschätzung von Religion und Glauben?
- Welche Orte oder Symbole gelebten Glaubens gibt es in den Nachbarschaften der Kinder? Was wissen die Kinder darüber?

Fragen zur Selbstreflexion

- Welches Wissen habe ich über die verschiedenen Religionen und Glaubensrichtungen?
- Mit welchen Wertvorstellungen bin ich aufgewachsen? Welche davon haben mich geprägt? Welche möchte ich den Kindern vorleben?
- Wo und wann fällt es mir leicht, andere Vorstellungen von Glauben zu respektieren? Wo und wann fällt es mir schwer?
- In welchen Situationen tausche ich mich mit den Kolleginnen und Kollegen über Religion aus?
- Inwiefern bin ich wachsam gegenüber Vorurteilen und/oder Diskriminierung aufgrund religiöser Gepflogenheiten und Weltanschauungen?
- Wie gehe ich mit Trauerfällen um? Inwiefern bin ich darauf vorbereitet?

Anregungen für die Praxis

Ideen für die Alltagsgestaltung

- Gesprächsrunden
- konkrete Umsetzung von Werten des Glaubens, wie sich gegenseitig zu helfen und zu unterstützen (z. B. Patenschaft für Kinder, die neu in die Gruppe kommen)
- mit den Kindern über Fragen des Lebens philosophieren
- gemeinsames Vorbereiten von Festen aus unterschiedlichen Religionen, auch unter Einbeziehung von Eltern/Erziehungsberechtigten oder Partner-Einrichtungen
- Aufgreifen und Veranschaulichung von grundsätzlichen ethischen Fragen, religiösen Weltanschauungen als Teil der Lebenswelt der Kinder in Einzelsituationen und in der großen Gruppe
- Wahrnehmen und Aufgreifen von Trauersituationen der Kinder[38]

Ideen für Angebote

- Erstellen eines Jahreskalenders mit den Festen der Kulturen und Religionen der Kinder und Familien
- Feste und Feiergestaltung der traditionellen christlichen Feste
- Besuche in verschiedenen Gotteshäusern: Kirchen, Moscheen, Synagogen, Tempel etc.
- Situationen für gelebten Glauben und Werteorientierung schaffen, wie z. B. eine Zusammenarbeit mit einem naheliegenden Seniorenheim
- Trauerrituale der Kulturen und Religionen

Ideen für Raumgestaltung und Materialausstattung

- Bilderbücher über religiöse Themen und Feste der verschiedenen Religionen und in verschiedenen Sprachen
- Bücher und Materialien, mit denen die Kinder zum Nachdenken über Fragen des Lebens angeregt werden
- gemütliche Sitzecken für Gespräche

38 siehe Informationsblatt „Todesfall in der Kita“ im Grundsatzordner

2.7 Mathematische Bildung

„Kinder erleben Mathematik in für sie interessanten und bedeutsamen Zusammenhängen. Im gemeinsamen aktiven Forschen, Entdecken und Experimentieren entwickeln sie eigene Wege, ihre Umwelt zu mathematisieren, mathematische Sachverhalte zu erforschen und Probleme mithilfe der Mathematik zu lösen. Ausgehend von konkreten Erfahrungen und praktischem Tun gelangen sie vom Konkreten zum Abstrakten, entwickeln ein mathematisches Grundverständnis und setzen sich mit den Grundideen der Mathematik auseinander (Idee der Zahl, der Form, der Gesetzmäßigkeiten und Muster, des Teils und des Ganzen, der Symmetrie). Sie erfahren, dass ihre eigenen Ideen und Lösungsvorschläge wertvoll und anerkennenswert sind und dass Irrtümer und Fehler auf dem Weg zum Problemlösen konstruktiv genutzt werden können. Mathematische Lernvorgänge stehen im engen Verhältnis zu anderen Bereichen wie Musik, Sport, Naturwissenschaft und Technik. Der Sprache kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, weil sie die Basis für mathematisches Denken bietet und sich im Austausch mit anderen mathematisches Grundverständnis erst entwickelt und verfeinert.“[39]

39 Bildungsgrundsätze NRW 2016, S. 116

Anregungen für die Erkundung

Erkundungsfragen zu den Kindern/der Kindergruppe

- Wie wird wiederkehrende Ordnung im Alltag von den Kindern erlebt? Welche Rituale sind den Kindern besonders wichtig?
- Stellen die Kinder Fragen zu Mengen, Reihenfolgen, Größenordnungen, Nummerierungen etc.?
- Haben die Kinder Freude daran, Muster oder Reihen zu legen, Gegenstände zu sortieren oder Materialien zu zählen?
- In welchen Situationen stellen die Kinder Vergleiche an (näher–weiter, größer–kleiner, mehr–weniger, schwerer–leichter, länger–kürzer, früher–später) oder benennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede?
- Haben die Kinder ein Zeitverständnis (morgens, abends, nach dem Essen, vor dem Anziehen etc.)?
- Welche mathematischen Möglichkeiten nutzen die Kinder, um Probleme zu lösen? (Z. B.: Die Kinder können sich nicht einigen, wer bei einem Gesellschaftsspiel beginnen darf und nutzen zu dieser Klärung einen Abzählvers.)
- Kommen die Kinder im Austausch unterschiedlicher Erfahrungen zu neuen Lösungen?

Erkundungsfragen zu den Lebenswelten der Kinder

- Welche räumlichen und zeitlichen Strukturen sind den Kindern und ihren Familien wichtig?
- Kennen die Kinder ihr Alter, ihre Hausnummer, ihre Postleitzahl, die Anzahl der mit ihnen lebenden Familienmitglieder? Die Nummer des Busses, mit dem sie täglich fahren?
- In welchen Situationen erleben die Kinder in ihrem Alltag in der Kindertageseinrichtung, und außerhalb, mathematische Zusammenhänge (z. B. beim Backen, Klettern und Basteln)?
- Gibt es Eltern/Erziehungsberechtigte oder Familienangehörige, die sich beruflich mit Mathematik beschäftigen?
- Welche Möglichkeiten bietet das soziale und infrastrukturelle Umfeld den Kindern, mathematische Grunderfahrungen zu sammeln?
- Wie erleben die Kinder den Umgang mit Geld?

Fragen zur Selbstreflexion

- Wie gebe ich den Kindern die Möglichkeit, ihren Fragen selbst denkend und handelnd nachzugehen, ohne vorschnell Antworten zu geben?
- Wann gelingt es mir, mich auf das mathematische und strukturelle Denken der Kinder einzulassen? Wie lasse ich andere Lösungswege zu als die, die ich möglicherweise selbst gewählt hätte?
- Wo und wie spielt Mathematik in meinem Leben eine Rolle? Fällt mir Mathematik leicht oder schwer? Warum?
- In welchen Alltagssituationen begegne ich selbst Mathematik? In welchen Situationen im Alltag der Kindertageseinrichtungen stecken mathematische Grunderfahrungen?
- Wie erhalte ich den mathematischen Forschungsdrang und die Experimentierfreude der Kinder?

Anregungen für die Praxis

Ideen für die Alltagsgestaltung

- zeitliche Abläufe im Tagesablauf verbalisieren und sichtbar machen
- verschiedene Ordnungssysteme vorhalten und Strukturen erklären (Kalender, Uhr, Regale, sortierte Stifte und Verbrauchsmaterialien etc.)
- immer wiederkehrende Aktivitäten sprachlich und visuell verdeutlichen
- in verschiedenen Alltagssituationen Gegenstände zählen (z. B. beim Tischdecken)
- Abzählreime und -verse in den Alltag integrieren
- Gesellschaftsspiele, die Würfeln, Zählen o. Ä. beinhalten
- geometrische Formen mit den Kindern im Alltag entdecken bzw. wiedererkennen
- Lieder singen, die Zahlen beinhalten
- im Rhythmus klatschen und dazu zählen
- mit Kindern im Alltag Vergleiche anstellen (z. B. „Diese Blume ist größer als jene Blume.“)
- das Teilen von Nahrungsmitteln oder Gegenständen sprachlich begleiten (z. B. „Aus einem Käsebrot mache ich jetzt zwei halbe Käsebrote.“)

Ideen für Angebote

- mit den Kindern einen Kuchen backen: Zutaten abwiegen und abmessen
- Umgang mit Geld: beim gemeinsamen Einkauf die Bedeutung des Geldes veranschaulichen
- bei einem Ausflug Materialien sammeln und nach verschiedenen Merkmalen sortieren
- Größenvergleiche: Die eigene Körpergröße, die Haarlänge, die Räume, einen Baum, die Spielmaterialien etc. mit unterschiedlichen Messinstrumenten messen (Gliedermaßstab, Lineal, Länge der Füße, Schritte usw.).
- Zahlen in der Umgebung suchen (z. B. Hausnummern, Buslinien, Schilder)
- bei Unwetter die Sekunden zwischen Blitz und Donner zählen und so die Entfernung des Gewitters messen
- Regenwasser in einem Behältnis auffangen und die Menge messen

Ideen für Raumgestaltung und Materialausstattung

- Einkaufsladen mit Geld
- Materialien zum Sortieren, Stapeln und Muster legen (z. B. verschiedene Bausteine, Uhl-Bauwagen, Knöpfe, Mosaiksteine)
- Waagen mit verschiedenen Gewichten
- Materialien zum Wiegen und Messen (z. B. Messbecher, Zollstock, Maßband, Lineal, Waagen, Pipetten, Spritzen)
- Uhren und Wecker unterschiedlicher Art, Kalender
- Würfelspiele
- Zahlen aus verschiedenen Materialien im Raum zur Verfügung stellen (z. B. Holz, Magnet, Aufkleber)

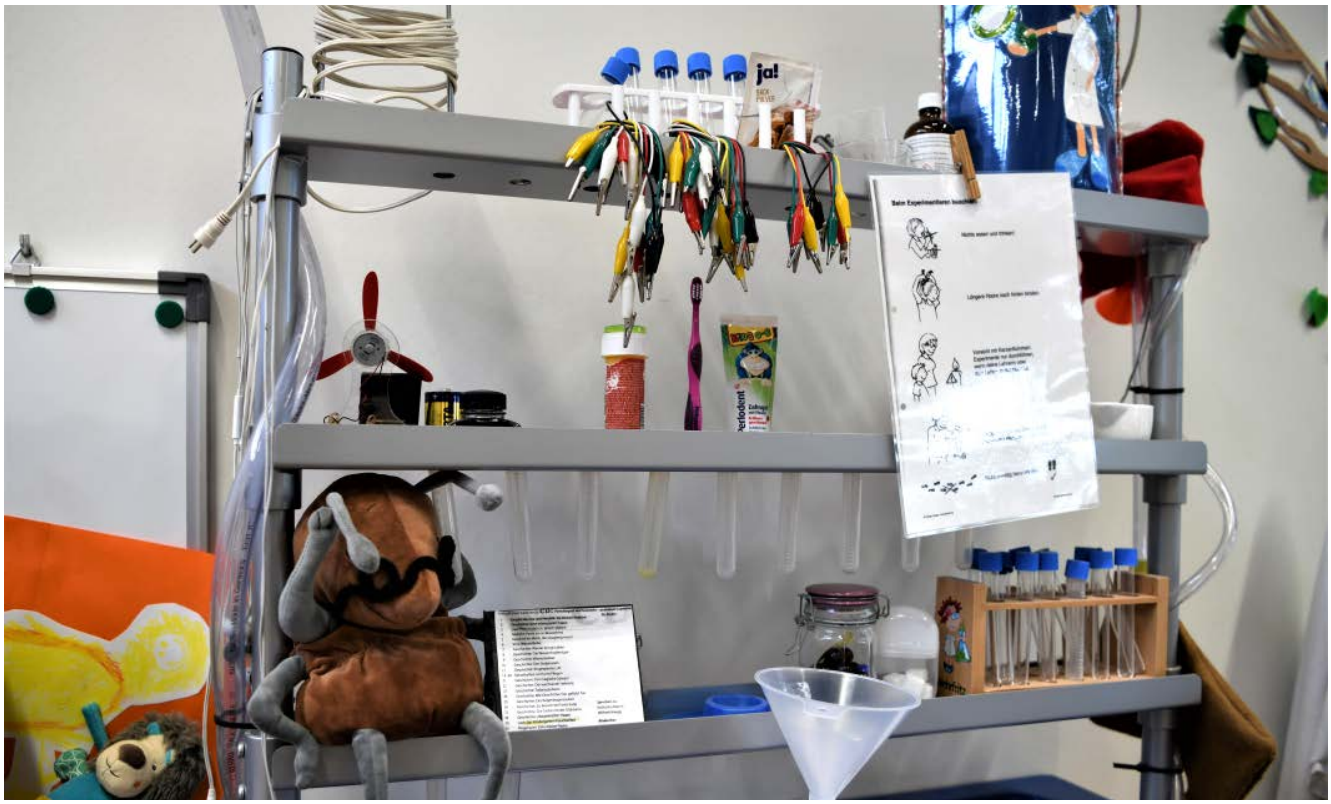
2.8 Naturwissenschaftlich-technische Bildung

„Ausgehend von originären Begegnungen mit der Natur und Naturvorgängen entdecken Kinder Zusammenhänge, beginnen sie zu verstehen und einzuordnen. Vielfältige Angebote regen zum Staunen, Fragen, Experimentieren und zur Suche nach Lösungen an. Die Kinder verfolgen eigene und sich ergebende Fragestellungen, finden Antworten und gewinnen dadurch Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten. Dabei erweitern sie ihre individuellen Strategien, indem sie angebotene Methoden und Problemlösestrategien kennenlernen und nutzen. Sie erfahren die Bedeutung der behandelten Themen für ihre eigene Lebenswelt und übernehmen im Rahmen ihrer Möglichkeiten Verantwortung für den Umgang mit der Natur. Ihre Neugierde und Fragehaltung werden unterstützt und führen zu einer positiven Haltung gegenüber naturwissenschaftlichen und technischen Fragestellungen.

Kinder setzen sich handelnd und experimentierend mit vielfältigen Materialien, Werkzeugen und technischen Vorgängen auseinander. Sie erleben Wirkungszusammenhänge und nutzen sie zur Lösung von Problemstellungen und kreativen Tätigkeiten. Die Bedeutung technischer Errungenschaften und ihre Auswirkungen auf ihre Lebenswelt können sie einschätzen und dazu eine Haltung einnehmen.“[40]

40 Bildungsgrundsätze NRW 2016, S. 120

Unsere Kindertageseinrichtungen kooperieren im Bereich der naturwissenschaftlich-technischen Bildung bereits seit vielen Jahren mit den Kölner Museen, der Volkshochschule Köln (VHS) den Abfall-Wirtschaftsbetrieben (AWB) und Finkens Garten. Alle Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner bieten entsprechende Qualifizierungsangebote für die Pädagoginnen und Pädagogen im trägereigenen Fortbildungsprogramm an. Die Zusammenarbeit mit der Stiftung Wissen und dem Odysseum zum Projekt „Haus der kleinen Forscher“ wird seit 2016 ständig weiter ausgebaut und um Angebote aus dem Themenbereich „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) ergänzt.



Anregungen für die Erkundung

Erkundungsfragen zu den Kindern/der Kindergruppe

- Sprudeln die Kinder über vor Fragen nach Vorgängen ihrer Umgebung, die sie sich nicht erklären können? Staunen sie über naturwissenschaftliche Phänomene?
- Wie verfolgen die Kinder die Vorgänge in der Natur, die Jahreszeiten, den Erntezyklus bei Pflanzen, Wetterphänomene?
- Wie gehen die Kinder ihrem Forscher- und Erkundungsdrang nach, tüfteln sie selbstständig und mit verschiedenen Materialien?
- Wie eignen sich die Kinder ihr Wissen an? Nutzen sie dafür das Wissen und den Erkundungsdrang anderer Kinder? Schließen sie sich zu kleinen Interessen- oder Forschergruppen zusammen?
- Stellen die Kinder eigene Hypothesen auf? Bekommen sie dafür Unterstützung von anderen Kindern oder suchen sie sich Unterstützung, diese zu bestätigen oder zu widerlegen?
- Erkennen die Kinder die Bedeutung der behandelten Themen für die eigene Lebenswelt und stellen sie Verknüpfungen her?

Erkundungsfragen zu den Lebenswelten der Kinder

- Welche Kinder haben zu Hause einen Garten oder Tiere?
- Gibt es Familienmitglieder, die sich in der Natur oder in technischen Gebieten gut auskennen?
- Erleben die Kinder eine geschlechtsspezifische Zuordnung in Bezug auf ihre wissenschaftlichen und technischen Fragen?
- Erfahren die Kinder, dass ihre Fragen, die sich aus Alltagssituationen ergeben („Wieso schäumt die Zahnpasta beim Zähneputzen?“, „Woher kommt die Konfitüre auf meinem Brot?“), aufgegriffen werden und ihnen nachgegangen wird?

Fragen zur Selbstreflexion

- Welche naturwissenschaftlichen Themen interessieren mich? Wie gehe ich Sachfragen und Naturphänomenen auf den Grund?
- Wie zeige ich den Kindern mein Interesse und meine Begeisterung für naturwissenschaftliche Belange?
- Wie mache ich die Kinder auf Naturphänomene aufmerksam? Wie unterstütze ich die Kinder beim eigenständigen Erforschen und Entdecken?
- Welche Möglichkeiten schaffe ich, dass Kinder frei mit Alltagsmaterialien experimentieren können?
- Wie reagiere ich, wenn ich die Antwort auf die Frage eines Kindes aus dem wissenschaftlichen und technischen Bereich nicht kenne?
- Wie begleitet technischer Fortschritt meine Arbeit?

Anregungen für die Praxis

Ideen für die Alltagsgestaltung

- Übernahme von Verantwortung für die Pflege eines Beets oder bei der Mülltrennung
- Aufgreifen von aktuellen, klimatischen Gegebenheiten wie Hitzewellen, Überschwemmungen, das Ausbleiben von Schnee
- Zeit und Gelegenheit zum Beobachten der Vorgänge in der Natur durch freie und unverstellte Fenster
- Gegenstände und (Natur-)Materialien sammeln, ordnen und klassifizieren
- regelmäßige Gesprächsrunden für Interessierte anbieten: „Nachdenken mit Kindern“ zum Erkunden, Aufstellen von Hypothesen nutzen
- bei Beobachtungen von Vorgängen und Phänomen alle Sinne aktivieren: Was sehe ich? Was höre ich? Was fühle ich? Was rieche ich?

Ideen für Angebote

- Besuch einer Wetterstation, eines Planetariums
- Wetterstationen selbst bauen
- Ausflug zu einer Windkraftanlage
- „von der Sonne zum Strom“: Sonnenkollektoren (an Parkautomaten etc.) in der Umgebung zählen
- Eltern/Erziehungsberechtigten einbeziehen, deren berufliche Tätigkeiten oder private Interessen im naturwissenschaftlichen Bereich liegen, Besuch von Arbeitsstätten
- Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in die Kindertageseinrichtung einladen
- Versuche: Formulierung der Forscherfrage, Erstellen einer Hypothese, untersuchen und experimentieren, reflektieren und Rückschlüsse ziehen. Zur abschließenden Dokumentation und Präsentation der Forschungsergebnisse können Familien eingeladen werden

Ideen für Raumgestaltung und Materialausstattung

- Fachliteratur: Bilderbücher, Sachbücher, Abonnement einer Zeitschrift
- Materialien zum Schütten, Messen und zum Vergleichen von Gewicht und Größe: Messbecher, Pipetten, Spritzen, Waagen, Löffel, Schüttgefäße verschiedener Größen und Formen, Trichter, Spiegel, Kaleidoskope, Strohhalme
- Material und Werkzeug zum Modellieren, Zusammenbauen
- alte, elektrische Geräte zum Auseinander- und wieder Zusammenbauen
- Fühl- und Tastspiel, Barfuß-Pfad
- Magnetspiele, um physikalische Gesetze zu erkunden
- Forscherecke mit Laborutensilien, Forscherbrillen und Laborkitteln
- Bau- und Konstruktionsmaterial ohne feste Zuordnung und Zielvorgabe
- Sitzmöglichkeiten auf oder vor Fensterbänken, um nach draußen schauen zu können

2.9 Ökologische Bildung

„Grundsätzlich lieben und bewundern Kinder die Natur und Umwelt, und das, was sie lieben, wollen Kinder auch schützen. Deshalb reagieren Kinder auf die Zerstörung von Natur und Umwelt besonders sensibel. Nicht außer Acht zu lassen ist hier, dass Kinder die Erwachsenen beobachten und sich an ihren Verhaltensweisen orientieren. Von den Erwachsenen lernen die Kinder, die Natur und Umwelt nicht nur zu schützen und zu pflegen, sondern auch verantwortungsvoll zu nutzen. Manchmal haben Kinder keine Gelegenheit, in ihrem familiären Umfeld oder in ihrem Wohnumfeld Natur zu erleben. Gerade aber diese Kinder brauchen Angebote, Naturerfahrungen machen zu können. Kinder haben die Möglichkeit, neben Alltagserleben und -beobachtungen auch längerfristig angelegte Projekte, Experimente oder Untersuchungen durchzuführen. Hierbei benötigen sie Erwachsene, die sie über diesen Zeitraum begleiten, ermutigen und unterstützen, damit diese Untersuchungen erfolgreich abgeschlossen werden können.

Durch die Auseinandersetzung mit Natur und Umwelt erweitern Kinder ihre Kenntnisse über die Welt, stellen Zusammenhänge her und können Übertragungen ableiten. Sie haben Gelegenheit, die Gesetzmäßigkeiten und den Nutzen der Natur zu erfahren. So erleben sie sowohl deren Schönheit als auch deren Nutzen für die Menschen und ergründen, ob und wie diese in Einklang gebracht werden können.

Die ökologische Bildung steht im engen Verhältnis zu allen anderen Bildungsbereichen. Je nach Blickwinkel steht der eine oder andere Bildungsbereich mehr im Vordergrund des Projektes bzw. des Miteinander-Lebens in der Einrichtung, zum Beispiel Gesundheit bei dem Thema ‚Gesunde Ernährung', Bewegung bei der Durchführung von Waldtagen, Werte bei der Fragestellung ‚Wie verhalte ich mich gegenüber meiner Umwelt?', Naturwissenschaften beim Thema ‚Bewusster Umgang mit Energie'."[41]

41 Bildungsgrundsätze NRW 2016, S. 124

Genau wie im Bildungsbereich „Naturwissenschaftlich-technische Bildung" ist auch hier die langjährige Kooperation unserer Kindertageseinrichtungen mit den Abfall-Wirtschaftsbetrieben (AWB), Finkens Garten und der Stiftung Wissen gemeinsam mit dem Odysseum („Haus der kleinen Forscher") von Bedeutung. Gemeinsam mit den Kooperationspartnern werden im trägereigenen Fortbildungsprogramm Qualifizierungen für die Pädagoginnen und Pädagogen zu Natur- und Umweltpädagogik, zum Forschen und Experimentieren sowie zu Bildung für nachhaltige Entwicklung angeboten.

Anregungen für die Erkundung

Erkundungsfragen zu den Kindern/der Kindergruppe

- In welchen Zusammenhängen übernehmen die Kinder Verantwortung für sich, die Gruppe und ihre Umwelt?
- Erleben die Kinder, dass sie Einfluss auf ihre Umwelt haben, indem sie an Entscheidungen zum nachhaltigen Umgang teilhaben und Lösungen mitgestalten können? (Z. B. „Wie viel Wasser am Tag verbrauche ich in der Kindertageseinrichtung?“)
- Können die Kinder die Verknüpfung zwischen unterschiedlichen Naturereignissen herstellen? Was bedeutet eine Wolke am Himmel? Wie sieht der Wasserkreislauf aus?
- Wie gehen die Kinder ihren Fragen nach, die sich aus den von ihnen gemachten Beobachtungen und Erkundungen ergeben?
- Wie nutzen die Kinder die zur Verfügung gestellten Quellen (Bilderbücher, Lexika, Plakate) zur Erweiterung oder Vertiefung ihres Wissens?

Erkundungsfragen zu den Lebenswelten der Kinder

- Mit welchem Verständnis für Nachhaltigkeit wachsen die Kinder in ihren Familien auf?
- Welchen Umgang mit Ressourcen erleben die Kinder?
- Welche Naturerfahrungen machen die Kinder in ihrer Freizeit?
- Wie drücken die Kinder einen emotionalen Bezug zur Umwelt als Ort der Freude und Entspannung aus?

Fragen zur Selbstreflexion

- Welchen Umgang mit Nachhaltigkeit lebe ich?
- Was bedeuten mir eigene Naturerfahrungen?
- Wie lasse ich den Kindern im Alltag Zeit, um eigene Beobachtungen zu machen und ihren Fragen nachzugehen?
- Wie greife ich die spontanen Interessen der Kinder auf, wie Barfußgehen, um die Natur unmittelbar erlebbar zu machen?
- Wie beziehe ich die durch die Dialoge mit den Kindern gewonnenen Erkenntnisse in den Gruppenalltag mit ein?
- In welchen Situationen übertrage ich den Kindern die Verantwortung für ihr Handeln?
- Wie beteilige ich mich an Diskussionen um Nachhaltigkeit?

Anregungen für die Praxis

Ideen für die Alltagsgestaltung

- natürliche Lebenszyklen gestalten und beobachten: Säen, Keimen, Wachsen, Blüte, Ernte, Verblühen, Säen usw.
- tägliche Nutzung des Außengeländes für Erkundungen und regelmäßige Ausflüge in die Natur: z. B. Waldspaziergang zum Kennenlernen des Ökosystems
- Gespräche mit den Kindern über ihre Vorstellungen von Nachhaltigkeit und Umgang mit Ressourcen
- Orte im Außenbereich, an denen die Kinder graben können, Bodenbeschaffenheit erforschen, das Leben unter einer Steinplatte entdecken
- Matschecken im Garten für das lustvolle Erleben und Gestalten der Elemente Erde und Wasser

Ideen für Angebote

- Mülltrennung in der Kindertageseinrichtung: Wissen über Rohstoffe und Materialen und sachgemäße Trennung verbunden mit z. B. einem Besuch der AWB oder eines Recyclinghofes; Müllvermeidung in der Kindertageseinrichtung: „Wie und wo können wir gemeinsam Müll reduzieren?“
- Welche Nahrungsmittel stammen von hier, welche stammen aus anderen Ländern? Wie gelangen diese Nahrungsmittel zu uns? Was essen Menschen in anderen Ländern? Haben alle Menschen Zugang zu einer vielfältigen Auswahl an Lebensmitteln?
- Welche Tiere (z. B. Insekten, Vögel, Schnecken) leben auf dem Außengelände? Wie und wo können wir sie beobachten?
- gemeinsames Aussuchen und Einkaufen von Pflanzen und Samen für das Anlegen von Beeten im Garten mit Nutzpflanzen (Kräutern), Blumen; den Kindern Verantwortung bei der Pflege der Beete übertragen
- Beobachtungen: „Ein Baum und die Jahreszeiten“ (Ausmessen eines Baumes, Beobachten der Veränderungen, Dokumentationen z. B. durch Fotos)

Raumgestaltung und Materialausstattung

- bei der Anschaffung von neuem Spielmaterial: Auswahl und Herstellung der verwendeten Materialien berücksichtigen und die Kinder miteinbeziehen
- Material wie Lupen, Lupengläser zur Beobachtung von Insekten und anderen Tieren im Außengelände
- Tierlexika und Pflanzenbestimmungsbücher, -CDs, -DVDs
- „Saisonkarten“ von regionalem Obst und Gemüse
- Bilder aus unterschiedlichen Klimazonen und von Lebensmitteln
- Terrarium für Regenwürmer: Beobachtung der Tiere „unter der Erde“ (Erde als Ressource und Lebensraum erleben)
- selbstgebaute Nistkästen und Nisthilfen für Vögel

2.10 Medien

„Kinder nutzen das kommunikative Angebot der Medien, um Sichtweisen und Orientierungen zu vermitteln, mit anderen in Beziehung zu treten sowie individuelles und kollektives Handeln zu konstituieren. Hierbei gehen sie vielfältigen Bedürfnissen und Motivationslagen nach. Die Mediennutzung umfasst dabei wesentlich mehr als die Zuwendung zu Massenmedien wie Fernsehen, Musik oder Printmedien. Mit der Kommunikation, dem Spielen und Produzieren sowie der Veröffentlichung eigener Werke geht das Medienangebot als wichtiger Bestandteil in die Alltagskommunikation mit ein. Diese ermöglicht dem Kind, sich selbstbestimmte Freiräume zu suchen, sich als kompetent zu erleben und anderen mitzuteilen.

Medienpädagogische Angebote haben dabei nicht ‚die Medien' zum Gegenstandsbereich, sondern die Kinder, die in lernender, sozialer oder gestaltender Beziehung zu den Medien stehen. Diese Mensch-Medien-Interaktion verantwortungsvoll einzuschätzen und entwicklungsfördernd einzusetzen ist das Ziel früher Medienbildung. Das Kind soll die Gelegenheit erhalten, sich zu einer medienkompetenten Persönlichkeit zu entwickeln. Dies gelingt, wenn Fragen und Angebote zur Medienbildung kontinuierlich in den kindlichen und pädagogischen Alltag miteinbezogen werden.

Um der Erziehungsverantwortung in Medienfragen gerecht zu werden, gewährleisten Bildungsinstitutionen sowohl den Erwerb von Medienkompetenz als auch die Einrichtung von geschützten Freiräumen zum Erlernen des Umgangs mit Medien.

Kinder erhalten die Möglichkeit, die Erlebnisse, die sie beschäftigen, die sie emotional bewegen oder ängstigen, zu verarbeiten, indem sie darüber sprechen, fantasieren, zeichnen oder Rollenspiele machen. Dies gilt für all ihre wichtigen Lebensbereiche (Familie, Kita, Medien etc.). Auch die Verarbeitung von Medienerlebnissen ist ein wichtiger Bestandteil der (früh-)kindlichen Erfahrungsbildung, weil sich die Kinder dabei die Beziehung zwischen ihrem eigenen Erleben und dem Medienerlebnis vor Augen führen können. Durch die Verarbeitung ihrer Medienerlebnisse drücken Kinder auch ihre eigenen lebenswelt- oder entwicklungsbezogenen Themen aus. Ausgehend von den Medienerlebnissen der Kinder bieten die Fach- und Lehrkräfte spielerische Methoden der Verarbeitung an (Situationsorientierung)."[42]

42 Bildungsgrundsätze NRW 2016, S. 130

In unseren Kindertageseinrichtungen stehen das Kind und sein Lebensumfeld im Mittelpunkt. So setzt die Medienpädagogik nicht in der Förderung und Heranführung an neue digitale Medien an, sondern im Begleiten und Unterstützen der Kinder in ihren Lebenswelten. Die Pädagoginnen und Pädagogen beziehen Medien ganz selbstverständlich in die Gestaltung des Alltags ein. Dazu gehört das tägliche Vorlesen genauso wie das mediale Festhalten mit Digitalkameras, Aufnahmegeräten, CD-Playern u.a. von alltäglichen und besonderen Aktionen. Die Pädagoginnen und Pädagogen setzen sich darüber hinaus fachlich mit allen Medien auseinander, die zum Leben der Kinder und Familien gehören. Sie thematisieren die unterschiedlichen Medien und ihre Inhalte mit den Kindern. So wissen sie um die Themen und Fragen, die Kinder in Bezug auf neue digitale Medien mitbringen und können altersgerecht darauf eingehen.

Anregungen für die Erkundung

Erkundungsfragen zu den Kindern/der Kindergruppe

- Welche Medien werden in der Gruppe genutzt? Wo liegen die aktuellen Interessen der Kinder?
- Hören die Kinder gerne Geschichten bzw. haben sie Freude daran, wenn ihnen vorgelesen wird?
- Wissen die Kinder um die Möglichkeiten, die ihnen unterschiedliche Medien bieten?
- Welche (medialen) Themen werden von der Kindergruppe thematisiert?
- Wie setzen sich die Kinder in der Gruppe mit medialen Erlebnissen auseinander? Sprechen die Kinder in der Gruppe über Medienerlebnisse oder spielen diese nach?
- Wie benutzen die Kinder technische/elektronische Geräte? Können sie damit korrekt und sorgsam umgehen?

Erkundungsfragen zu den Lebenswelten der Kinder

- Welche Erfahrungen machen die Kinder in der Familie mit Büchern und anderen Medien?
- Welche Medien nutzt das Kind bzw. werden zu Hause in welchem Umfang genutzt?
- Welche Helden/Geschichten/medialen Themen sind dem Kind aktuell wichtig?
- Welche Einstellung/Erwartungen haben die Eltern/Erziehungsberechtigten zu Medien und zur Mediennutzung?

Fragen zur Selbstreflexion

- Wie kann ich das Thema „Medien“ sinnvoll in den pädagogischen Alltag einbinden und für Bildungsprozesse nutzbar machen?
- Wie greife ich die unterschiedlichen Medienerfahrungen von allen Kindern auf?
- Welchen Stellenwert haben (digitale) Medien für mich beruflich und privat?
- Wie spreche ich mit den Eltern/Erziehungsberechtigten über die Medienpraxis und -erfahrungen der Kinder?

Anregungen für die Praxis

Ideen für die Alltagsgestaltung

- Medien als selbstverständlichen Teil des Alltags in das Gruppengeschehen einbeziehen
- den Kindern täglich vorlesen
- Medien zur Darstellung eigener Ideen und Themen produktiv nutzen
- Kinder dabei unterstützen, unterschiedliche technische Geräte (Digitalkamera, Aufnahmegeräte, Mikrofon, CD-Player etc.) selbstständig zu benutzen
- den Alltag in der Kindertageseinrichtung in Absprache mit den Kindern medial festhalten
- Medieninhalte mit den Kindern thematisieren und hinterfragen
- Fragen und Verunsicherungen der Eltern/Erziehungsberechtigten im Zusammenhang mit dem Thema „Medien“ im Rahmen von Elternabenden, Elternnachmittagen regelmäßig aufgreifen und Diskussionen über Chancen und Gefahren der Mediennutzung ermöglichen

Ideen für Angebote

- Spiele selbst herstellen und dafür elektronische Medien nutzen, z. B. Memory, Geräusche-Ratespiele entwickeln
- Bücher selbst herstellen, z. B. selbsterfundene Geschichten aufschreiben, malen, Foto-Storys entwickeln
- Filme drehen: gemeinsam mit den Kindern ein Thema wählen, Drehbuch schreiben, Technik nutzen, Filmvorstellung organisieren etc.
- Möglichkeiten der digitalen Fotografie (Bildbearbeitungsprogramme, Collage etc.) mit den Kindern nutzen
- aktuelle Medienfiguren der Kinder thematisch erkunden
- auf Beobachtungstour gehen, z. B. Umgebung erkunden, Natur- und Tiergeräusche mit digitalen Medien aufnehmen, beobachten, dokumentieren
- Bibliotheken besuchen, verschiedene Medien (Bücher, CDs etc.) ausleihen und mit den Kindern besprechen
- „Wie entsteht ein Film/Video?“, „Wie wird man Schauspielerin?“, „Wie entsteht eine Zeitung?“, „Wie werden Bücher hergestellt?“
- Ausflüge in (Technik-, Medien-) Museen, Produktionsstätten

Ideen für Raumgestaltung und Materialausstattung

- ausrangierte Geräte wie Schreibmaschinen, alte Fotoapparate, Aufnahmegeräte, Kassettenrekorder etc. zum Aufschrauben, Reingucken, Demontieren, Ausprobieren zur Verfügung stellen
- einladende (Vor-)Leseecke gestalten
- darauf achten, dass sich alle Kinder mit ihren Familienkulturen in Büchern und Material wiederfinden können
- Hörstation mit CDs etc. einrichten
- Bibliothek mit Bilder- und Sachbüchern, Dokumenten des alltäglichen Lebens einrichten und mit den Kindern gestalten
- Fotos, Projekte der Kinder in den Räumen präsentieren

Bei der Aufnahme, Verarbeitung und Dokumentation (Fotos, Videos, Tonaufnahmen etc.) sind die Persönlichkeitsrechte der Kinder und der „Leitfaden zum Datenschutz in städtischen Kindertageseinrichtungen der Stadt Köln“ zu berücksichtigen.

3. Bildungsakteure

3.1 Pädagoginnen und Pädagogen

Den Pädagoginnen und Pädagogen in unseren Kindertageseinrichtungen ist es wichtig, ihr professionelles Selbstverständnis stetig weiterzuentwickeln. Sie reflektieren das eigene Handeln und die persönlichen Einstellungen. Zudem setzen sie sich mit Fachthemen auseinander. Hierbei nehmen die Pädagoginnen und Pädagogen vielfältige Sichtweisen auf pädagogische Themen und damit einhergehende Fragestellungen in den Blick. Die Pädagoginnen und Pädagogen machen sich allein und im Team Gedanken über ihre Grundhaltungen, Werte und wie sich diese in ihrer praktischen Arbeit wiederfinden. Diese Verbindung von „professionellem Wissen, Praktiken und professionellen Werten“[43] macht kompetente Pädagoginnen und Pädagogen aus.

Die Pädagoginnen und Pädagogen in unseren Kindertageseinrichtungen arbeiten nach dem Qualitätshandbuch, den trägerspezifischen Leitfäden und achten die Leitlinien „Bilden, Betreuen und Erziehen mit Herz und Verstand“.

Professionelles Selbstverständnis

Die Pädagoginnen und Pädagogen in unseren Kindertageseinrichtungen verfügen über ein hohes Fachwissen und sind in vielen Bereichen Expertinnen und Experten. Sie übernehmen Verantwortung für gelingende Bildungsprozesse der Kinder, indem sie die Prozesse initiieren, fördern und begleiten. Gleichzeitig gehört zu ihrer professionellen Haltung, dass sie sich immer auch als Lernende begreifen und insbesondere in Interaktion mit den Kindern nicht immer alles „besser“ wissen. Mit dieser lernenden Haltung ermutigen die Pädagoginnen und Pädagogen die Kinder, sich mit ihrem Wissen und Können in den Alltag der Kindertageseinrichtung einzubringen. Die Pädagoginnen und Pädagogen agieren mit den Kindern auf Augenhöhe.

Eine Auseinandersetzung mit aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen aus Kindheitsforschung, Pädagogik und Psychologie gehört zum pädagogischen Alltag.

Damit übernehmen die Pädagoginnen und Pädagogen selbst Verantwortung für ihre fachliche Weiterentwicklung. In unseren Kindertageseinrichtungen haben sie Zugang zu Fachliteratur und können sich mit den trägereigenen Fortbildungsangeboten weiterbilden. Hierbei sind die Pädagoginnen und Pädagogen offen für Neues und bringen eine Bereitschaft zur Selbst- und Weiterbildung mit. Sie füllen Wissenslücken und setzen sich mit neuen Methoden und Konzepten kritisch auseinander.

Die Pädagoginnen und Pädagogen verstehen sich als Teil eines Teams und verfügen über die entsprechende Team- und Kritikfähigkeit, um den gemeinsamen Entwicklungsprozess zu befördern. Im Alltag achten die Pädagoginnen und Pädagogen auf eine respektvolle und gewaltfreie Kommunikation mit den Kindern, den Familien und im Team.

Reflexionsfragen

- In welchen Bereichen bin ich Expertin und Experte? Was kann ich in meiner pädagogischen Arbeit besonders gut?
- Wie gestalte ich das gemeinsame Lernen mit den Kindern?

Kinder und Familien begleiten und unterstützen

Die Pädagoginnen und Pädagogen respektieren und unterstützen das Streben der Kinder nach Autonomie. Sie haben einen positiven und stärkenorientierten Blick auf die Kinder. Sie arbeiten aktiv und motiviert mit ihnen und tauchen in deren Welt ein. Sie begeistern Kinder und Familien für eine Sache und gewährleisten deren größtmögliche Partizipation. Sie arbeiten vertrauensvoll mit den Familien zusammen und beziehen Informationen über die individuellen Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien in die pädagogische Arbeit ein. Sie erkennen das Wissen der Familien über ihre Kinder an und begegnen ihnen auf Augenhöhe.

Die Pädagoginnen und Pädagogen stehen den Eltern/Erziehungsberechtigten in Bezug auf die individuelle Lebenssituation der Kinder beratend zur Seite und in-

43 Urban et.al. 2011, S. 21 [Übersetzung aus dem Englischen]

formieren über die unterschiedlichsten Unterstützungs- und Beratungsangebote.

Sie nehmen die Bedürfnisse, Interessen und Kompetenzen der Kinder wahr und bieten sich als Bildungspartnerinnen und Bildungspartner an. Als Unterstützerinnen und Unterstützer verstärken sie die Bildungsbemühungen der Kinder, geben neue Impulse und regen neue Bildungs- oder Entwicklungsprozesse an. Damit sich die Kinder weiterentwickeln können, setzen sie gezielt an deren Stärken, Ressourcen und Kompetenzen an. Auf diese Weise ermöglichen sie einen gemeinsamen Lern-und Spielalltag, in dem jedes Kind eine individuelle Förderung erfährt.

Reflexionsfragen

- ▶ Wie unterstütze ich die Familien und Kinder darin, sich zu beteiligen?
- ▶ In welchen Situationen fällt es mir leicht, mit den Kindern oder Eltern/Erziehungsberechtigten auf Augenhöhe zu agieren? Wo fällt es mir schwer?

Fachliche, personale und soziale Kompetenzen

Neben der fachlichen Kompetenz spielen im Selbstverständnis der Pädagoginnen und Pädagogen auch soziale und personale Fähigkeiten eine wichtige Rolle.

Hierzu gehört konkret die Bereitschaft:
- organisatorische und pädagogische Abläufe zu hinterfragen und evtl. zu ändern,
- sich zu engagieren,
- zur Selbstreflexion,
- Verantwortung zu übernehmen, aber auch Verantwortlichkeiten abzugeben,
- eigene fachliche und persönliche Grenzen wahrzunehmen und zu artikulieren,
- mit dem gesamten Team zusammenzuarbeiten,
- zu beobachten, zu erkunden und wahrzunehmen,
- die eigene Arbeit transparent zu machen,
- sich fachlich weiterzuentwickeln und fortzubilden,
- zur Auseinandersetzung mit den Inhalten des Qualitätshandbuchs.

Die Pädagoginnen und Pädagogen haben eine wertschätzende, vertrauensvolle und empathische Grundhaltung, wenn sie mit Kindern, Familien und Kolleginnen und Kollegen in Beziehung gehen. Sie lassen sich immer wieder neu auf die Kinder und ihre Familien ein und schätzen die verschiedenen Familienkulturen und Lebenswelten. Sie sind motiviert, engagiert und haben eine loyale Grundhaltung dem Amt für Kinder, Jugend und Familie gegenüber.

Qualitätsansprüche und -kriterien

Die Pädagoginnen und Pädagogen sehen sich als Expertinnen und Experten und Lernende zugleich. Sie übernehmen Verantwortung für ihre fachliche Weiterentwicklung.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen verfügen über ein hohes Fachwissen. Sie setzen sich mit aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen aus Kindheitsforschung, Pädagogik und Psychologie auseinander.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen haben Zugang zu Fachliteratur und zum trägereigenen Fortbildungsprogramm.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen kennen das Qualitätshandbuch des Amtes für Kinder, Jugend und Familie und wenden es an.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen sind offen für Neues und bringen eine Bereitschaft zur Selbst- und Weiterbildung mit. Sie füllen Wissenslücken und setzen sich mit neuen Methoden und Konzepten kritisch auseinander.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen verfügen über die Fähigkeit und Bereitschaft zur (Selbst-) Reflexion.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen verfügen über Team- und Kritikfähigkeit.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen achten auf eine respektvolle und gewaltfreie Kommunikation.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen begegnen den Kindern und Familien auf Augenhöhe.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen arbeiten aktiv und motiviert mit den Kindern. Sie können die Kinder und die Familien für eine Sache begeistern und tauchen in die Welt der Kinder ein.

Die Pädagoginnen und Pädagogen verstehen sich als Begleiterinnen und Begleiter, Unterstützerinnen und Unterstützer und Fördererinnen und Förderer der Kinder und Familien.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen respektieren die Kinder in ihrem Streben nach Autonomie.
- Die Eltern/Erziehungsberechtigten sind wichtige Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für die Pädagoginnen und Pädagogen. Die Pädagoginnen und Pädagogen arbeiten vertrauensvoll und auf Augenhöhe mit ihnen zusammen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen informieren sich über die individuellen Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien und beziehen diese in ihre pädagogische Arbeit ein.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen haben einen positiven und stärkenorientierten Blick auf die Kinder und die Familien.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen beraten in Bezug auf die individuelle Lebenssituation der Kinder. Sie informieren über Unterstützungs- und Beratungsangebote.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen gewährleisten eine größtmögliche Partizipation der Kinder und der Eltern/Erziehungsberechtigten.

Pädagoginnen und Pädagogen üben ihre Rolle professionell aus. Sie verfügen neben fachlichen Kompetenzen über personale und soziale Kompetenzen.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen haben eine wertschätzende und vertrauensvolle Grundhaltung den Kindern, den Familien sowie ihren Kolleginnen und Kollegen und der Leitung gegenüber.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen verfügen über eine positive und inklusive Grundhaltung. Die Wertschätzung verschiedener Familienkulturen und deren Lebenswelten ist für sie selbstverständlich.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen sind motiviert und engagiert. Sie identifizieren sich mit ihrer Rolle.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen sind sich ihrer eigenen Vorbildfunktion bewusst.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen handeln authentisch und wertschätzend.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen haben eine loyale Grundhaltung dem Amt für Kinder, Jugend und Familie gegenüber.

3.2 Team

In unseren Kindertageseinrichtungen übernimmt das gesamte Team die Verantwortung für die Umsetzung des Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrags. Die Pädagoginnen und Pädagogen handeln im Zusammenspiel mit den Kindern, Familien, Teamkolleginnen und -kollegen, der Leitung, dem Träger sowie vor dem Hintergrund gesetzlicher Rahmenbedingungen und gesellschaftlicher Erwartungen. Jede Einzelne und jeder Einzelne mit ihren und seinen individuellen Potenzialen trägt dazu bei, die pädagogische Qualität im Sinne des Qualitätshandbuchs weiterzuentwickeln. Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten aktiv eine gute Zusammenarbeit. Sie gehen lösungsorientiert mit Konflikten um und nutzen sie als Chance zur Weiterentwicklung und zur Veränderung der Zusammenarbeit. Sie kommunizieren wertschätzend sowie vertrauensvoll miteinander und stärken das Wir-Gefühl im Team. Meinungsvielfalt, Verschiedenheiten und unterschiedliches Fachwissen der Pädagoginnen und Pädagogen werden als Ressource für die Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit gesehen. Die Pädagoginnen und Pädagogen sind sich bei der Zusammenarbeit im Team ihrer Vorbildfunktion bewusst.

Professionell zusammenarbeiten

Die Teammitglieder arbeiten professionell zusammen. Damit dies gelingt, entwickeln und vereinbaren die Pädagoginnen und Pädagogen sowie die Leitungen miteinander verbindliche und auf gegenseitige Unterstützung ausgerichtete Strukturen. Die Zusammenarbeit der Pädagoginnen und Pädagogen mit der Leitung ist von gegenseitiger Wertschätzung, Respekt und einer konstruktiven Fehlerkultur geprägt. Klare und transparente Verantwortlichkeiten sind die Rahmenbedingungen für eine konstruktive Zusammenarbeit im Team. Zudem sind die Gesundheitsprävention und das Wohlbefinden aller ein gemeinsames Anliegen des Teams.

Die Pädagoginnen und Pädagogen tauschen sich regelmäßig aus und verständigen sich im Team über gemeinsame Ziele, Werte und Normen. Sie setzen sich mit fachlichen Fragen, organisatorischen Anforderungen und aktuellen gesellschaftlichen Diskussionen auseinander. Außerdem machen sie sich immer wieder ihr eigenes Handeln bewusst und verlassen auch mal „alte Pfade“. Die Pädagoginnen und Pädagogen sind offen für Neues und bilden und entwickeln sich weiter. Hierfür nutzen sie unter anderem das trägereigene Fortbildungsprogramm.

Reflexionsfragen

- Wie gelingt es mir, mich kontinuierlich fachlich und persönlich im Team weiterzuentwickeln?
- Wie und wo bringe ich meine Stärken ein? Welche sind noch ungenutzt?
- Wie erkennen andere, dass ich deren fachliche Kompetenzen anerkenne und ihnen vertraue?
- In welchen Situationen fällt es mir leicht, mit Meinungsverschiedenheiten konstruktiv und lösungsorientiert umzugehen? Wo fällt es mir schwer?

Kommunikationskultur

Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten eine Kommunikationskultur in ihrem Team, die auf Transparenz und Verständigung ausgerichtet ist. Dafür nutzen die Pädagoginnen und Pädagogen z. B. Formen der kollegialen Beratung als Instrumente und die im Team vorhandenen Fähigkeiten und Fertigkeiten für die Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit. Alle Pädagoginnen und Pädagogen bringen ihre Stärken und fachlichen Kompetenzen mit ein und lassen eine vertrauensvolle Kommunikationskultur im Team entstehen.

In den Teams haben die Leitungen eine spezielle Rolle, die mit bestimmten Aufgaben und Verantwortlichkeiten verbunden ist. Die Pädagoginnen und die Pädagogen sowie die Leitung sind sich ihrer unterschiedlichen Rollen bewusst. Die Kommunikation und die Zusammenarbeit der Pädagoginnen und Pädagogen mit der Leitung sind von gegenseitiger Wertschätzung, Respekt und einer konstruktiven Fehlerkultur geprägt.

Die Pädagoginnen und Pädagogen und die Leitungen arbeiten gemeinsam mit dem Amt für Kinder, Jugend und Familie an der konzeptionellen Weiterentwicklung und tragen so aktiv zur Qualitätsentwicklung bei.

Reflexionsfragen

- Wie gestalte ich meine Beziehungen im Team, mit der Leitung und dem Träger?
- Wie passen in meinem Team die unterschiedlichen Rollen der Einzelnen zusammen?

Professioneller Ausbildungsort

Unsere Kindertageseinrichtungen sind professionelle Ausbildungsorte für zukünftige Pädagoginnen und Pädagogen. Im Leitfaden für die Anleitung von Praktikantinnen und Praktikanten werden die verschiedenen Ausbildungs- und Praktikumsmöglichkeiten unserer Kindertageseinrichtungen aufgeführt. Hier finden sich auch alle wichtigen Informationen sowie Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zum Thema Ausbildung.

Die Pädagoginnen und Pädagogen kennen diesen Leitfaden und wenden ihn im Dialog mit den Praktikantinnen und Praktikanten sowie den Auszubildenden an. Außerdem nutzen sie das Fortbildungsangebot für Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter.

Das gesamte Team ist sich seiner Vorbildfunktion bewusst. Es arbeitet wertschätzend und vertrauensvoll mit den Praktikantinnen und Praktikanten und Auszubildenden zusammen. Die Praktikantinnen und Praktikanten sowie die Auszubildenden haben ausreichend Raum und Zeit für Austausch und Reflexion. Die Pädagoginnen und Pädagogen bestärken sie in ihren Kompetenzen. Sie beziehen die Praktikantinnen und Praktikanten und Auszubildenden in die pädagogische Arbeit ein, machen ihr eigenes Handeln transparent und reflektieren gemeinsam den Alltag in der Kindertageseinrichtung. Das gesamte Team unterstützt die Praktikantinnen und Praktikanten und Auszubildenden darin, sich mit den eigenen Ideen in die pädagogische Arbeit einzubringen und die Ausbildungsanforderungen zu erfüllen. So können sich die Praktikantinnen und Praktikanten sowie Auszubildenden in ihren pädagogischen Kompetenzen und in ihrem pädagogischen Handeln weiterentwickeln.

Die Leitungen und Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter unterstützen die Vernetzung und Zusammenarbeit mit den Fachschulen, Fachhochschulen und den Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern im Amt für Kinder, Jugend und Familie.

Reflexionsfragen

- Wie erfülle ich meine Vorbildfunktion für die Praktikantinnen und Praktikanten und Auszubildenden? Was macht mich als Vorbild aus?
- Wie gestaltet mein Team die Kindertageseinrichtung als einen professionellen Ausbildungsort?

Qualitätsansprüche und -kriterien

Die Pädagoginnen und Pädagogen und die Leitungen arbeiten professionell im Team zusammen.

- Im Team übernehmen alle gemeinsam die Verantwortung für die Umsetzung des Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrags. Jede Einzelne und jeder Einzelne mit ihren und seinen individuellen Stärken und Potenzialen trägt dazu bei, die pädagogische Qualität im Sinne des Qualitätshandbuchs weiterzuentwickeln.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen verständigen sich im Team über die Ziele, die Werte und die Normen der Zusammenarbeit. Sie arbeiten wertschätzend und verantwortungsvoll im Team zusammen.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen und die Leitungen nutzen die unterschiedlichen Ressourcen im Team, um ihre eigene Rolle und ihr pädagogisches Handeln kontinuierlich zu reflektieren und weiterzuentwickeln.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen und die Leitungen entwickeln und vereinbaren miteinander verbindliche und auf gegenseitige Unterstützung ausgerichtete Strukturen in der Zusammenarbeit.
- Die Gesundheitsprävention und das Wohlbefinden aller ist ein gemeinsames Anliegen des Teams.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen bilden und entwickeln sich durch ausgewählte und passende Qualifizierungsangebote weiter. Sie sind offen für Neues und verlassen „alte Pfade“, wenn es erforderlich ist.

Die Pädagoginnen und Pädagogen suchen aktiv die Verständigung untereinander und richten ihren Blick auf die vorhandenen Ressourcen der Beteiligten.

- Die Pädagoginnen und Pädagogen entwickeln im Team eine transparente und eine auf gute Verständigung ausgelegte Kommunikationskultur.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen gehen konstruktiv und lösungsorientiert mit Meinungsverschiedenheiten um. Sie kennen Konfliktlösungsstrategien und wenden diese an.

Die Pädagoginnen und Pädagogen arbeiten mit der Leitung und dem Amt für Kinder, Jugend und Familie konstruktiv zusammen.

- Die Zusammenarbeit der Pädagoginnen und Pädagogen mit der Leitung ist von gegenseitiger Wertschätzung, Respekt und einer konstruktiven Fehlerkultur geprägt.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen arbeiten konstruktiv mit der Leitung und dem Amt für Kinder, Jugend und Familie an der konzeptionellen Weiterentwicklung.

Das Team ermöglicht, dass die Kindertageseinrichtung ein professioneller Ausbildungsort ist.

- Das Team kennt den Leitfaden zur Praktikantenanleitung und wendet diesen an. Die Pädagoginnen und Pädagogen nutzen die Fortbildungsangebote zur Praxisanleitung.
- Das Team ist sich seiner Vorbildfunktion bewusst. Die Praktikantinnen und Praktikanten und Auszubildenden werden kompetent und professionell angeleitet.
- Das Team arbeitet wertschätzend und vertrauensvoll mit Praktikantinnen und Praktikanten und Auszubildenden zusammen und bestärkt sie in ihren Kompetenzen. Die Praktikantinnen und Praktikanten und Auszubildenden erhalten ausreichend Raum und Zeit für Austausch und Reflexion.
- Das Team gibt wichtige Informationen an Praktikantinnen und Praktikanten und Auszubildende weiter und bezieht sie in die pädagogische Arbeit ein. Das Team unterstützt sie darin, eigene Ideen in die pädagogische Arbeit einzubringen und sich weiterzuentwickeln.
- Die Leitungen und Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter unterstützen die Vernetzung und Zusammenarbeit mit den Fachschulen, Fachhochschulen und den Ansprechpartnerinnen und den Ansprechpartnern im Amt für Kinder, Jugend und Familie.

3.3 Leitung

Die Leitung ist maßgeblich dafür verantwortlich, dass unsere Kindertageseinrichtungen ein Ort sind, an dem Kinder gut aufwachsen und ihre Kompetenzen entwickeln und entfalten können. Dementsprechend ist sie sich ihrer Führungsrolle und ihrer Verantwortung gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bewusst. Durch ihr Handeln sichert die Leitung, dass die Kindertageseinrichtung ihren Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag erfüllen kann.[44] Sie achtet darauf, dass das Qualitätshandbuch und die Leitlinien „Bilden, Betreuen und Erziehen mit Herz und Verstand“ sowie die „Arbeitshilfen zum Kinderschutz“, die „Vereinbarungen nach § 8a Abs. 2 SGB VIII“ und die „Institutionsregeln für die städtischen Tageseinrichtungen für Kinder zum Umgang mit kindlicher Sexualität“ umgesetzt und eingehalten werden.

Um die pädagogische Arbeit in der Kindertageseinrichtung weiterzuentwickeln und zu optimieren, fördert und steuert die Leitung den Qualitätsentwicklungsprozess.

Ihre offene, wertschätzende und fehlerfreundliche Haltung gemäß den Führungsleitlinien prägt die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten. Die Leitung ist sich ihrer Vorbildfunktion und Fürsorgepflicht für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bewusst.

Die Führungskompetenzen der Leitung sind verbunden mit persönlichen Stärken und Merkmalen, die die Ausgestaltung der Aufgaben prägen.[45] Um sich in ihren Führungskompetenzen weiterzuentwickeln, holt die Leitung Reflexionen und Feedback der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Kolleginnen und Kollegen und Fachberatung ein.

Verantwortung für konstruktive Zusammenarbeit

Die Leitung handelt verantwortungsbewusst und gestaltet eine konstruktive und transparente Zusammenarbeit mit dem Team. Dabei übernimmt sie ihre Führungsrolle und ist sich der Verantwortung ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und auch sich selbst gegenüber bewusst. Dazu gehört auch, dass sie die Arbeitszufriedenheit und das Wohlbefinden aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Blick hat.

Die Leitung und das Team arbeiten vertrauensvoll und konstruktiv zusammen. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit erfordert Transparenz. Das bedeutet u. a., dass die Leitung das Team über wichtige Entscheidungen des Amtes für Kinder, Jugend und Familie zeitnah informiert.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden von der Leitung in ihrer pädagogischen Arbeit begleitet und bei der Zusammenarbeit mit den Familien konstruktiv unterstützt.

Mit entstehenden Konfliktsituationen geht die Leitung aktiv und lösungsorientiert um. Sie sorgt dafür, dass Konflikte zeitnah gelöst werden und erarbeitet gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Konfliktlösungsstrategien.

Reflexionsfragen

- Wie informiere ich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zeitnah über wichtige Entscheidungen? Wie stelle ich sicher, dass die Informationen bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ankommen?
- In welchen Situationen gelingt es mir gut, meine Führungsrolle auszufüllen, in welchen Situationen fällt es mir schwer?
- Wie gelingt es mir, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowohl Sicherheit als auch neue Impulse für ihr alltägliches Handeln zu geben?
- Wie sorge ich dafür, dass in unserer Kindertageseinrichtung die Leitlinien gelebt werden? Woran können die Kinder, Eltern/Erziehungsberechtigten und die Pädagoginnen und Pädagogen dies erkennen?
- Wie stelle ich sicher, dass mich die Kinder und ihre Familie als vertrauensvolle Ansprechpartnerin und vertrauensvollen Ansprechpartner erleben?

Verantwortung für die pädagogische Arbeit

Die Leitung stellt die Planung, Umsetzung und Reflexion der pädagogischen Arbeit sicher. Hierfür gestaltet sie eine verbindliche Besprechungskultur, in deren Rahmen die pädagogische Arbeit gemeinsam im Team reflektiert und geplant wird. Gleichzeitig nutzt die

44 KiBiz §2 (2) Allgemeine Grundsätze, Referentenentwurf Stand 6.5.2019
45 vgl. Nentwig-Gesemann u.a. 2016, S. 15f

Leitung regelmäßige Teambesprechungen, um alle für die pädagogische Arbeit wesentlichen Informationen – insbesondere auch Entscheidungen des Amtes für Kinder, Jugend und Familie – zeitnah an das Team heranzutragen. So sorgt die Leitung für Transparenz und für eine solide Kommunikationsbasis als Voraussetzung für die Beteiligung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Leitung bezieht das Team in alle wesentlichen Fragen der pädagogischen Arbeit ein und steht in einem kontinuierlichen Austausch mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sie ist präsent und steht den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beratend zur Seite. Dadurch ist sie über die pädagogische Arbeit sowie den Alltag in der Einrichtung gut informiert und stellt sicher, dass die Leitlinien „Bilden, Betreuen und Erziehen mit Herz und Verstand“ umgesetzt werden. Sie bietet den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausreichend Sicherheit und neue Impulse für ihr alltägliches Handeln.

Die Leitung stellt die Raum- und Materialausstattung sicher. Gemeinsam mit dem Team ermittelt sie den vorhandenen Bedarf und sorgt in Kooperation mit der Fachberatung und dem Amt für Kinder, Jugend und Familie für die Umsetzung der notwendigen Beschaffungen und Maßnahmen.

Verantwortung für eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung

Die Leitung fördert und verantwortet den fortlaufenden Qualitätsentwicklungsprozess in der Kindertageseinrichtung. Gemeinsam mit dem Team entwickelt sie die pädagogische Arbeit weiter. Dabei berücksichtigen Team und Leitung die aktuellen Lebenswirklichkeiten und Themen der Kinder und ihrer Familien. Die Leitung verantwortet Planungs- und Entscheidungsprozesse, die die pädagogische Arbeit und die organisatorischen Abläufe der Kindertageseinrichtung betreffen.

Um die fortlaufende Qualitätsentwicklung sicherzustellen, sorgt die Leitung für die regelmäßige Durchführung der Internen Evaluation. Leitung und Team nutzen hierfür das für unsere Kindertageseinrichtungen selbst entwickelte interne Evaluationsinstrument, welches die Prozessqualität und die Wirkung der pädagogischen Arbeit in den Kindertageseinrichtungen auf der Grundlage des Qualitätshandbuchs beschreibt. Als Ergebnis des Evaluationsprozesses entwickeln Leitung und Team gemeinsame Zielsetzungen und Maßnahmen, mit denen diese Ziele umgesetzt werden sollen. Die Leitung stellt sicher, dass diese Ergebnisse in die Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit einfließen. Sie sorgt für eine angemessene Dokumentation der Prozesse und Ergebnisse der Evaluation; sie beachtet, dass die Maßnahmen, die Aufgabenverteilung und der Zeitplan für die Umsetzung präzise formuliert werden und behält den Maßnahmenplan im Blick. Über diesen Prozess ist die Leitung im Austausch mit der Fachberatung. Schließlich achtet die Leitung darauf, dass die Kinder und Familien über die Ergebnisse der Internen Evaluation informiert werden.

Die Leitung fördert die fachliche Weiterentwicklung im Team sowie der einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und unterstützt sie in ihren Bildungsprozessen. Sie kennt die Interessen und Qualifizierungsbedarfe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und sorgt für geeignete fachliche Maßnahmen, insbesondere über die Fortbildungsangebote im trägereigenen Fortbildungsprogramm. Die Leitung trägt die Verantwortung für die Auszubildenden. Sie stellt sicher, dass unsere Kindertageseinrichtungen professionelle Ausbildungsorte sind.

Um ihren Aufgaben gewachsen zu sein, ist die Leitung bestrebt, sich fachlich ständig weiterzuentwickeln. Dafür reflektiert sie ihre Professionalität sowie ihre Rolle. Sie

nutzt dazu das vorhandene Angebot an Unterstützungs- und Vernetzungsmöglichkeiten innerhalb des Trägers.

Geeignete Beschwerdeverfahren für die Kinder, Eltern/Erziehungsberechtigten sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehören zur partizipativen Arbeit unserer Kindertageseinrichtungen. Die Leitung ist für das Beschwerdemanagement verantwortlich und sorgt dafür, dass in der Kindertageseinrichtung geeignete Beschwerdeverfahren für die Kinder, Eltern/Erziehungsberechtigten sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entwickelt und erprobt werden.[46]

Der Sozialraum der Kindertageseinrichtung gehört zum Lebens- und Erfahrungsraum der Kinder und ihrer Familien. Die Nutzung seiner Ressourcen erschließt viele Möglichkeiten für den Bildungsprozess der Kinder und die Unterstützung der Familien. Um diese Möglichkeiten zu nutzen, vernetzt die Leitung die Kindertageseinrichtung mit anderen sozialen Institutionen innerhalb des Sozialraums.

Verantwortung für Personalführung und Teamentwicklung

Die Leitung trägt die Verantwortung für die Personalführung und die Teamentwicklung. Grundlage für ihr Handeln sind die Führungsleitlinien der Stadt Köln. Entsprechend dieser Führungsleitlinien gestaltet und begleitet die Leitung die Prozesse der Teamentwicklung ressourcen- und bedarfsorientiert. Sie kennt die Potenziale ihres Teams und unterstützt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch Impulse und passgenaue Maßnahmen. So bieten der fachliche Austausch, Fortbildungen, Fachtagungen u. Ä. den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gute Möglichkeiten, ihre fachliche Kompetenz zu stärken. Außerdem stellt die Leitung die größtmögliche Partizipation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sicher. Sie fördert die Ideen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, bezieht deren Fachwissen mit ein und informiert sie über wichtige Entscheidungen. Darüber hinaus unterstützt die Leitung die Bereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Verantwortung zu übernehmen und fördert die Kooperation im Team.

Die Leitung setzt sich dafür ein, die Arbeitsbelastungen zu reduzieren und den Arbeitsschutz zu verbessern. Auf diese Weise trägt sie dazu bei, unsere Kindertageseinrichtungen als Arbeitsplatz gesundheitspräventiv zu gestalten. Um jede Mitarbeiterin und jeden Mitarbeiter gezielt zu unterstützen, führt die Leitung regelmäßig stärken- und ressourcenorientierte Mitarbeiterinnen- und Mitarbeitergespräche durch. Sie bietet einmal jährlich Personalentwicklungs- und Klimagespräche (PEK) an. Diese Gespräche ermöglichen den Austausch über die Qualifizierungswünsche und -bedarfe der jeweiligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Verabredung von geeigneten Maßnahmen für ihre persönliche sowie fachliche Weiterentwicklung.

Reflexionsfragen

- Woran erkenne ich, dass ich vertrauensvolle Ansprechpartnerin und Ansprechpartner für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bin?
- Wann gelingt es mir gut, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Entscheidungsprozessen zu beteiligen, wann gelingt es mir weniger gut und warum?

46 vgl. KiBiz §16 (2) Partizipation, Referentenentwurf Stand 6.05.2019

Qualitätsansprüche und -kriterien

Die Leitung handelt verantwortungsbewusst und gestaltet eine konstruktive und transparente Zusammenarbeit mit dem Team.

- Die Leitung übernimmt ihre Führungsrolle und ist sich der Verantwortung ihren Mitarbeitenden und auch sich selbst gegenüber bewusst.
- Die Leitung nimmt eine Vorbildfunktion ein. Sie ist offen, wertschätzend und fehlerfreundlich – sich selbst und anderen gegenüber.
- Die Leitung und das Team arbeiten vertrauensvoll zusammen.
- Die Leitung geht aktiv und lösungsorientiert mit Konfliktsituationen um.
- Die Leitung unterstützt die Pädagoginnen und Pädagogen konstruktiv bei der Zusammenarbeit mit den Familien.
- Die Leitung informiert über wichtige Entscheidungen des Amtes für Kinder, Jugend und Familie.

Die Leitung stellt die Planung, Umsetzung und Reflexion der pädagogischen Arbeit sicher.

- Die Leitung gestaltet eine verbindliche Besprechungskultur, in der die pädagogische Arbeit reflektiert und geplant wird.
- Die Leitung gibt alle für die pädagogische Arbeit wesentlichen Informationen zeitnah an das Team weiter. Sie sorgt für Transparenz bei Entscheidungen des Amtes für Kinder, Jugend und Familie.
- Die Leitung bezieht das Team in alle wesentlichen Fragen der pädagogischen Arbeit der Kindertageseinrichtung ein und steht in einem kontinuierlichen Austausch mit dem Team. Die Leitung ist präsent und steht den Pädagoginnen und Pädagogen beratend zur Seite.
- Die Leitung stellt die Raum- und Materialausstattung sicher, damit die pädagogische Arbeit umgesetzt werden kann.

Die Leitung fördert und verantwortet den fortlaufenden Qualitätsentwicklungsprozess in der Kindertageseinrichtung.

- Die Leitung entwickelt gemeinsam mit dem Team unter Berücksichtigung der Lebenswirklichkeiten und Themen der Kinder und Familien die pädagogische Arbeit in der Kindertageseinrichtung weiter.
- Die Leitung verantwortet Planungs- und Entscheidungsprozesse, die die pädagogische Arbeit und die organisatorischen Abläufe der Kindertageseinrichtung betreffen. Ihre Entscheidungen macht sie dem Team und dem Amt für Kinder, Jugend und Familie gegenüber transparent.
- Die Leitung verantwortet die regelmäßige Durchführung der Internen Evaluation.
- Die Leitung sorgt dafür, dass die Ergebnisse der Internen Evaluation in die Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit einfließen.
- Die Leitung fördert die fachliche Weiterentwicklung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und unterstützt sie in ihren Bildungsprozessen. Sie sichert den Austausch und die gemeinsame fachliche Weiterentwicklung.
- Die Leitung arbeitet konstruktiv mit dem Amt für Kinder, Jugend und Familie zusammen.

- Die Leitung reflektiert ihre Professionalität und ihre Rolle und entwickelt sich weiter. Sie nutzt dazu das vorhandene Angebot an Unterstützungs- und Vernetzungsmöglichkeiten innerhalb des Amtes für Kinder, Jugend und Familie.
- Die Leitung ist für das Beschwerdemanagement innerhalb der Kindertageseinrichtung verantwortlich.
- Die Leitung vernetzt die Kindertageseinrichtung mit anderen Institutionen und im Sozialraum.

Die Leitung trägt die Verantwortung für die Personalführung und die Teamentwicklung.

- Die Leitung handelt nach den Führungsleitlinien der Stadt Köln.
- Die Leitung gestaltet und begleitet die Prozesse der Teamentwicklung ressourcen- und bedarfsorientiert.
- Die Leitung stellt die größtmögliche Partizipation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf allen Ebenen sicher.
- Die Leitung führt regelmäßig Mitarbeiterinnen- und Mitarbeitergespräche mit Fokus auf die Stärken und Ressourcen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie bietet einmal jährlich Personalentwicklungs- und Klimagespräche (PEK) an.
- Die Leitung organisiert die Dienst- und Urlaubsplanung nach transparenten Kriterien und in Übereinstimmung mit den pädagogischen Erfordernissen.
- Die Leitung trägt dazu bei, die Kindertageseinrichtung als Arbeitsplatz gesundheitspräventiv zu gestalten. Sie setzt sich dafür ein, die Arbeitsbelastungen zu reduzieren und den Arbeitsschutz zu verbessern.

3.4 Fachberatung

Die Fachberatung hat eine zentrale Rolle im System der Kindertageseinrichtung. Die Fachberatung „unterstützt und berät das pädagogische Personal der Tageseinrichtung in allen für die Qualität der Arbeit bedeutsamen Fragen einschließlich der konzeptionellen und strukturellen Weiterentwicklung.“[47] Zu ihren Aufgaben gehört es, die Bildung, Erziehung, Betreuung sowie das Wohl der Kinder in den Kindertageseinrichtungen sicherzustellen. Sie achtet darauf, dass das Qualitätshandbuch und die Leitlinien „Bilden, Erziehen und Betreuen mit Herz und Verstand“ sowie die „Arbeitshilfen zum Kinderschutz“, die „Vereinbarungen nach § 8a Abs. 2 SGB VIII“ und die „Institutionsregeln für die städtischen Tageseinrichtungen für Kinder zum Umgang mit kindlicher Sexualität“ umgesetzt und eingehalten werden. Im Rahmen ihrer Dienst- und Fachaufsicht trägt sie die Verantwortung für das Personal und handelt nach den Führungsleitlinien der Stadt Köln. Zudem bietet sie bei Bedarf Beratungs- und Beschwerdemöglichkeiten für Eltern/Erziehungsberechtigte an.

Verantwortung für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Die Fachberatung vertritt die Interessen des Amtes für Kinder, Jugend und Familie gegenüber dem Personal, den Eltern/Erziehungsberechtigten und der Öffentlichkeit. In dieser Rolle ist sie Vermittlerin zwischen den Kindertageseinrichtungen und dem Amt für Kinder, Jugend und Familie. Sie sorgt für einen wechselseitigen Transfer von wichtigen Informationen und eine stabile Kommunikationsbasis als Voraussetzung für die Beteiligung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Mit den Leitungen nutzt sie hierfür die regelmäßigen Leitungskonferenzen und den jährlich zweimal stattfindenden Studientag. Zudem nimmt sie, zusätzlich zur Jahresbegehung in jeder Kindertageseinrichtung nach Bedarf, mindestens jedoch einmal jährlich, an den Dienstbesprechungen teil.

Die Fachberatung ist Ansprechpartnerin für Leitungen, Pädagoginnen und Pädagogen sowie Teams, wenn es Bedarf an Reflexion, konstruktiver Lösungsfindung und fachlicher Begleitung gibt. Die Basis der Beratungsarbeit ist eine kontinuierliche, fachliche und vertrauensvolle Beziehung zwischen der Fachberatung, den Leitungen sowie Pädagoginnen und Pädagogen. Die Fachberatung begegnet allen Beteiligten wertschätzend und mit offener Haltung. Sie erkennt Konfliktsituationen und bearbeitet diese lösungsorientiert. Gemäß den Führungsleitlinien betrachtet die Fachberatung Fehler als Entwicklungschance und wertvollen Bestandteil von Lernprozessen, mit denen sie konstruktiv umgeht.

Das körperliche und seelische Wohlbefinden der Pädagoginnen und Pädagogen, ihre Gesundheit und Zufriedenheit haben wesentliche Auswirkungen auf die Qualität der pädagogischen Arbeit. Die Fachberatung unterstützt die Fürsorge des Trägers für die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und informiert bei Bedarf die Leitungen sowie die Pädagoginnen und Pädagogen über die verschiedenen Möglichkeiten gesundheitsfördernder Maßnahmen (Angebote aus dem trägereigenen Fortbildungsprogramm und Unterstützungsmöglichkeiten über BEM und M. U. T.).

Die Fachberatungstätigkeit erfordert eine kontinuierliche Wissensbildung und Professionalisierung. Eigenes Wissen, Erfahrungen und Beobachtungen werden mit wissenschaftlichen Erkenntnissen verknüpft, um diese kritisch zu reflektieren und daraus eine eigene Haltung und professionelles Handeln zu entwickeln. Dazu nutzt die Fachberatung die Möglichkeiten der trägerinternen Vernetzung und des kollegialen Austauschs sowie Fortbildungsangebote.

Personalentwicklung

Die Fachberatung begleitet kontinuierlich die pädagogische Arbeit der Leitungen. Sie bietet einmal jährlich Personalentwicklungs- und Klimagespräche (PEK) an, die auf den Stärken und Ressourcen der Leitungen aufbauen. Diese Gespräche ermöglichen den Austausch über die Qualifizierungswünsche und -bedarfe der jeweiligen Leitung und die Verabredung von geeigneten Maßnahmen für ihre persönliche und fachliche Weiterentwicklung. Zudem erhalten die Leitungen durch diese positive Resonanz die Möglichkeit, ihr eigenes Handeln zu reflektieren. Die Fachberatung unterstützt und gestaltet außerdem, in Kooperation mit den Leitungen, die fachliche Weiterentwicklung der in den Kindertageseinrichtungen tätigen Pädagoginnen und Pädagogen.

---

47 KiBiz §6 Fachberatung, Referentenentwurf Stand 06.05.2019

Begleitung des Qualitätsentwicklungsprozesses

Die Fachberatung berät und unterstützt die Leitungen und Teams in pädagogischen und organisatorischen Fragen. Sie gibt Impulse für die Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit in den Kindertageseinrichtungen und begleitet die Teams im fortlaufenden Qualitätsentwicklungsprozess. Durch ihre Unterstützung bei der Planung und Durchführung von Studientagen sowie der Teilnahme an Dienstbesprechungen sichert sie fachliche Standards.

Die Fachberatung initiiert Netzwerke zwischen den Kindertageseinrichtungen und schafft damit gemeinsame Denk- und Lernräume. Die Netzwerkarbeit ermöglicht den Pädagoginnen und Pädagogen einen fachlichen und kollegialen Austausch und trägt dadurch zur Wissensaneignung und Kompetenzerweiterung bei. Die Fachberatung befördert den Fachaustausch mit therapeutischen Einrichtungen sowie Einrichtungen der Jugendhilfe und erweitert damit das Spektrum und die professionellen Perspektiven der Pädagoginnen und Pädagogen.

Qualitätsansprüche und -kriterien

Die Fachberatung weiß um ihre Verantwortung allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber. Sie handelt professionell, konstruktiv und macht ihre Entscheidungen transparent.

- Die Fachberatung ist ein wichtiges Bindeglied zwischen den Leitungskräften und dem Amt für Kinder, Jugend und Familie. Sie sorgt für eine stabile Kommunikationsbasis und informiert über wichtige Entscheidungen des Amtes für Kinder, Jugend und Familie.
- Die Fachberatung vertritt die Interessen des Amtes für Kinder, Jugend und Familie gegenüber den Leitungen und Pädagoginnen und Pädagogen und gegenüber der Öffentlichkeit.
- Die Fachberatung begegnet den Leitungen und Pädagoginnen und Pädagogen wertschätzend und mit einer offenen Haltung.
- Fachberatung und Kitateams arbeiten vertrauensvoll zusammen. Fehler werden als Chance auf Weiterentwicklung begriffen.
- Die Fachberatung geht aktiv und lösungsorientiert mit Konfliktsituationen um.
- Die Fachberatung informiert bei Bedarf die Leitungen und Pädagoginnen und Pädagogen über die verschiedenen Möglichkeiten der gesundheitsfördernden Maßnahmen (BEM, M.U.T.).
- Die Fachberatung entwickelt ihre eigene Professionalität durch regelmäßige und strukturierte Reflexion und Fortbildung weiter.

Die Fachberatung sorgt gemeinsam mit der Leitung für die Personalentwicklung.

- Die Fachberatung sichert in Absprache mit der Leitung die fachliche Weiterentwicklung der Pädagoginnen und Pädagogen und unterstützt sie in ihren Bildungsprozessen.
- Die Fachberatung führt regelmäßige Personalentwicklungsgespräche mit den Leitungen, die auf deren Stärken und Ressourcen aufbauen und Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigen.

Die Fachberatung stellt sicher, dass die Leitungen den fortlaufenden Qualitätsentwicklungsprozess mit den Teams in den Kindertageseinrichtungen durchführen können.

- Die Fachberatung steht den Leitungen und Teams beratend in pädagogischen und organisatorischen Fragen zur Seite.
- Die Fachberatung unterstützt Netzwerke der Kindertageseinrichtungen untereinander, um das Lernen von und miteinander zu ermöglichen. Sie initiiert und befördert den Fachaustausch zwischen der Kindertageseinrichtung, therapeutischen Einrichtungen und Einrichtungen der Jugendhilfe.
- Die Fachberatung unterstützt die Teams bei der Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität, wie z. B. bei der Planung und Durchführung von Studientagen. Sie steht den Teams beratend zur Seite.

3.5 Träger

Als Träger sorgen wir für adäquate Rahmenbedingungen, damit die Kinder in unseren Kindertageseinrichtungen einen Ort haben, an dem sie gut aufwachsen können. Wir tragen die Verantwortung für die Einhaltung und Umsetzung der rechtlichen Vorgaben und nehmen unsere Aufgabe, die Qualität in unseren Kindertageseinrichtungen zu sichern, ernst. Hierzu gehören auch die Entwicklung, Evaluation und Fortschreibung unserer pädagogischen Konzeption.

Unser Selbstverständnis begründet sich in den Führungsleitlinien der Stadt Köln. Es ist uns ein Anliegen, alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihrem Fachwissen zu beteiligen, über alle wichtigen Entscheidungen zu informieren und für eine wertschätzende Kommunikation zu sorgen. Fehler werden als Entwicklungschance angesehen und passende Qualifizierungsmöglichkeiten angeboten, damit die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusätzliche Kompetenzen erlangen und sich weiterentwickeln können.

Gemäß den Leitlinien „Bilden, Betreuen und Erziehen mit Herz und Verstand“ setzen wir und unsere Kindertageseinrichtungen mit der frühkindlichen Bildung aufmerksam und liebevoll an den individuellen Bedürfnissen, Ressourcen und Kompetenzen der Kinder an. Wir legen Wert auf gute Beziehungen und eine wertschätzende Kommunikation aller Akteure.

Verantwortung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Wir übernehmen die Verantwortung für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und haben deren Arbeitszufriedenheit und ihr Wohlbefinden im Blick. Unsere Führungskräfte tragen Sorge für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und handeln entsprechend den Führungsleitlinien. Wir vertreten eine offene sowie wertschätzende Haltung gegenüber allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, streben eine konstruktive Fehlerkultur an und gewährleisten ein transparentes Beschwerdemanagement. Dabei gehen wir aktiv und lösungsorientiert mit Konfliktsituationen um.

Das Amt für Kinder, Jugend und Familien informiert die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über das betriebliche Gesundheitsmanagement. Die Abteilung „Tageseinrichtung und Tagesbetreuung für Kinder“ kooperiert darüber hinaus mit den zuständigen Abteilungen, um präventive Maßnahmen in unseren Kindertageseinrichtungen umzusetzen.

Kontinuierliche Qualitäts- und Personalentwicklung

Wir begreifen uns als lernende Organisation und tragen die Verantwortung für eine kontinuierliche Qualitäts- und Personalentwicklung. So sorgen wir für strukturierte Personalentwicklungsmaßnahmen und bieten unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern u. a. mit einem trägereigenen Fortbildungs- und Weiterqualifizierungsprogramm vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten. Das Fortbildungsprogramm ermöglicht eine kontinuierliche fachliche Weiterbildung und gewährleistet dadurch eine hohe Qualität bei der Umsetzung des Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrages. Es wird jährlich den Interessen und Bedarfen der Pädagoginnen und Pädagogen angepasst. Für uns steht auch hierbei immer das Wohl der Kinder im Mittelpunkt.

Das vorliegende Qualitätshandbuch wurde in einem partizipativen Prozess unter Beteiligung aller Akteure konzipiert. Es wurden Qualitätsansprüche und -kriterien über die Begleitung, Förderung und Herausforderung frühkindlicher Bildungsprozesse entwickelt. Diese Kriterien ergeben sich aus der aktuellen Arbeit in unseren Kindertageseinrichtungen und unterliegen einer permanenten wissenschaftlichen Überprüfung. Dies ist die qualitative Basis, um den Kindern die bestmögliche Betreuung, Erziehung und Bildung zukommen zu lassen. Durch einen fortlaufend partizipativen internen Evaluations- und Weiterbildungsprozess sorgen wir für die Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit.

Gesamtverantwortung

Wir tragen die Gesamtverantwortung für die Qualität der pädagogischen Arbeit, sichern eine fachlich angemessene Ausstattung und zeigen uns verantwortlich für die Einhaltung und Umsetzung der rechtlichen Rahmenbedingungen. Im Bewusstsein, dass eine qualitativ hochwertige Kinderbetreuung eine gute Personalausstattung braucht, sorgen wir durch aktive Personalgewinnung für ausreichend qualifiziertes Personal und gute Arbeitsbedingungen in unseren Kindertageseinrichtungen. Unsere Kindertageseinrichtungen sind professionelle

Ausbildungsorte für zukünftige Pädagoginnen und Pädagogen.

Als Träger legen wir Wert auf eine transparente Kommunikation und eine zeitnahe Weitergabe von Informationen an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Führungskräfte aller Ebenen. Wir arbeiten kooperativ und unterstützend mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammen und beziehen sie in Entscheidungen mit ein.

Das Amt für Kinder, Jugend und Familie übernimmt zudem, in enger Zusammenarbeit mit den Leitungen und den Pädagoginnen und Pädagogen unserer Kindertageseinrichtungen, Verantwortung für die angemessene und pädagogisch sinnvolle Raum- und Materialausstattung der Kindertageseinrichtungen. Wir unterstützen die Leitungen und die Pädagoginnen und Pädagogen bei der Umsetzung des Qualitätshandbuches. Als Träger achten wir darauf, dass die Leitungen und Pädagoginnen und Pädagogen in den Kindertageseinrichtungen die Leitlinien „Bilden, Betreuen und Erziehen mit Herz und Verstand“ sowie die „Arbeitshilfen zum Kinderschutz“, die „Vereinbarungen nach § 8a Abs. 2 SGB VIII“ und die „Institutionsregeln für die städtischen Tageseinrichtungen für Kinder zum Umgang mit kindlicher Sexualität“ einhalten. Im Fall von Anzeichen für eine Kindeswohlgefährdung arbeiten wir eng mit den zuständigen Stellen zusammen und ergreifen entsprechende Maßnahmen.

In der Zusammenarbeit mit den Familien sorgen wir für eine zeitnahe Weitergabe von Informationen. Wir bieten Beteiligungs-, Mitwirkungs- und Beschwerdemöglichkeiten für die Eltern/Erziehungsberechtigten und Kinder an.

Qualitätsansprüche und -kriterien

Das Amt für Kinder, Jugend und Familie hat die Gesamtverantwortung für die Qualität der pädagogischen Arbeit und gewährleistet eine fachlich angemessene Ausstattung. Es sorgt für die Einhaltung und Umsetzung der rechtlichen Rahmenbedingungen.

- Das Amt für Kinder, Jugend und Familie sorgt für gute Arbeitsbedingungen und ausreichend Personal.
- Das Amt für Kinder, Jugend und Familie betreibt aktive Personalgewinnung.
- Das Amt für Kinder, Jugend und Familie sorgt für transparente Entscheidungswege und eine zeitnahe Weitergabe von Informationen an Mitarbeitende.
- Führungskräfte auf allen Ebenen des Amtes für Kinder, Jugend und Familie beteiligen ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
- Das Amt für Kinder, Jugend und Familie sorgt für eine angemessene und pädagogisch sinnvolle Raum-, und Materialausstattung der Kindertageseinrichtungen.
- Das Amt für Kinder, Jugend und Familie achtet darauf, dass die „Arbeitshilfe zum Kinderschutz “, die „Vereinbarungen nach §8a Abs. 2 SGB VIII“ und die „Institutionsregeln für die städtischen Tagesstätten für Kinder zum Umgang mit kindlicher Sexualität“ eingehalten werden. Falls Anzeichen für eine Kindeswohlgefährdung festgestellt werden, arbeitet das Amt für Kinder, Jugend und Familie mit den entsprechenden Stellen zusammen und ergreift entsprechende Maßnahmen.
- Das Amt für Kinder, Jugend und Familie sorgt für eine zeitnahe Weitergabe von Informationen an die Familien. Es bietet Beteiligungs- und Mitwirkungs- und Beschwerdemöglichkeiten für Eltern/ Erziehungsberechtigte und Kinder.

Der Träger übernimmt Verantwortung für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und hat die Arbeitszufriedenheit und das Wohlbefinden aller Mitarbeitenden im Blick.

- Das Amt für Kinder, Jugend und Familie übernimmt Verantwortung und Fürsorge für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Einrichtungen.
- Das Amt für Kinder, Jugend und Familie handelt entsprechend der Führungsleitlinien und vertritt eine offene und wertschätzende Haltung gegenüber allen Mitarbeitenden. Es strebt eine konstruktive Fehlerkultur an und gewährleistet ein transparentes Beschwerdemanagement.
- Das Amt für Kinder, Jugend und Familie geht aktiv und lösungsorientiert mit Konfliktsituationen um.
- Das Amt für Kinder, Jugend und Familie informiert die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über das betriebliche Gesundheitsmanagement. Die Abteilung Tageseinrichtung und Tagesbetreuung für Kinder kooperiert mit den zuständigen Abteilungen, um präventive Maßnahmen nach Möglichkeit in den Kindertageseinrichtungen umzusetzen.

Der Träger begreift sich als lernende Organisation und trägt die Verantwortung für eine kontinuierliche Qualitäts- und Personalentwicklung.

- Das Amt für Kinder, Jugend und Familie sorgt für einen partizipatorischen, fortlaufenden internen Evaluations- und Weiterbildungsprozess.
- Das Amt für Kinder, Jugend und Familie sorgt für strukturierte Personalentwicklungsmaßnahmen und bietet seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Entwicklungsmöglichkeiten.
- Das Amt für Kinder, Jugend und Familie entwickelt in einem partizipativen Prozess ein pädagogisches Konzept (Qualitätshandbuch), schreibt dies kontinuierlich fort und gewährleistet die Umsetzung in die Praxis.
- Das Amt für Kinder, Jugend und Familie nutzt ein selbst entwickeltes internes Evaluationsinstrument, welches Hinweise zur Prozessqualität und zur Wirkung der pädagogischen Arbeit in den Kindertageseinrichtungen gibt.
- Das Amt für Kinder, Jugend und Familie bietet ein Fortbildungs- und Weiterqualifizierungsangebot und berücksichtigt dabei die Interessen und Bedarfe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
- Das Amt für Kinder, Jugend und Familie hat eigene Leitlinien und vertritt die Interessen und Konzepte nach außen und gegenüber den Mitarbeitenden.

Literatur

Hocke, Norbert (2012): Bildung konsequent inklusiv – Wir sind dabei! In: Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) (Hrsg.): Vielfalt von Anfang an – Inklusion in Krippe und KiTa. Freiburg: Herder. S. 158–167.

Institut für den Situationsansatz/Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.) (2016): Inklusion in der Kitapraxis #1. Die Zusammenarbeit mit Eltern vorurteilsbewusst gestalten. Berlin: wamiki.

Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2018): Bildungsgrundsätze. Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an. Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertagesbetreuung und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen. Freiburg: Herder.

Monschein, Maria (2018): Laute spüren, Reime rühren. 9.Auflage. München: Don Bosco Verlag.

Nentwig-Gesemann, Iris; Nicolai, Katharina; Köhler, Luisa (2016): KiTa-Leitung als Schlüsselposition. Erfahrungen und Orientierungen von Leitungskräften in Kindertageseinrichtungen. Gütersloh: Bertelsmann.

Nentwig-Gesemann, Iris; Walther, Bastian; Thedinga, Minste (2017): „Kindgerecht aus Kindersicht – die QuaKi-Studie“. Berlin. Online verfügbar unter: *https://www.dkjs.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/programme/171026_Quaki_Abschlussbericht_WEB.pdf* (eingesehen am 08.10.2019)

Prengel, Annedore; Heinzel, Friederike; Reitz, Sandra; Winklhofer, Ursula (Redaktion) (2017): Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen. Reckahn: Rochow-Edition.

Schneider, Kornelia (05.2015): Raumerforschung von Kindern bis zu drei Jahren. Zur Bedeutung von Raumerleben als Grundlage von Weltaneignung. Online verfügbar unter: *https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_Schneider_2015*. (eingesehen am 08.10.2019)

Sozialpädagogisches Institut NRW (Hrsg.) (2000): Tausend Situationen und mehr! Die Tageseinrichtung – ein Lebens- und Erfahrungsraum für Kinder. Münster: Votum.

Urban, Mathias; Vandenbroeck, Michel u.a. (2011): Competence requirements in early childhood education and care. Final report. Brussels: European Commission. Directorate General for Education and Culture.

Wagner, Petra (2014): Was Kita-Kinder stark macht. Gemeinsam Vielfalt und Fairness erleben. Berlin: Cornelsen.

Zimmer, Renate (2014): BaSiK – Beobachtung alltagsintegrierter Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen. Freiburg: Herder.

Gesetzestexte

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Online verfügbar unter: *www.un.org/Depts/german/grunddok/ar217a3.html*. (eingesehen am 07.10.2019)

Bundesteilhabegesetz. Online verfügbar unter: *www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Meldungen/2016/bundesteilhabegesetz.pdf?__blob=publicationFile&v=7*. (eingesehen am 07.10.2019)

Kinderbildungsgesetz (KiBiz) Referentenentwurf vom 06.05.2019. Online verfügbar unter: *www.mkffi.nrw/sites/default/files/asset/document/referentenentwurf_gesetz_fruehefoerderungundbildungvonkindern.pdf* (eingesehen am 07.10.2019)

Übereinkommen über die Rechte der Kinder. Die UN-Kinderrechtskonvention. Online verfügbar unter: *www.kinderrechtskonvention.info/*. (eingesehen am 07.10.2019)

Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Online verfügbar unter: *www.behindertenrechtskonvention.info/*. (eingesehen am 07.10.2019)

Stadt Köln
Die Oberbürgermeisterin
Dezernat Bildung, Jugend und Sport
Amt für Kinder, Jugend und Familie
Abteilung Tageseinrichtung und Tagesbetreuung für Kinder
Ottmar-Pohl-Platz 1
51103 Köln

In Zusammenarbeit mit der

Internationalen Akademie Berlin für innovative
Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH (INA)
Institut für den Situationsansatz (ISTA)
Muskauer Str. 53
10969 Berlin

Köln, im November 2019

Stadt Köln

Die Oberbürgermeisterin

Amt für Kinder, Jugend und Familie
Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Fotos
Fritz Baum, Köln 2019
Gestaltung
rheinsatz, Köln
Druck
Druckerei Hellendoorn, Bad Bentheim

13-JS/51/1.500/11.2019